

ADVENT
2023



FREIE
WALDORFSCHULE
LEIPZIG

RUNDBRIEF

Freie Waldorfschule Leipzig

INHALT



Bild: Almut Stadelmann-Roth

Editorial: Leuchtende Birkenblätter	5
Herzlich Willkommen: Die Begrüßungsansprachen der Klassen 1–13	6
Wir nehmen die Welt in die Hand: Wir bauen einen Globus in der 6. Klasse	27
Zwölf will ich singen: Über Rauhe und Heilige Nächte	30
Hallo, wir sind die Neuen: Unsere neuen Kolleginnen und Kollegen stellen sich vor	32
Schwerpunkt Elternmitarbeit	42
Raumgestaltung im Zwiegespräch mit dem Licht: Die Lasurgruppe unserer Schule stellt ihre Arbeit vor	42
Unkraut zu verkaufen: Von der Arbeit des Hofkreises	48
Eine Frage der Entscheidung	50
Spaß & Bereicherung	52
Gemeinschaft. Leben. Stärken	53
Waldorfelternsein	54
Festkreis & Elternmitarbeit	55
Ein Lebensort für die ganze Familie	57
Lieblingssuppe mit roten Linsen: Ein Rezept-Tipp aus der Schulküche	60
„Das ist doch kein Schluss!": Großstadtratten – Das Klassenspiel der 12. Klasse	62
Harter Stoff: Großstadtratten – Das Klassenspiel der 12. Klasse	65



Leuchtende Birkenblätter

Editorial Advent 2023 —

TEXT: ALMUT STADELMANN-ROTH | Bild l. ADOBESTOCK, r: Privat

Liebe Schulgemeinschaft!

Ein Windstoß wirbelt leuchtend gelbe Birkenblätter über den Schulhof. Als es noch spätsommerlich warm war, haben die unteren Klassen das Michaelifest im allerersten Herbststaub gefeiert. Jetzt liegt das Birkenwäldchen am frühen Nachmittag schon im Dunkeln. Zu Sankt Martin zogen die Kinder durch das gelbe Laub und es leuchteten nur noch die Laternen.

Mehr und mehr findet das Leben drinnen statt. Die Kinder der ersten Klassen haben ihre allerersten Maschen wärmender Wolle auf die Stricknadeln genommen. Die zwölfte Klasse hat ihr Theaterspiel aufgeführt. Geschickte Eltern- und Schülerhände haben in vielen Stunden fast unbemerkt vorbereitet, was dann zum Herbstbasar angeboten wurde. Viele fleißige Eltern haben die Schule in wenigen Stunden in einen bunten Basar verwandelt; es wurde gehämmert, geschleppt, dekoriert und gezaubert, um schließlich Klein und Groß zu verzaubern.

Dem bunten Treiben im Schulhaus folgte die stillere Tradition der Adventsspirale. Mit jedem Kind, das seinen Weg zur Mitte gegangen ist und seine Kerze angezündet hat, wurde der Raum um ein Flämmchen heller. Montagmorgens gehen jetzt die Türen der Klassenräume auf und Adventsmusik dringt aus den Fluren in die Klassenräume; die Schüler dürfen lauschen.

Zuhören darf die ganze Schulgemeinschaft, wenn Orchester und Chöre der Schule ihre Weihnachtskonzerte geben. Dann ist es noch einmal ein Räumen, Stellen und Rücken ehe es still wird und alle genießen dürfen, was lange von Steffi Gerber vorbereitet wurde – unser Weihnachtskonzert findet nun wiederum in der Gedächtniskirche statt, denn wir sind als wachsende Schule so viele geworden, dass die Aula der Schule längst zu klein dafür geworden ist.

Schließlich tanzen draußen die letzten Blätter über den Hof. Die Kinder nehmen ihre ersten gestrickten Zwerge mit nach Hause, und der ein oder andere davon steht dann vielleicht zu Weihnachten halbversteckt im Licht einer Kerze im Tannengrün.

Es grüßt Sie herzlich

Almut Stadelmann-Roth

Herzlich Willkommen!

Die Begrüßungsansprachen der Klassen 1–13 zu Beginn des Schuljahres 2023/24 —

FOTOS: PRIVAT / PIXABAY | WIKIMEDIA / GETARCHIVE

KLASSE 1A

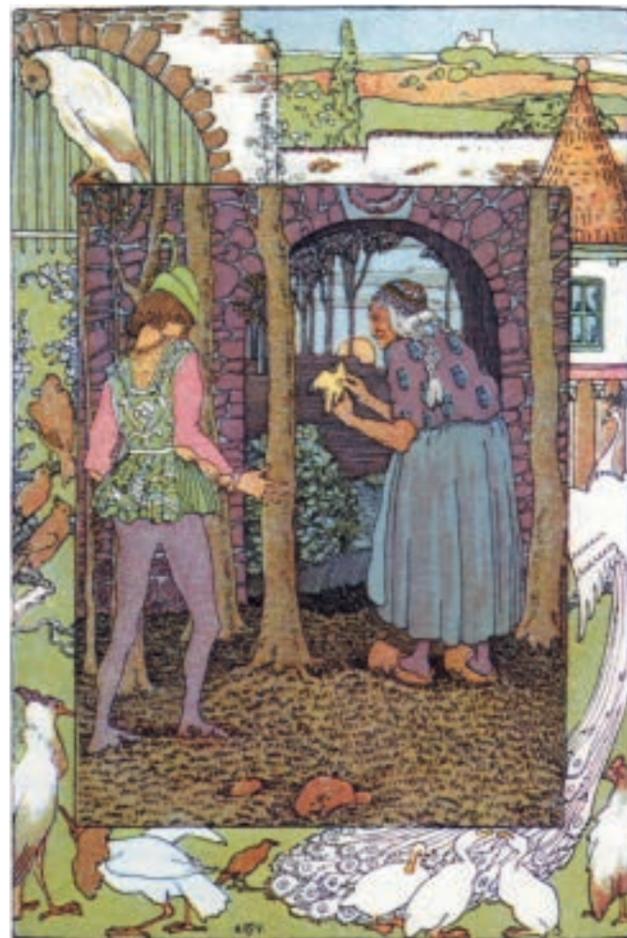
Leonie Popp

Jorinde und Joringel – Ein Märchen der Brüder Grimm

Liebe Kinder der ersten Klasse, herzlich willkommen an der Schule! Auch für mich ist es das erste Jahr an der Schule und ich freue mich darauf, gemeinsam mit euch alles zu erkunden. Wir werden Lesen, Schreiben und Rechnen lernen und ich werde euch viele Märchen erzählen. Eines davon habe ich euch heute schon mitgebracht:

Es war einmal ein altes Schloss mitten in einem großen, dicken Wald, darinnen wohnte eine alte Frau ganz allein, das war eine Erzzauberin. Am Tage machte sie sich zur Katze oder zur Nachtteule, des Abends aber wurde sie wieder ordentlich wie ein Mensch gestaltet. Sie konnte das Wild und die Vögel herbeilocken, und dann schlachtete sie's, kochte und briet es. Wenn jemand auf hundert Schritte dem Schloss nahekam, so musste er stillestehen und konnte sich nicht von der Stelle bewegen, bis sie ihn lossprach; wenn aber eine keusche Jungfrau in diesen Kreis kam, so verwandelte sie dieselbe in einen Vogel und sperrte sie dann in einen Korb ein und trug den Korb in eine Kammer des Schlosses. Sie hatte wohl siebentausend solcher Körbe mit so raren Vögeln im Schlosse.

Nun war einmal eine Jungfrau, die hieß Jorinde; sie war schöner als alle andere Mädchen. Die und dann ein gar schöner Jüngling namens Joringel hatten sich zusammen versprochen. Sie waren in den Brauttagen, und sie hatten ihr größtes Vergnügen eins am andern. Damit sie nun einsmalen vertraut zusammen reden könnten, gingen sie in den Wald spazieren. „Hüte dich“, sagte Joringel, „dass du nicht so nahe ans Schloss kommst.“ Es war ein schöner Abend, die Sonne schien zwischen den Stämmen der Bäume hell ins dunkle Grün des Waldes, und die Turteltaube sang kläglich auf den alten Maibuchen. Jorinde weinte zuweilen, setzte sich hin im Sonnenschein und klagte; Joringel klagte auch. Sie waren so bestürzt, als wenn



sie hätten sterben sollen; sie sahen sich um, waren irre und wussten nicht, wohin sie nach Hause gehen sollten. Noch halb stand die Sonne über dem Berg, und halb war sie unter. Joringel sah durchs Gebüsch und sah die alte Mauer des Schlosses nah bei sich; er erschrak und wurde todbang. Jorinde sang:

*Mein Vöglein mit dem Ringlein rot
singt Leide, Leide, Leide:
es singt dem Täubelein seinen Tod,
singt Leide, Lei – zicküth, zicküth, zicküth.*

Joringel sah nach Jorinde. Jorinde war in eine Nachtigall verwandelt, die sang: „Zicküth, zicküth.“ Eine Nachtteule mit glühenden Augen flog dreimal um sie herum und schrie dreimal: „Schu, hu, hu, hu.“ Joringel konnte sich nicht regen. Er stand da wie ein Stein, konnte nicht weinen, nicht reden, nicht Hand noch Fuß regen. Nun war die Sonne unter; die Eule flog in einen Strauch, und gleich darauf kam eine alte, krumme Frau aus diesem hervor, gelb und mager: große rote Augen, krumme Nase, die mit der Spitze ans Kinn reichte. Sie murmelte, fing die Nachtigall und trug sie auf der Hand fort. Joringel konnte nichts sagen, nicht von der Stelle kommen; die Nachtigall war fort. Endlich kam das Weib wieder und sagte mit dumpfer Stimme: „Grüß dich, Zachiel, wenn's Möndel ins Körbel scheint, bind lose Zachiel, zu guter Stund.“ Da wurde Joringel los. Er fiel vor dem Weib auf die Knie und bat, sie möchte ihm seine Jorinde wiedergeben, aber sie sagte, er sollte sie nie wiederhaben, und ging fort. Er rief, er weinte, er jammerte, aber alles umsonst. „Uu, was soll mir geschehen?“ Joringel ging fort und kam endlich in ein fremdes Dorf; da hütete er die Schafe lange Zeit. Oft ging er rund um das Schloss herum, aber nicht zu nahe dabei. Endlich träumte er einmal des Nachts, er fände eine blutrote Blume, in deren Mitte eine schöne große Perle war. Die Blume brach er ab, ging damit zum Schlosse: alles,

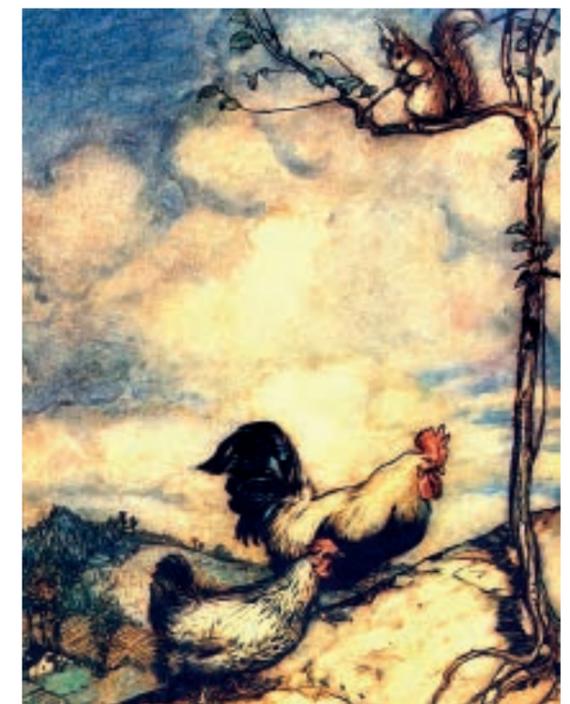
was er mit der Blume berührte, ward von der Zauberei frei; auch träumte er, er hätte seine Jorinde dadurch wiederbekommen. Des Morgens, als er erwachte, fing er an, durch Berg und Tal zu suchen, ob er eine solche Blume fände; er suchte bis an den neunten Tag, da fand er die blutrote Blume am Morgen früh. In der Mitte war ein großer Tautropfen, so groß wie die schönste Perle. Diese Blume trug er Tag und Nacht bis zum Schloss. Wie er auf hundert Schritt nahe bis zum Schloss kam, da ward er nicht fest, sondern ging fort bis ans Tor. Joringel freute sich hoch, berührte die Pforte mit der Blume, und sie sprang auf. Er ging hinein, durch den Hof, horchte, wo er die vielen Vögel vernähme; endlich hörte er's. Er ging und fand den Saal, darauf war die Zauberin und fütterte die Vögel in den siebentausend Körben. Wie sie den Joringel sah, ward sie böse, sehr böse, schalt, spie Gift und Galle gegen ihn aus, aber sie konnte auf zwei Schritte nicht an ihn kommen. Er kehrte sich nicht an sie und ging, besah die Körbe mit den Vögeln; da waren aber viele hundert Nachtigallen, wie sollte er nun seine Jorinde wiederfinden? Indem er so zusah, merkte er, dass die Alte heimlich ein Körbchen mit einem Vogel wegnahm und damit nach der Türe ging. Flugs sprang er hinzu, berührte das Körbchen mit der Blume und auch das alte Weib – nun konnte sie nichts mehr zaubern, und Jorinde stand da, hatte ihn um den Hals gefasst, so schön, wie sie ehemals war. Da machte er auch alle die anderen Vögel wieder zu Jungfrauen, und da ging er mit seiner Jorinde nach Hause, und sie lebten lange vergnügt zusammen.

KLASSE 1B

Tinka John

Das Lumpengesindel – Ein Märchen der Brüder Grimm

Liebe Kinder der 1B, ab jetzt beginnt unsere gemeinsame Zeit und ich freue mich, so einen bunten Blumenstrauß an Kindern zu bekommen. Heute möchte ich euch gern ein Märchen erzählen, welches ich besonders geliebt habe, als ich so alt war wie ihr jetzt. Und das geht so ... Hähnchen sprach zu Hühnchen: „Jetzt ist die Zeit, wo die Nüsse reif werden, da wollen wir zusammen auf den Berg gehen und uns einmal recht satt essen, ehe sie das Eichhorn alle wegholt.“ „Ja“, antwortete das Hühnchen, „komm, wir wollen uns eine Lust miteinander machen.“ Da gingen sie zusammen fort auf den Berg, und weil es ein heller Tag war, blieben sie bis zum Abend. Nun weiß ich nicht, ob sie sich so dick gegessen hatten, oder ob sie übermütig geworden waren, kurz, sie wollten nicht zu Fuß nach Haus gehen, und das Hähnchen musste einen kleinen Wagen von Nusschalen bauen. Als er fertig war, setzte sich Hühnchen hinein und sagte zum Hähnchen: „Du kannst dich nur immer vorspannen.“



„Du kommst mir recht,“ sagte das Hähnchen, „lieber geh ich zu Fuß nach Haus, als dass ich mich vorspannen lasse. Nein, so haben wir nicht gewettet. Kutscher will ich wohl sein und auf dem Bock sitzen, aber selbst ziehen, das tu ich nicht.“

Wie sie so stritten, schnatterte eine Ente daher: „Ihr Diebesvolk, wer hat euch geheißen, in meinen Nussberg gehen? Wartet, das soll euch schlecht bekommen!“ Ging also mit aufgesperrtem Schnabel auf das Hähnchen los. Aber Hähnchen war auch nicht faul und stieg der Ente tüchtig zu Leib, endlich hackte es mit seinem Sporn so gewaltig auf sie los, dass sie um Gnade bat und sich gern zur Strafe vor den Wagen spannen ließ. Hähnchen setzte sich nun auf den Bock und war Kutscher, und darauf ging es in einem Jagen: „Ente, lauf zu, was du kannst!“ Als sie ein Stück Weges gefahren waren, begegneten sie zwei Fußgängern, einer Stecknadel und einer Nähadel. Sie riefen: „Halt, halt!“ und sagten, es würde gleich stichdunkel werden, da könnten sie keinen Schritt weiter, auch wäre es so schmutzig auf der Straße, ob sie nicht ein wenig einsitzen könnten, sie wären auf der Schneiderherberge vor dem Tore gewesen und hätten sich beim Bier verspätet. Hähnchen, da es magere Leute waren, die nicht viel Platz einnahmen, ließ sie beide einsteigen, doch mussten sie versprechen, ihm und seinem Hühnchen nicht auf die Füße zu treten. Spät abends kamen sie zu einem Wirtshaus, und weil sie die Nacht nicht weiterfahren wollten, die Ente auch nicht gut zu Fuß war und von einer Seite auf die andere fiel, so kehrten sie ein. Der Wirt machte anfangs viel Einwendungen, sein Haus wäre schon voll, gedachte auch wohl, es möchte keine vornehme Herrschaft sein, endlich aber, da sie süße Reden führten, er solle das Ei haben, welches das Hühnchen unter-

wegs gelegt hatte, auch die Ente behalten, die alle Tage eins legte, so sagte er endlich, sie möchten die Nacht über bleiben. Nun ließen sie wieder frisch auftragen und lebten in Saus und Braus. Fröhlich, als es dämmerte und noch alles schlief, weckte Hähnchen das Hühnchen, holte das Ei, pickte es auf, und sie verzehrten es zusammen; die Schalen aber warfen sie auf den Feuerherd. Dann gingen sie zu der Nähadel, die noch schlief, packten sie beim Kopf und steckten sie in das Sesseltissen des Wirts, die Stecknadel aber in sein Handtuch, endlich flogen sie, mir nichts, dir nichts, über die Heide voran. Die Ente, die gern unter freiem Himmel schlief und im Hof geblieben war, hörte sie fortschnurren, machte sich munter und fand einen Bach, auf dem sie hinabschwamm; und das ging geschwinder als vor dem Wagen. Ein paar Stunden später machte sich erst der Wirt aus den Federn, wusch sich und wollte sich am Handtuch abtrocknen, da fuhr ihm die Stecknadel über das Gesicht und machte ihm einen roten Strich von einem Ohr zum andern. Dann ging er in die Küche und wollte sich eine Pfeife anstecken. Wie er aber an den Herd kam, sprangen ihm die Eierschalen in die Augen. „Heute Morgen will mir alles an meinen Kopf“, sagte er, und ließ sich verdrießlich auf seinen Großvaterstuhl nieder; aber geschwind fuhr er wieder in die Höhe und schrie: „Auweh!“ Denn die Nähadel hatte ihn noch schlimmer und nicht in den Kopf gestochen. Nun war er vollends böse und hatte Verdacht auf die Gäste, die so spät gestern Abend gekommen waren. Und wie er ging und sich nach ihnen umsah, waren sie fort. Da tat er einen Schwur, kein Lumpengesindel mehr in sein Haus zu nehmen, das viel verzehrt, nichts bezahlt und zum Dank noch oben drein Schabernack treibt.

KLASSE 2A

Cornelia Debus

Liebe Kinder der Klasse 2A,

zwei Wanderer hatten sich auf den Weg gemacht, um gemeinsam die Welt kennen zu lernen. Sorgfältig schnürten sie ihren Reisesack, um für alle Abenteuer, denen sie begegnen mochten, gut ausgerüstet zu sein. Sie fuhren mit dem Schiff über weite Meere, wanderten über Hügel, durch Täler, kamen in große Städte und an kleinen Dörfern vorbei. Wenn sie hungrig waren, setzten sie sich nieder und aßen von ihrer Wegzehrung, waren sie durstig, so suchten sie sich eine Quelle oder einen kleinen Bach, um daraus zu trinken. Obwohl sie aber gemeinsam ihrer Wege gingen, so gönnte doch keiner dem anderen auch nur die kleinste Freude. Jeder war sich selbst am nächsten. Oft gerieten sie darüber in Streit. Einmal, als sie wieder lauthals stritten, kam ein Wanderer des Weges und hörte den Streit. Sein Name war Äsop. Er ging zu ihnen und bat sie darum, mit ihm unter dem schattigen Geäst eines nahen Baumes zu rasten, er wolle ihnen eine Geschichte

erzählen. Missmutig willigten sie ein und setzten sich mit dem Fremden unter dem Baume nieder.

Äsop begann zu erzählen:

„Einst kam ein Fuchs an einem Sumpf vorbei, wo der Storch wohnte. Diesem knurrte der Magen, da er den ganzen Tag über noch keinen einzigen Frosch gefangen hatte. Der Fuchs hörte den knurrenden Magen des Storches und dachte bei sich: „Wir wollen doch einmal sehen, wer von uns beiden listiger ist.“ Also sprach der Fuchs zum Storch: „Du scheinst hungrig zu sein, komm zu mir, ich will Dir ein schmackhaftes Mal zubereiten.“ Erstaunt über die Freundlichkeit des Fuchses willigte der Storch gerne ein. Als der Storch gekommen war, setzte ihm der Fuchs die schönsten Köstlichkeiten in einer flachen Schüssel vor. Nun begannen sie zu speisen. Der Storch konnte aber mit seinem langen Schnabel die Leckereien in der flachen Schüssel nicht greifen, so dass er hungrig zuschauen musste, wie der Fuchs genüsslich alles alleine verspeiste. Als er das Mal beendet hatte, legte sich der Fuchs zufrieden mit sich selbst in das Gras, um auszuruhen. Daraufhin sprach der Storch: „Lieber Fuchs, komme doch Morgen zu mir in den Sumpf, auch ich will für Dich ein Mahl zubereiten.“ Der Fuchs, der gierig war und niemals genug bekommen konnte, war über diese Einladung sehr erfreut und nahm sie gerne an. Der

Storch wählte für ihn eine hohe Vase, mit einem langen Hals, die er mit den besten Leckerbissen füllte. Als nun der Fuchs kam, um zu schmausen, konnte er mit seiner runden und kurzen Schnauze die Speisen, die ganz unten auf dem Boden der Vase lagen, nicht erreichen. Der Storch hingegen steckte seinen langen Schnabel mühelos durch ihren langen Hals und fischte sicher und galant einen Leckerbissen nach dem anderen aus der Vase und verspeiste ihn genüsslich vor den Augen des Fuchses. Nun war es der Fuchs, der hungrig blieb.

Als der Fremde seine Geschichte beendet hatte, ging er weiter. Die beiden Wanderer aber ließ er nachdenklich zurück. Schweigend blickten sie sich an und beendeten ihren Streit. Als sie bald darauf ihr Weg zu der Klause einer weisen und heiligen Frau führte, hielten sie inne, kehrten für einige Zeit bei ihr ein, um von ihr zu lernen. Dann setzten sie gemeinsam ihre Wanderschaft fort.

Liebe Kinder, wir werden in diesem 2. Schuljahr unsere gemeinsame Wanderschaft fortsetzen, um noch mehr von der Welt zu sehen. Vielleicht kehren auch wir bei heiligen Frauen und Männern ein, um von ihnen zu lernen, oder es begegnet uns Äsop und erzählt eine Geschichte von sprechenden Tieren? Wir werden sehen!

Ich freue mich auf Euch und wünsche Euch viele bunte Erlebnisse.

KLASSE 2B

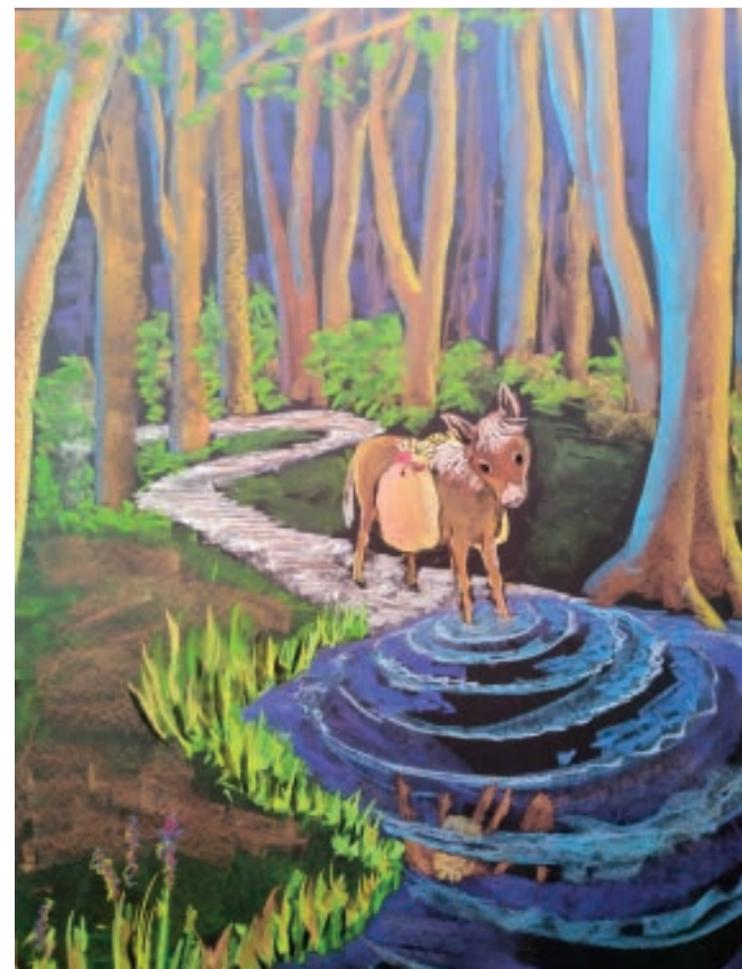
Steffi Duchow

Liebe Kinder der zweiten Klasse!

Nun habt ihr schon das zweite Mal einen kleinen Schulanfang und wisst schon viel besser, was euch in diesem Gebäude erwarten wird. Hätte ich euch vor einem Jahr diesen Gegenstand hier gezeigt, würde vielleicht nicht jeder von euch gewusst haben, was das ist. Ja, dieser einfache Tafelschwamm gehört inzwischen zu den selbstverständlichsten Dingen in eurem Schulalltag – und die selbstverständlichen Dinge finden zumeist sehr wenig Beachtung. Aber was hat dieser Schwamm nicht alles aufgenommen im letzten Jahr. Alles, was an der Tafel geschrieben oder gemalt war, hat er in sich aufgenommen – die Buchstaben, die Zahlen, die Rechenzeichen. Und so wie der Schwamm hat auch ihr inzwischen viel in euch aufgenommen, nur mit dem Unterschied, dass der Schwamm sich natürlich nichts merken kann. Ihr aber habt ein gutes Gedächtnis und alles, was an der Tafel stand, ist als Wissen und Können in euch drin geblieben.

Auch für dieses Jahr wünsche ich mir, dass ihr wieder ein bisschen wie der Schwamm seid und alles Neue sozusagen wie ein Schwamm aufsaugen werdet, um es dann in euch zu haben.

Im zweiten Schuljahr werden uns allerlei Tiere beschäftigen und in einer Tiergeschichte kommen sogar Schwämme vor. Und die geht so:



Ein mit schweren Salzsäcken beladener Esel musste auf seinem Weg durch einen Fluss. Er fiel hin und blieb einige Augenblicke behaglich in der kühlen Flut liegen. Beim Aufstehen fühlte er sich um einen großen Teil seiner Last erleichtert, denn das Salz hatte sich im Wasser aufgelöst. Langohr merkte sich diesen Vorteil und wandte ihn gleich am folgenden Tage an, als er mit Schwämmen beladen durch eben diesen Fluss ging. Diesmal fiel er absichtlich nieder, sah sich aber beim Aufstehen

arg getäuscht. Die Schwämme hatten sich voll Wasser gesogen und waren bedeutend schwerer als zuvor. Die Last war so schwer, dass er kaum mehr gehen konnte.

Ich wünsche euch ein spannendes und freudiges neues Schuljahr, in dem euch die Last nicht zu groß wird, sondern in dem ihr mit Säcken beladen von neuem Können und Wissen dennoch fröhlich und leicht voran kommt!



KLASSE 3A

Carolin Erikson

Meine lieben Drittklässler,

die Sommerferien haben uns alle ein Stück wachsen lassen. Ihr seid sicherlich alle ein Stück größer geworden. Vielleicht wart ihr an der einen oder anderen Stelle sehr mutig und seid über euch hinausgewachsen. Ganz bestimmt sind wir aber alle um einige Erfahrungen und Erlebnisse reicher in die

Schule und nun schon in die 3. Klasse, zurückgekehrt!

Ich möchte euch von einem besonderen Erlebnis aus meinen Sommerferien berichten. Ich kam dem Himmel ein Stück näher. Dafür reiste ich nach Südtirol und bestieg den dort höchsten Berg, den König Ortler (3905m). Auf dem Weg nach oben ließ ich alles Vertraute und alles Anheimliche hinter mir. Und wie es so ist, wenn man etwas länger nicht um sich hat, so lernt man es doch umso mehr zu schätzen.

Mit Ausrüstung, Bergführer und meiner Seilschaft ging es ganz früh morgens los. Über Fels und Geröll auf den Gletscher. Die aufgehende Sonne begleitete uns mit ihrem rot-orangen Strahlen und wärmte uns im kalten Eis. Ein beschwerlicher Anstieg, steil und unwegsames Gelände erwartete uns beim Hochgehen. Kurz vor dem Gipfelkreuz piff uns der Wind so sehr um die Ohren, dass es unter der Kapuze rauschte und surrte, sodass man sein eigenes Wort kaum verstand. Von hier oben erschien man sich selbst und alles um einen herum so klein und nichtig – das Himmelsgewölbe und die Gestirne hingegen groß und mächtig. Am Gipfelkreuz angekommen hatte man das Gefühl den Himmel kitzeln zu können, so hoch waren wir. Die Wolken wirbelten um uns herum und so konnte man für einen Moment vergessen, dass man auf der Erde zu Hause ist und nicht mehr im Himmel.

Der Abstieg stand uns noch bevor und wie es so schön heißt, hat man einen Berg erst bezwungen, wenn man wieder von ihm runter ist. Und so stiegen wir hinab. An großen und kleinen Gletscherspalten vorbei, die in allen möglichen Blau- und Türkistönen funkelten.

Mit jedem Schritt kamen wir buchstäblich der Erde, unserer Heimat, wieder ein Stückchen näher und der Aufenthalt im Himmel verblasste immer mehr. Die Vorfreude auf ein warmes Getränk und eine stärkende Mahlzeit auf der Hütte trug uns nach unten. Hinter jeder Kurve, des sich schlängelnden Wegs, enthüllte sich eine weitere frohe Kunde der wohl vertrauten Welt. Zunächst wich das Eis. Dann trauten sich erste kleine, zarte Blümlein ihren Blütenkopf durch die Felsspalten zu stecken. Der Fels wurde wärmer und die Luft milder. Dort hörte man in der Ferne schon die ersten Glocken der Almschafe weiter unten im Tal. Plötzlich flog ein Bartgeier mit seinen großen Schwingen vorbei und zog seine Kreise über uns. Immer mehr Leben erfüllte den Weg nach unten. Vorbei an

den Sennerhütten und Almen stiegen wir mitten durch die ganze Schafsherde, die gerade ihr Mittagessen kaute. Von tiefer Ferne hörte man schon das Rauschen eines vorbeifahrenden Autos. Bäume tauchten am Wegesrand auf und im Wald hörte man so manchen Vogel zwitschern. Nun schon fast unten kamen wir an den Seilbahnen und Ski-Liften vorbei. Die Kirchturmuhr schlug 12 Uhr. Ein Trecker fuhr zu seinem Hof zurück und von weiter weg hörte man das Sägen und Hämmern einer Hausbaustelle, wo gerade das Dach gedeckt wurde. Ja, das alles kam mir sehr bekannt vor und in mir breitete sich ein Gefühl von Geborgenheit und Ruhe aus. Gut, dass wir heil wieder unten sind!

Ich bin jetzt sozusagen wieder auf der Erde, in der Welt angekommen und erfreue mich der geschäftigen und vertrauten Geräusche der Bauern und Handwerker in dem kleinen Bergdorf, die alle ihrer Arbeit nachgehen.

Den Berg lasse ich jetzt hinter mir und vor mir liegt ein ganzes Schuljahr in dem wir uns gemeinsam diese heimelige, vertraute Erdenheimat ein Stückchen mehr zu eigen machen werden.

Ich freue mich auf das Schuljahr mit euch und wünsche euch viel Freude beim Entdecken und Lernen vieler neuer Dinge.



KLASSE 3B

Sandra Brose

Liebe Kinder der Klasse 3B,

die ersten zwei Schulwochen waren wir auf dem HofGut Kreuma und fuhren jeden Tag nach Rackwitz, um von dort aus noch den weiten Weg über die Felder zu laufen: Eine Stunde Fußmarsch – jeden Morgen. Dort angekommen durften wir bei der Ernte von Rüben, Tomaten und Mirabellen helfen. Auch Unkraut jäten, Marmelade kochen, Basilikumpesto herstellen oder den Schweinestall ausmisten. Keiner von euch hat je zuvor so viel Knoblauch geschnitten! Ich auch nicht. All das hat richtig Spaß gemacht und ihr habt bei wirklich jedem Wetter, brennender Sonne, Dauerregen, Erdschlamm und Zugluft, alles wunderbar gemeistert. Von diesem Abenteuer sind wir jetzt zurück in unserem Klassenraum für unser drittes gemeinsames Schuljahr. Was erwartet uns jetzt? In diesem Jahr wollen wir von der Erschaffung der Welt und den sieben Schöpfungstagen hören und von der Vertreibung aus dem Paradies. Wir wollen erfahren, wie sich die Menschen auf der Erde beheimatet haben.



In Kreuma haben wir gut erleben können, wie viel Arbeit es braucht, um sich zu ernähren, denn die Lebensmittel liegen nicht fertig verpackt im Laden. Auch war es wohltuend, dass wir bei schlechtem Wetter ein dichtes Dach über dem Kopf hatten und nicht ungeschützt den Elementen ausgesetzt waren. Oder? Behausungen, also Hausbau, werden auch ein Thema in dritten Klasse sein. Dafür braucht es natürlich die Handwerksberufe, die wir vor allem durch Exkursionen kennenlernen werden. Oft wird es auch die Gelegenheit geben, dass wir mit Geschick unsere Hände nutzen. Wir ziehen selbst einen Pflug und bauen uns vielleicht ein kleines Haus? Außerdem wollen wir endlich Schönschreiben mit der Gänsefeder und danach mit dem Füller. Beim Rechnen erobern wir uns die großen Zahlen, denn damit müssen sich Handwerker bestens auskennen.

Wie schön es ist, auch oft anstrengend und herausfordernd als Mensch tätig zu sein, davon wollen wir lernen! Lasst uns anfangen.



KLASSE 4A

Doreen Gürlebeck

Liebe Klasse 4A,

auf der Landkarte findet ihr Leipzig im Südosten Deutschlands. Leipzig ist unser Heimatort. Zumindest für eine Weile. Manche von euch sind in anderen Städten geboren, Ella ist in eine neue Stadt umgezogen. Auch, wenn ihr hier zur Welt gekommen seid, haben einige eurer Eltern andere Geburtsorte, die für sie lange Heimat waren. Wir werden uns dieses Schuljahr mit unserem Heimatort beschäftigen. Wie entsteht eigentlich ein Stadtplan oder eine Landkarte und was kann ich darin alles sehen? Und was ist eigentlich ein Landkärtchen? An der Tafel könnt ihr eines sehen. So wie große Länder auf Landkarten kleiner gezeichnet werden, so ist das Landkärtchen vielfach vergrößert an der Tafel. Das Landkärtchen ist das Insekt des Jahres 2023. Seine Flügelunterseiten ähneln Landkarten mit Straßen, Wegen und Flüssen. Landkärtchen legen kleine grüne Eier an die Blattunterseite von Brennnesseln ab. Dabei bauen die Falter richtige Türme, so wie ihr an eurem Haus weiterbauen werdet: Stein auf Stein. Ei auf Ei. Am Ende sieht das Eitürmchen fast wie eine Rechenkette mit zehn Perlen aus. Aber die braucht ihr schon lange nicht mehr. Jetzt kommen die großen Zahlen. Hat Jakob schon die Quin-quagintazentilliarde aufgeschrieben?

KLASSE 4B

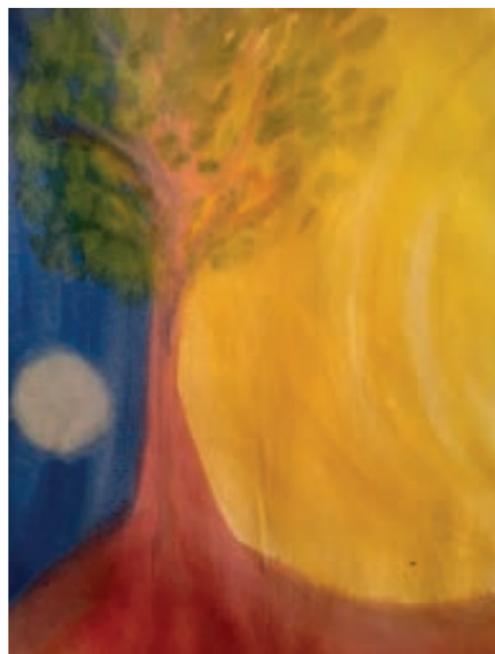
Regine Eberhardt

Liebe Klasse 4B,

Horcht und schaut, was von draußen reinkommt in das neue Schuljahr: Flechtbandzeichnungen, die ihren Ursprung in den keltischen Kulturen haben, schwingen sich in unseren Klassenraum. Die erhabene Schöpfungsgeschichte aus dem Alten Testament, die wir letztes Jahr gehört haben, wird in der vierten Klasse mit den einmaligen Nahaufnahmen der nordischen Mythologie ergänzt, die kraftvoll wie berührend von Götterschicksal und Menschenwerden raunen. Die Geschichten von vergangenen Zeiten machen Lust auf Tatkraft und Kühnheit. Ja, liebe Kinder, das trifft etwas von der Stimmung im vierten Schuljahr. In den Sommerferien wandelte ich bereits in Dänemark auf den Spuren der Wikinger. Im Wikingermuseum in

Ein Landkärtchen fliegt nicht sehr weit, unser Distelfalter, den wir in der dritten Klasse bei seiner Verwandlung beobachten konnten, fliegt in 1000 m Höhe von seiner Sommerheimat in Skandinavien bis zum Winter nach Afrika und legt dabei 15.000 km zurück. 2009 waren in Afrika mehr als 11 Millionen Distelfalter aus ihren Puppen geschlüpft und konnten dabei beobachtet werden, wie sie den Ärmelkanal Richtung Norden überquerten. Viele Schmetterlinge schlagen ungefähr zehnmal mit ihren Flügeln in der Sekunde, das Taubenschwänzchen fliegt hingegen 80 km/h. Ein Tintenfisch kann mit 40 km/h durch die Luft segeln und der Löwe schafft 60 km/h. Die Kuh mag es deutlich gemütlicher. Der Adler ist mit 320 km/h fast das schnellste Tier in der Luft. Mit 145 km/h soll ausgerechnet die Bremse das schnellste Insekt sein. Wir werden uns dieses Jahr noch mit weiteren Tieren beschäftigen, dafür liegt für jeden schon ein eigenes Buch bereit, denn natürlich werden wir wieder lesen und auch schreiben. Sogar ein neues Alphabet werdet ihr kennenlernen. Eure in den Ferien geschriebenen Postkarten aus den unterschiedlichsten Orten lesen wir gleich jetzt. Und dann lernen wir wieder gemeinsam: 172 Schultage! Wie viele Stunden, wie viele Minuten und wie viele Sekunden sind das in Klasse 4? Wir werden uns die Zeit auf jeden Fall gut einteilen, Aufgaben geschickt aufteilen, Hefte geordnet austeilen und viele Geburtstagskuchen zerteilen und mit Frau Notthoff-Moll, Frau Reiche, Frau Harrison, Herrn Möschke, Frau Hadamovsky, Frau Todorowa, Frau Flämig, Frau Schneefuß und der 8A, unserer Patenklasse, teilen.

Ich wünsche euch ein entspanntes, spannendes viertes Schuljahr in unserem neuen Klassenzimmer, auf dem großen Schulhof und auf unser Schmetterlingswiese in unserem Garten!



Roskilde gibt es eine beeindruckende Sammlung von Wikingerschiffen. Die Wikinger bauten diese Schiffe vor über 1.000 Jahren. Ist es nicht beeindruckend, dass die Schiffe noch so gut erhalten sind? Könnt ihr euch vorstellen, wie es gewesen sein muss, damit über das Meer zu segeln? Das Museum beherbergte zudem faszinierende Nachbildungen eines Wikingerdorfs mit reetgedeckten Häusern. Die Wikinger glaubten an Götter wie Odin, Thor und Loki. Der Weltenbaum in meinem Aquarellbild ist in der nordischen Mythologie auch als „Yggdrasil“ bekannt und stellt ein zentrales Symbol des nordischen Glaubenssystems dar, denn er trägt dazu bei, dass die verschiedenen Welten miteinander in Beziehung gesetzt stehen und dass die Kräfte des Guten und des Bösen ausgeglichen sind. Der Wissensschatz der Menschheit und unsere

KLASSE 5A

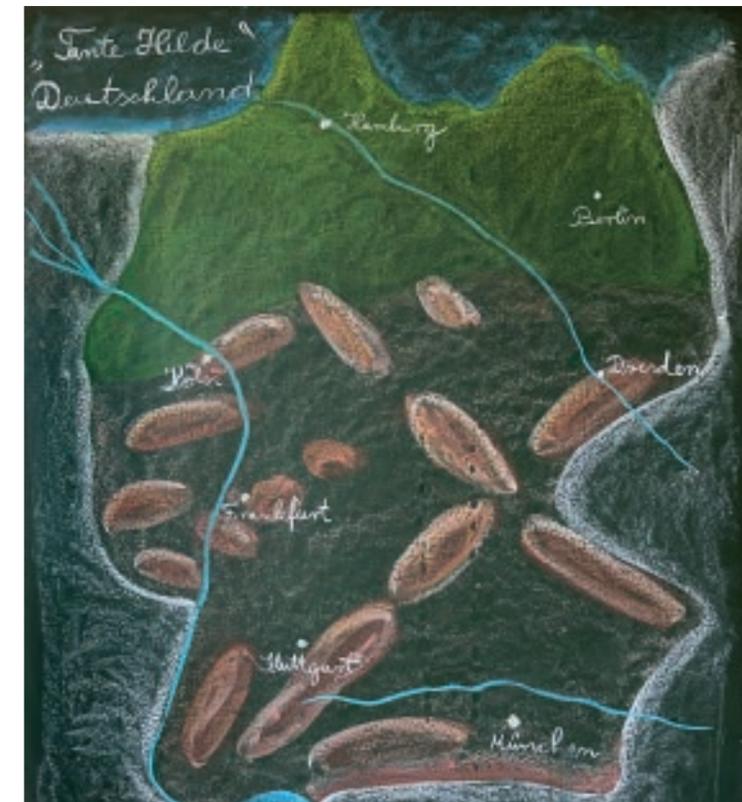
Ute Frieda Treppke

Liebe Klasse 5A,

Herzlich willkommen, liebe fünfte Klasse, zurück an der Schule aus den Sommerferien! Von vielen von euch weiß ich von vorhergehenden Ferien, dass ihr oft von dort, wo ihr Ferientage verbracht habt, etwas mit nach Hause brachtet. So manches wurde in der Klasse gezeigt. Auch ich brachte etwas mit nach Hause. Nicht viel, nur ein bisschen nahm ich vom weichen Küstengestein. Es war etwas von einem schmalen, weißen Band, dort wo Gestein und Sand ineinander übergehen. Sorgfältig wickelte ich es in ein Taschentuch. Es ist ein Stein, wie er an anderer Stelle an einer hohen Steilküste zu finden ist. Dieser Küstenstreifen leuchtet schon weitem in seiner weißen Farbe. Stetig nagen dort die Ostseewellen an ihm. Manchmal gibt es eine richtige Hohlkehle und von deren oberen Rand in über hundert Meter Höhe, dort wo große Buchen stolz dem Wind trotzen, beugen sich Neugierige über die Kante, vorsichtig tastend, um hinunter zu schauen und den Strand zu erblicken. Das hat ein Maler einstmals genauso gemalt. Die Kreidelfelsen von Rügen. Diese Steilküste könnte so manche Geschichte erzählen. An anderer Stelle, wo auch die Ostseewellen rauschen, können sie gemächlich auslaufen und am breiten Strand tummeln sich die großen und kleinen Badegäste. Auch das ist Ostseeküste. Einige Kilometer weiter möchte man wohl schnell ans Wasser, doch der Weg ist nicht so einfach dorthin. Erst muss ein Birkenwald durchquert werden und danach geht es seewärts über schmale Pfade durchs Moor, ehe man sich in die Ostseewellen werfen kann. Wieder an anderer Stelle muss man genau schauen, wo denn das offene Meer liegt. Zu beiden Seiten des Weges ist hier das Wasser und der Weg führt uns über eine schmale Landzunge. Immer ist es die Ostseeküste und doch immer wieder anders begegnet sie uns. Manches

Umwelt wollen nun sicher von euch erobert und entdeckt werden. Diese Aufbruchstimmung nehmen wir mit in unsere Heimat und das, was uns umgibt. Freut euch auf lebendige Entdeckungstouren in der Messestadt Leipzig und in das Leipziger Umland, wo wir uns mittels Karten zurechtfinden sowie selbst Karten anfertigen werden. Außerdem werden wir uns in die Tierwelt hineinfühlen und unserer Tierliebe allerlei tierisch-kreativen Ausdruck verleihen. Bei alledem werden wir nicht das Rechnen und unser Sprachlernen vergessen. Als ein Highlight dieses Schuljahres dürft ihr euch auf einen Mittelalterfasching freuen.

Ich wünsche uns allen ein leichtes und lehrreiches viertes Schuljahr.



davon haben einige von euch, wie ihr mir schon erzähltet, selbst gesehen. Manch anderes ist euch auch bekannt, weil ihr Fotos oder Bilder, vielleicht sogar das berühmte Gemälde von Herrn Friedrich gesehen habt oder ihr habt von dieser typischen Landschaft der Ostseeküste aus Filmen und Büchern erfahren. Wie es sonst so aussieht in Deutschland und wie sich die Landschaften verwandeln, vom Flachland bis hinauf in die Alpen und wer sie prägt, außer der Kraft des Meeres auch die der Flüsse und Gebirge mit all dem was darin und darauf lebt und

wächst, damit beschäftigen wir uns im kommenden Schuljahr. Wir werden in Gedanken kreuz und quer durch unser Land reisen und auch ab und zu dessen Grenzen überqueren.

Zurück zur Ostsee, eben dorthin, wohin man gelangt, wenn man von Leipzig aus immer nordwärts reist. Dort an der Küste soll es vor langer Zeit, genau weiß es niemand, eine reiche Stadt gegeben haben. Es kamen wohl viele Menschen auf ihren Reisen zu dieser Stadt, die durch ihre günstige Lage viel Handel treiben konnte und deshalb sehr reich wurde. Es heißt, dass ihre Bewohner vor lauter Reichtum ihre Häuserfassaden mit Gold verzierten und die Kinder Silbertaler zum Spiele nahmen. Geblendet von so viel Besitz wurden sie arrogant und sie hörten nicht mehr hin, wie die Vorkommnisse in der Natur und auf dem Wasser sie warnten. Deshalb konnte sich niemand retten, als eine große Sturmflut all die Pracht verschlang. Vineta soll diese Stadt geheißt haben, von der manche sagen, sie sei das Atlantis der Ostsee. Allerdings weiß nie-

mand etwas Sicheres. Von einem kleinen Vineta auf dem Störnthaler See haben wir auf unserer Klassenfahrt im letzten Schuljahr gehört. Es müssen wohl auch Menschen in Leipzig etwas Besonderes an einem solchen Ort finden. So spinnt sich auch etwas Besonderes und Sagenhaftes um ein versunkenes Atlantis. Forscher*innen und Gelehrte*innen begeben sich immer wieder auf die Spurensuche. Draußen in der Welt und in alten Schriften. Gefunden wurde vieles. So erzählen Reste von Mauern von Stätten und Städten, wo Menschen vor mehreren Tausenden von Jahren gelebt haben. Auch diese haben damals bereits darüber geforscht und nachgedacht, was vor ihrer Zeit gewesen war. Darüber erfahren wir heute noch in Mythen und Sagen. Dort, wo die Menschen uns Spuren aus Stein hinterlassen haben, dort entsteht aus Geschichten Geschichte. Auf deren Spur begeben wir uns, die uns aus dem fernen Osten, von Deutschland aus gesehen, bis ins Griechenland früherer Zeiten führen wird.



KLASSE 5B

Katrin Otto

Liebe Kinder der Klasse 5B,

hier schreibt Frau Otto, eure neue Klassenlehrerin. Ich möchte euch mit einem kleinen Brief begrüßen, bevor die Ferien vorbei sind. Daran merkt Ihr auch, dass ich ungeduldig bin und es kaum erwarten kann, euch alle kennenzulernen.

Auf das neue Schuljahr könnt ihr euch freuen, es wird spannend: In wieviel Teile kann man ein Ganzes zerteilen? Und wie heißen diese Teile dann? Damit werden wir uns im Rechnen beschäftigen.

Ihr erfahrt etwas über die heimlichen Herrscher der Welt, die Pilze, und warum sie keine Pflanzen sind. Aber auch Pflanzen und was sie Großartiges vollbringen, werdet ihr kennenlernen. In Geografie begeben wir uns auf eine Reise entlang des Flusses Elbe von seiner Quelle bis zur Mündung und entdecken Deutschland. In welches Meer fließt die Elbe? Weißt du das schon?

Während zweier Geschichtsepochen begeben wir uns dann auf eine andere Reise, nämlich durch die Zeit, gaaaanz weit zurück! Welche Völker erfanden die erste Schrift und wie sah sie aus? Wer erbaute die Pyramiden und wie?

Diese Fragen und viele andere werden uns durch das Schuljahr begleiten.

Nun habe ich zum Schluss noch eine Bitte an euch. Um euch kennenzulernen, bringt doch bitte am ersten Schultag etwas mit, was von euch erzählt: etwas, worauf ihr stolz seid, was ihr gebastelt, gebaut oder gemalt habt. Vielleicht auch ein Foto von einer tollen Reise, die ihr gemacht habt oder von eurer Familie, die ihr so liebt oder von eurem Haustier.

Ich bin sehr gespannt darauf und freue mich auf den 21. August! Bis bald!

KLASSE 6A

Almut Stadelmann-Roth

Wie die Stadt Rom gegründet wurde. Die Geschichte von Romulus und Remus.

In der Gegend, wo heute Rom ist, gab es vor langer Zeit ein Königreich. Der König hatte zwei Söhne, sie hießen Aemilius und Numitor. Beide wollten König werden. Sie kämpften gegeneinander. Aemilius siegte und wurde König, Numitor musste sich mit etwas Land für seine Schafherden zufriedengeben. Numitor hatte aber eine Tochter, und die hatte gerade Zwillinge geboren. Man sagte, der Vater dieser Zwillinge sei der Gott Mars gewesen. Als Aemilius von der Geburt der Zwillinge hörte, bekam er Angst, dass die Kinder später einmal selbst Könige werden wollten. Deshalb befahl er, dass die beiden Säuglinge in Körbchen gelegt und im Fluss Tiber ausgesetzt werden. Er hoffte, dass die Säuglinge untergehen oder dass sie ins Meer getrieben werden und verschwinden. Aber die Körbchen wurden ans Ufer getrieben und blieben im Schlamm stecken. Die armen Säuglinge schrien natürlich verzweifelt. Eine Wolfsmutter hörte das Geschrei, nahm die Kinder mit in ihr Versteck und ließ sie ihre Milch trinken, denn sie hatte gerade Junge, und so teilten sich die jungen Wölfe und die Menschenkinder die Milch der Wolfsmutter. Eines Tages weideten die Hirten des Aemilius die Schafherden des Königs zufällig in der Nähe des Wolfsverstecks. Die Hirten entdeckten die Kinder und nahmen sie der Wölfin weg. Sie mussten den Fund dem Oberhirten Faustulus melden. Dem gefielen die hübschen Jungen, er behielt sie bei sich und nannte sie Romulus und Remus. Faustulus hatte mitbekommen, dass zwei Kinder auf Befehl des Königs ausgesetzt worden waren, und er kannte auch ihre Mutter. Aber das Geheimnis behielt er für sich. Romulus und Remus wuchsen heran und wurden auch Hirten. Sie dachten, Faustulus sei ihr Vater und lernten seinen Beruf. Als sie 18 Jahre alt waren, kam es einmal zu einem Streit mit den Hirten des Numitor um die Weideplätze. Die Hirten nahmen den Remus gefangen. Daraufhin wollte Romulus im Kampf seinen Bruder befreien. Faustulus wollte den Streit mit den Leuten des Numitor verhindern. Er verriet dem Romulus, dass er und sein Bruder Remus die Enkelsöhne des Numitor seien und dass sie damals auf Befehl des Aemilius ausgesetzt worden seien. Als der Großvater Numitor das hörte, wurde er wütend. Er stellte zusammen mit seinen Enkeln ein Heer auf, zog damit vor den Palast des Aemilius, besiegte ihn und setzte sich selber zum König ein. Der neue König erlaubte seinen beiden Enkeln, Romulus und Remus, am Ufer des Tiber eine Stadt zu bauen. Aber welcher von den beiden sollte König in der Stadt sein und ihr den Namen geben dürfen? Sie fragten eine heilige Frau, welche die Zukunft vorhersagen konnte. Diese sagte: es werden Adler geflogen kommen, und wer die meisten Adler zu sehen bekommt, der soll König werden. So eine Weissagung nennt man ein Orakel.

Romulus sagte, zu ihm seien zwölf Adler gekommen, zu Remus nur sechs, also werde Romulus König werden. Sofort nahm Romulus einen Stab und zog eine Linie in den Sand, wo die Mauern seiner Stadt stehen sollten. Aber Remus ließ sich das nicht gefallen. Er lachte seinen Bruder aus, und überschritt die Mauergrenzen. Das ließ sich aber Romulus nicht gefallen, denn damals galt das unerlaubte Überschreiten einer Stadtgrenze als schweres Verbrechen. Er nahm seinen Stecken und schlug seinen Bruder Remus tot. So wurde Romulus König der neuen Stadt am Tiber und nannte sie Rom. Romulus regierte in Rom viele Jahre, und es wurde eine große Stadt. Aber das war nur der Anfang. Jahrhunderte später war Rom die Hauptstadt eines riesigen Weltreiches. Von den Römern und ihrer spannenden Geschichte werde ich euch in diesem Schuljahr noch viel zu erzählen haben. Und wie ging es mit Romulus weiter? Es wird erzählt, am Ende seines Lebens habe sein Vater, der Gott Mars, den Romulus in einer großen Gewitterwolke in den Götterhimmel geholt.



KLASSE 6B

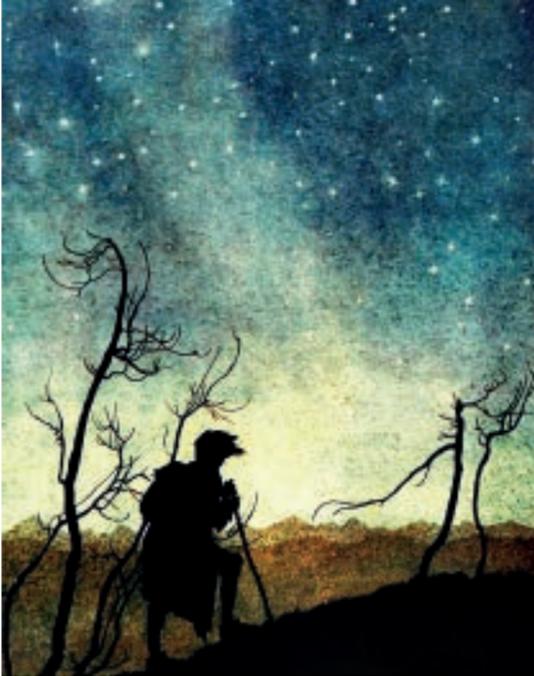
Nina Luckner

Liebe Sechstklässlerinnen und Sechstklässler,

ihr habt mühelos hierher gefunden heute Morgen, ihr kennt euch ja auch aus! Ihr kennt den Weg, wisst, in welche Bahn man steigen muss, welcher Weg mit dem Fahrrad der schnellste oder der sicherste ist. Wer es vergessen hat, der hat nochmal nachgeschaut: im Stadtplan oder einfach bei Google Maps.

Als ich im Urlaub an der Nordsee an einem Abend unter einem wunderschönen Sternenhimmel stand, habe ich mich daran erinnert, dass sich die Menschen früher an den Sternbildern orientiert haben. Die Sterne haben ihnen Wege gewiesen, aber auch von Schicksalsmomenten oder von anderen Weisheiten erzählt. Es gibt ganz verschiedene Legenden zu den Sternbildern. Eine davon zum großen Wagen und zum großen Bären geht z. B. so:

Einmal wandelte der Gott Dionysos auf der Erde und suchte ein Quartier für die Nacht. Er wurde vielerorts weggeschickt und fand endlich Aufnahme bei einem armen Hirten, der sein bescheidenes Mahl mit ihm teilte. Weil er so dankbar dafür war, verriet ihm der Gott das Geheimnis der Weinherstellung und der Hirte konnte nun den Göttertrank zubereiten. Er füllte Ziegenschläuche damit und brachte sie zu seinen Hirtenfreunden, um sie an diesen Genüssen teilhaben zu lassen. Die Hirten aber übertrieben es ziemlich und so schwanden ihnen



die Sinne: sie glaubten, ihr Hirtenfreund habe sie schwächen wollen, um ihnen die Herden zu stehlen und so erschlugen sie den armen Mann. Als sie wieder nüchtern waren, sahen sie voll Schrecken, was sie angerichtet hatten. Auch der Gott Dionysos war betrübt darüber, welche Folgen sein gut gemeintes Geschenk für den Hirten nach sich gezogen hatte und so hob er zum Andenken den Wagen, an dem die Ziegenschläuche hingen an den Himmel und da hängt er heute noch.

Wir werden vieles kennenlernen in diesem Jahr über die Menschen in Europa, in längst vergangenen Zeiten, eine erste Physikepoche wartet auf uns, Wirtschaftskunde, Gesteinskunde, Geometrie, Himmelskunde und vieles andere mehr, darauf könnt ihr euch freuen!

KLASSE 7A

Max Reschke

Die Kindheit mit ihrem Zauber und ihrer Unbedarftheit liegt in der 7. Klasse langsam, aber sicher hinter vielen Schüler/-innen. Sie alle begeben sich nun auf den Weg, ihr Eigensein immer besser zu begreifen. Ein Bild dafür bietet das diesjährige Geschichtsthema „Die Zeit der Seefahrer und Entdecker“.

Ein Boot sticht auf ins Ungewisse „Neue“, ausgesetzt den Wogen des unendlichen Ozeans, mit der hoffnungsvollen Aussicht auf ein anderes, neues Leben. Um metaphorisch an dieses Bild anzuknüpfen, stellen sich in diesem Jahr folgende Fragen: „Wie steuere Ich das Schiff?“, „Was gibt Mir Orientierung und Sicherheit?“, „Woher kommt der Wind in meinen Segeln?“ Auf der Suche nach Antworten auf diese Fragen begeben wir uns zum Beispiel experimentell in die Welt der Chemie, wo



Stoffe sich verwandeln, und neue Eigenschaften hervorbringen. Wir setzen uns in der Ernährungskunde damit auseinander, wie unser Körper die Nährstoffe der Lebensmittel aufnimmt und wie diese uns Energie für den Alltag spenden. Fragen wie „Was macht mich gesund“ und „Was ist Krankheit“ knüpfen sich daran.

Auch der Körper und die eigene Wahrnehmung der 13- bis 14-Jährigen verändert sich immer stärker. Um diesen entstehenden Gefühlen ihren berechtigten Raum zu geben, wird in der siebten Klasse eine Projektwoche zum Thema Sexual-

kunde stattfinden. Mit der körperlichen Reifung und der Emanzipation aus der vorher noch Halt gebenden Umgebung geht auch ein immer stärkeres Verantwortungsbewusstsein einher. Die Schüler/-innen wollen nun verstärkt in der Welt wirksam werden und größere Verantwortung übernehmen. Dazu werden wir unter anderen für zwei Wochen zum Forstpraktikum fahren, wo wir den Wald von der Baumpflanzung über die Waldpflege bis hin zur Fällung und Weiterverarbeitung kennenlernen werden. Ich freue mich auf ein weiteres erlebnisreiches Schuljahr in der siebten Klasse.

KLASSE 7B

Rossitza Christowa Todorowa

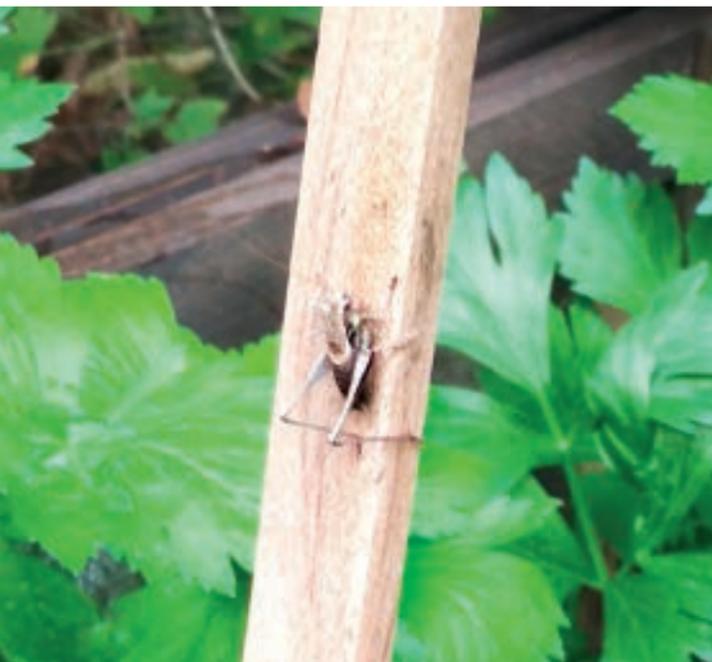
Meine lieben Siebtklässler,

so wie das Schuljahr der 6. mit einer Klassenfahrt endete, so beginnen wir dieses 7. Schuljahr. Nächste Woche geht es in die Language Farm nach Kammerforst in Thüringen. Anders als in Eggerode im Harz werden wir weniger wandern, sondern vielmehr im täglichen Gespräch auf Englisch, begleitet von Muttersprachlern, Alltag und Spiel erleben. Für viele von euch wird dies eine Challenge sein.

Wer in diesen Ferien das Glück hatte, in Gebirgen Auf- und Abstiege zu erleben, von luftigen Höhen in das Tal zu blicken, hat vielleicht einen Hauch dieses erhabenen Gefühls spüren können. Viele Themen in diesem Schuljahr werden, sofern sich jeder überwinden kann, Herausforderungen anzunehmen, vergleichbar sein mit Auf- und Abstieg von gebirgigen Höhen. Beherztheit, Interesse und Überwindungskraft könnten Jonglierbälle sein, welche hoffentlich nicht fallen oder verloren gehen sollten. Ich denke, dass ihr Entdeckungsfreude, Aufgeschlossenheit Neuem gegenüber bewahrt habt. Neu wird sein: in den Naturwissenschaften wie Physik und Chemie werdet ihr von Frau Meinhardt und Frau Pfeiffer um Ostern herum unterrichtet. In Handarbeit werdet ihr neben Frau Wenk, Frau Weihrauch haben. In Geographie und Geschichte werden wir Länder und Menschen kennenlernen, welche unser heutiges Weltbild, Gesellschaftsbild und Bewusstsein prägen. Von Columbus und Magellan haben mit Sicherheit schon viele von euch gehört. Doch neben diesen gab es auch andere, genauso wagemutige und tapfere Männer. Abenteuerliche Erlebnisse, wie die des Vasco Nunez de Balboa oder Francisco Pizarro, welche das Schiffskommando kurzerhand an sich rissen (man nennt dies Meuterei) führten zu Einzigartigem in der sogenannten Entdeckergeschichte. Angetrieben vom Goldrausch drang man immer tiefer in das Landesinnere Lateinamerikas ein. Oft wurde dies als Expedition benannt. Doch gerade Pizarro ist bekannt für seine Skrupellosigkeit im Niedermetzeln von Menschen und Stämmen, die sich ihm entgegenstellten. Mit manchen indigenen Stämmen schloss man Bündnisse und unterwarf sie zugleich der spanischen Herr-



schaft. Da Meuterei nicht ohne strafrechtliche Folgen blieb, mussten Balboa und seine Mannen weiter ins Landesinnere fliehen. Von den Eingeborenen hörten die Spanier, dass man von einem Berggipfel aus einen großen See sehe und außerdem dort ein Volk lebe, welches aus goldenen Gefäßen isst. Mit 190 Soldaten flieht Balboa, darunter auch Francisco Pizarro, in die Berge. Der Weg war zudem auch höllisch. Durch Sümpfe mit Alligatoren, Wasserschlangen, der Boden übersät von Zecken, Skorpionen, Tausendfüßlern und Ameisen, bahnte man sich den Weg mit Flößen, Schwertern und Äxten. Nach drei Wochen des unerträglichen Anstieges gelangte man endlich auf den Gipfel, von den aufgebrochenen 190 Soldaten waren nur noch 69 am Leben. Und als Vasco Nunez de Balboa allein den Gipfel besteigt ist er es, welcher als erster Europäer und Christ vor fast genau 510 Jahren, am 25. September 1513, den Pazifischen Ozean sieht. Dieser kurze Einblick in ein Leben eines historisch relevanten Entdeckers zeigt uns, wie eng und gefährlich eine Gratwanderung zwischen Recht und Unrecht sein kann, wie man trotz unrechter Taten zu großen Erlebnissen und Erfolgen kommen kann. Wir alle stehen manchmal vor Entscheidungen, die nicht immer richtig sind. Wir haben in diesem Schuljahr vielfach die Chance, aus Vergangenen, Gelungenem wie Misslungenem etwas Neues zu machen. Wichtig ist jedoch immer, sich nicht im Sog des Alltagsstrudels zu verlieren und auch Humor und Witz als tägliche Begleiter wert zu schätzen. Lasst uns also gut gelaunt das Schuljahr beginnen.



KLASSE 8A

Maren Uhlig

Meine lieben Achtklässler,

ich staune immer wieder, wie oft uns im Alltag kleine, interessante Rätsel begegnen, die uns auf nette Weise ganz wunderbare Anwendungsbeispiele für naturwissenschaftliche Phänomene liefern. Eines dieser Erlebnisse, welches mir just vor ein paar Tagen wieder die Faszination der Akustik vor Augen führte, oder besser gesagt vor die Ohren, möchte ich euch gern zum Einstieg in das Schuljahr erzählen. In unserer Physikepoche wollen wir die Geschichte dann wieder aufgreifen und das akustische Problem, um welches es gleich gehen soll, gemeinsam entschlüsseln.

Viele von euch, meine lieben Achtklässler, haben mich ja schon in meinem kleinen Häuschen besucht und kennen unser zu ebener Erde gelegenes Musikzimmer. Dahin verschlug es mich eines frühen Morgens, die Sonne war noch nicht aufgegangen, aber der Schlaf hatte sich schon verflüchtigt. Ich weiß ja nicht, was ihr so treibt, wenn ihr nicht schlafen könnt, ich jedenfalls spiele dann manchmal ein bisschen Klavier. Und wie ich nun so leise herumklimpere, hörte ich einen recht lauten, seltsamen, sich rhythmisch wiederholenden Ton, der nicht von mir, geschweige denn von Debussy stammte. Ich lauschte ... Kam das von drinnen oder draußen? War das vielleicht eine Alarmanlage beim Nachbarn? Irgendwie schwer zuzuordnen, aber doch schon eher hier im Raum ... Also hörte ich auf zu spielen und versuchte die Quelle des Tons zu identi-

fizieren, indem ich durchs Zimmer wanderte und in alle Ecken lauschte. Aber es war wie verhext, der Ton schien ständig die Richtung zu ändern! Kaum hatte ich ihn unter der Kommode hervor besonders laut vernommen, schien er plötzlich vom Fensterbrett, dann von der Lampe, nein, halt: aus dem Bücherregal zu kommen. Schließlich graute der Morgen und mein Mann kam dazu und nahm etwas verwundert zur Kenntnis, was ich da trieb. Schließlich erlöste er mich und meinte: „Ja, das ist eine Grille. Die war gestern auch schon da, ich hab’ sie aber noch nicht gefunden.“ Eine Grille! Natürlich, der „Gesang“ einer Grille! Das war des Rätsels Lösung, aber noch nicht die Entdeckung des Tierchens. Nun robbten wir also beide über den Teppich und suchten. Um es kurz zu machen: Trotz der akustischen Irreführung fand mein Mann das Insekt schließlich gut getarnt in einem Holzkistchen mit Gesteinsproben und da er sehr tierlieb ist, freute er sich bereits über unser neuestes musikalisches Haustier, wohl auch, weil es so wenig Respekt vor meinem Klavierspiel zeigte. Nun sind bei uns im Haus die Regeln so, dass alles, was einen Namen hat, bleiben darf. Und natürlich profitieren ganz unterschiedliche Dinge und Geschöpfe von diesem Asylrecht, vor allem die vier-, sechs- oder achtbeinigen Bewohner unseres Gärtchens, die sich durch offene Türen oder Fenster stets eingeladen fühlen, uns zu besuchen, mal mehr, mal weniger zur Freude der zweibeinigen Hausbesitzer. Ihr kennt ja die Geschichten von Ingo, dem Igel, Senior Anselmo mitsamt dem kleinen Amselino, Spartacus Spinnus oder dem Anderthalbkater ... Nun ja, um es kurz zu machen: Nachdem wir ein bisschen über die Lebensweise von Grillen und den möglichen Schaden, den diese Tierchen anrichten können, sowie ihre recht kurze Lebensdauer recherchiert hatten, will ich das Tier dann doch lieber auswildern, mein Mann hingegen möchte, dass es im Haus bleibt. Greogor die Grille, oder wie mein Mann ihn nennt, Senior Gregorio Grillo, durfte letztendlich aber dann doch nach zwei Tagen ins Kräuterbeet umziehen, denn wie in jeder guten Ehe gibt auch bei uns stets der Klügere nach. Dort singt Gregorio zu unserem steten Vergnügen dann auch allabendlich und wir drücken jedes Mal die Daumen, dass er nun bald eine Freundin findet und einen Grillenhausstand gründet, damit wir nächstes Jahr ein kleines Grillenorchester bekommen. Aber – obwohl ich es mittlerweile besser weiß – ich könnte jedes Mal schwören, der Grillengesang käme nicht aus den Pertersilienpflänzchen, sondern von gegenüber aus Nachbars Garten ... Seltsam, wirklich seltsam.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen einen klangvollen Start ins neue Schuljahr mit vielen interessanten Begegnungen und Rätseln! Und achtet immer schön auf die kleinen Dinge des Alltags, meine lieben Achtklässler, die sind nämlich oft am spannendsten ...!

KLASSE 8B

Janes Stockhammer

Die Aufgabe der Schüler*innen war, Adjektive zu suchen, die dann zufällig in den Text eingebaut wurde. Diese sind im Folgenden fettgedruckt.

Person 1: Moin, Moin.

Person 2: „Guudh Morschn“, wie waren deine Ferien?

P1: Höre mir bloß damit auf. Nachdem die Konferenz mein **süBes** Jahresarbeitsthema abgelehnt hat, war ich die ganze Zeit damit beschäftigt, mir was Neues auszudenken.

P2: Und, hast du jetzt was?

P1: Naja, ich weiß nicht, was Stöcki dazu sagt?

Herr Stockhammer: Das habe ich gehört! Ich heiße immer noch Herr Stockhammer!

P1: Ja, ja ...

P2: Was ist denn jetzt deine **bombastische** Idee?

P1: Ich möchte ein Buch schreiben über **schöne** Persönlichkeiten der Waldorfschule Leipzig.

P3: Hast du schon gehört, was Lotte machen möchte? Sie will vielleicht ein **lustiges** Gelände für Bienen gestalten.

P1: Da schreibe ich doch lieber ein **stabiles** Buch, als mich mit diesen **kleinen** Tieren zu befassen.

P4: Ist doch okay! Das tolle an den Jahresarbeiten ist ja, dass wir uns etwas suchen sollen, was uns wirklich interessiert und womit wir uns im nächsten Schuljahr regelmäßig beschäftigen.

P2: Ich freue mich, dass wir nun eine gerade Anzahl an Schüler*innen sind und Sunnyva Teil unserer Klasse wird. Sie wirkte echt **liebevoll** in der Probeweche.

P4: (genervt) Ja aber wieder ein neues Mädchen. Viele **spitze** Jungs, wie die beiden Levi’s, Arthur, Theo, Alex und Co haben sich bestimmt männliche Unterstützung gewünscht.

P2: Hauptsache nicht mehr alleine sitzen. Wisst ihr, was unsere erste Epoche sein wird?

P3: Deutsch. Bei einer neuen Lehrerin. Wie hieß sie nochmal?

P6: Frau Wauer. Ich bin schon ganz gespannt, wie sie sein wird ...

P4: Naja, es ist Deutsch, es wird auf jeden Fall viel Arbeit. Wir werden wohl wieder eine **saure** Lektüre lesen.

P2: Ich habe gehört, es geht wohl in der 8. Klasse auch um Biografiearbeit.

P1: Das passt doch hervorragend zu meiner Jahresarbeit.

P2: Ja vielleicht, ich hoffe es wird keine Biographie einer längst verstorbenen Person, von der ich noch nie gehört habe und die mich einfach nicht begeistern kann.

P3: Wie wäre es mit einer Biographie aus unserer Klasse? Wie die **gelbe** Geschichte, die Helene über ihre Oma erzählt hat.

P1: Dann doch lieber gleich über uns. Ich kann mir vorstellen, das Julek zum Beispiel mal ein **netter** Koch werden wird oder Lara eine **mutige** Wissenschaftlerin.



P2: Über Fiona könnte es mal eine **schlaue** Biographie geben, wie sie mal die Physik des Fliegens neu erfindet. Haben wir dieses Jahr eigentlich wieder Physik bei Frau Meinhold?

P6: Na klar, die war doch eine **luftige** Lehrerin.

P5: Ich habe sie letztes Jahr gefragt, was in diesem Jahr Interessantes drankommen wird.

P6: Was?

P5: Ich weiß es nicht mehr, aber Yolanda stand auch dabei, sie interessiert sich doch auch sehr für die **verföhten** Naturwissenschaften.

P2: In der 8. Klasse geht es um sehr **klebrige** Themen, zum Beispiel die Wärmelehre oder die Elektrizität.

P1: Letztere könnte August vielleicht für die Beleuchtung seines **cremigen** Fahrradschlafanhängers gut gebrauchen.

P2: Wisst ihr, was aus der **wunderhübschen** Idee von den Wärmesocken von Ruben geworden ist? Da könnte er bestimmt auch aus der Physikepoche etwas Nützliches mitnehmen.

P1: Nein ... Weiß jemand, welche die zweite Epoche sein wird?

P3: Chemie.

P1: Beim wem?

P3: Bei Frau Pfeiffer. Die wird mit uns die organische Chemie machen.

P1: Was kann ich mir denn darunter vorstellen?

P5: Ich habe keine Ahnung. Aber ich habe gehört, Frau Pfeiffer ist eine **laute** Lehrerin, die sehr gut erklären kann. Da können wir bestimmt viel **schneller** lernen.

P6: Als dritte Epoche haben wir dann Geographie.

P2: Da können Jelena und Elsa bestimmt mit ihren **bezaubernden** Zeichnungen glänzen.

P6: Vielleicht, es wird jetzt **hohl**. Wir werden alle Erdteile betrachten unter klimatischen oder wirtschaftlichen sowie völkerkundlichen Aspekten.

P2: Du bist aber gut informiert. Haben wir wieder Frau Wenk?

P6: Nein, Frau Wenk werden wir nur im Handarbeiten haben.

P3: Wusstet ihr schon, dass Ida jetzt ein **nettes** Korsettkleid nähen möchte?

P6: Natürlich, das hat mir Jojo ausschweifend erzählt.

P4: Bei wem haben wir jetzt eigentlich Geographie?

P6: Ebenfalls bei der neuen Lehrerin Frau Wauer? Sie ist übrigens auch Musiklehrerin, da werden wir im Hauptunterricht

zur Freude unserer **glasigen** Sängerninnen Nora und Selma bestimmt öfter etwas singen. Vielleicht kann die **neutrale** Amalie sie dann ja auf der Geige begleiten.

P1: In Geschichte haben wir ebenfalls eine neue Lehrerin Frau Hecht, die bestimmt mit neuem Schwung die **pinken** Themen Französische Revolution und die Weltkriege behandeln wird. Hier freue ich mich schon auf die **coolen** Diskussionsbeiträge von Clara und Alma.

P3: Kurz vor Weihnachten haben wir dann Biologie bei der **hübschen** Frau Gürlebeck und werden unter anderem das Skelett und Knochen behandeln.

P2: Wer ersetzt eigentlich den **leckeren** Herr Oettinger?

P4: Herr Kintscher. In Mathematik werden wir dann das **gigantische** Thema Gleichungen haben und in Geometrie zum Beispiel Flächen berechnen.

P5: Da bleibt als ein großes Projekt noch unser Theaterstück in diesem Schuljahr. Louisa und Merle haben bestimmt die **spitzen** Bücher in den Ferien gelesen. Vielleicht schreibt Hans in der Klassenzeitung ja noch eine **leere** Zusammenfassung. Egal welches Stück es wird, ich bin schon gespannt, welche Rollen wir alle bekommen.

P1: Kalle hat doch schon Schauspielerfahrung, glaubt ihr, er bekommt deshalb eine große und **hohe** Rolle?

P5: Ich denke, das ist kein Kriterium.

P2: Ich freu mich ja besonders, Anouk auf der **kleinen** Bühne zu erleben.

P3: Ich bin ja gespannt, ob Karlo und Ben ihr **buntes** Kostüm gefallen wird.

P4: Das wird ein ganz schön volles, aber kurzes Schuljahr, da die Sommerferien schon so früh beginnen.

chinesische Parabel in dem Buch „Legenden“ von Hermann Hesse gelesen und werde diese für euch kurz zusammenfassen. Sie handelt von einem Mann namens Dschunglang, seinem Pferd, seinem Sohn und seinen Nachbarn. Eines Tages läuft dem Mann das Pferd davon und die Nachbarn kommen, um sein Unglück zu beklagen. Doch Dschunglang antwortet: „Woher wollt ihr wissen, dass dies ein Unglück ist?“ Wenige Tage später kommt das Pferd zurück und bringt eine ganze Herde Wildpferde mit. Wieder kommen die Nachbarn, um Dschunglang zu beglückwünschen und er antwortet: „Woher wollt ihr wissen, dass dies ein Glück ist?“ Der Sohn will nun die wilden Pferde zureiten und fällt eines Tages vom Pferd und bricht sich das Bein. Erneut kommen die Nachbarn und beklagen das Unglück und wie zu erwarten, antwortet Dschunglang: „Woher wollt ihr wissen, dass es ein Unglück ist.“ Einige Zeit später kommen Abgesandte des Kaisers, um die jungen Männer des Landes für den Kriegsdienst zu rekrutieren. Den Sohn, dessen Bein noch nicht ganz verheilt ist, nehmen sie nicht mit. Die Parabel endet mit: „Dschunglang musste lächeln.“ ...

Liebe Klasse 9A, ihr habt schon oft von anderen hören müssen, welches Unglück oder auch Glück euch in den letzten Jahren geschehen ist. Und ich kann euch nur sagen, nehmt euch die Einschätzungen der Anderen nicht als einen festen Zustand an. Denn alles fließt ... aus jedem Tal führen mindestens zwei Wege hinaus und man kann die Aussicht vom Berg nur genießen mit dem Wissen, dass man wieder hinabsteigen muss. Das Leben ist ein Auf und Ab und dieses Schuljahr wird mit Sicherheit bewegt weitergehen. Daher wünsche ich euch den Mut, alle Höhen und Tiefen mitzunehmen und vor allem anzunehmen, so selbstverständlich wie eine Welle.

KLASSE 9A

Sibylle Slavik

Liebe Klasse 8A+1,

wir haben den Wechsel in die Oberstufe quasi um ein Jahr vorgezogen und in meinem Herzen werdet ihr immer die 8A sein. Für euch dürfte das Ankommen in der 9. Klasse etwas einfacher sein, denn ihr konntet bereits im letzten Jahr die Erfahrung machen, was es heißt, sich auf die verschiedenen Lehrpersönlichkeiten mit ihren unterschiedlichen Anforderungen und Unterrichtsstilen einzustellen. Dies ist euch mal mehr, mal weniger gut gelungen. Und im letzten Jahr, für mich ein Jahr des Übergangs, ist mir immer wieder eine Parabel in den Sinn gekommen mit einer Weisheit, welche ich als sehr wichtig für euch und das Leben generell erachte. Ich habe die

KLASSE 9B

Helmut Fiedler

Ich habe euch schon vorhin einzeln begrüßt, die persönliche Ansprache ist mir wichtig; ihr seid auch von den Schülerinnen aus der 12. Klasse begrüßt worden. So sage ich hier:

Liebe Zukunft!

Ihr habt alle mit der erfolgreichen Präsentation der Jahresarbeit am Ende von Klasse 8 bewiesen, dass ihr in die Oberstufe springen wollt. Es gibt ja sogar vereinzelt schon Ideen für die Jahresarbeit in Klasse 12 ... Ich bin sehr froh, euch bei der Präsentation erlebt und dabei ein wenig kennengelernt zu haben. Der Eingang in die Schulzeit ist lange her, der Ausgang kommt langsam in Sicht. Was mögen Ziele für die Oberstufe sein? Sicherlich Erkenntnisse sammeln, Freundschaften pflegen, einen Abschluss machen. Dabei sind Selbständigkeit, Ideenfindung, das Sich-Einbringen, Selbstverantwortung und Kooperation wichtige, kennzeichnende Begriffe. Auf dem Weg tauchen verschiedene Herausforderungen, „Nüsse“ auf. Wer traut sich, in den Beutel zu greifen?



Ah, es wurden leichte Nüsse herausgefischt, Erdnüsse.

Zum Knacken der „Nüsse“ braucht man das passende Werkzeug. Doch: Mit welchem Werkzeug löse ich welche Probleme? Habe ich die nötigen Werkzeuge, wie wende ich sie an? Wenn die bekannten Werkzeuge nicht funktionieren, wie (er-)finde ich ein neues? „Nüsse“ lassen sich suchen oder sie werden einem von den Lehrern in den Weg gelegt.

KLASSE 10

Lissy Seibicke

Meine liebe 10. Klasse,

ich kann es kaum glauben, dass ich jetzt schon 10. Klasse sage. Meine ganze Grundschulzeit über war die 10. Klasse immer die älteste Klasse in der Schule, zu der alle aufgeschaut haben, weil sie ja schon bald „richtige Erwachsene“ sein würden. Und auch heute noch geht der größte Teil der

Brauchbare Fähigkeiten beim „Nüsse“-Knacken:

Geduld
E ...
Selbständigkeit
Ausprobieren
Mut
Transfer
Kooperation
Leidenschaft
A ...
Neugier
G ...

Insgesamt ergeben die Anfangsbuchstaben „Gesamtklang“, eine Gemeinschaft. In die sich jeder einbringen kann. Der Wichtel fasst alle guten Wünsche für euch zusammen.



Ich bin gespannt, was jeder einzelne sowie alle zusammen erleben werden in den nächsten Jahren! Ich wünsche euch einen guten Start in die Oberstufe, eine fröhliche und „nuss“-reiche Zeit!

Wer oben genau zugehört hat, hat gemerkt, dass drei Begriffe bei dem Wort Gesamtklang gefehlt haben:

Erholung
Authentizität
Genussfähigkeit

In diesem Sinne wünsche ich euch eine gute und erfolgreiche Zeit!

Schülerinnen und Schüler in Deutschland 10 Jahre lang zur Schule, denn nach 10 Jahren erwerben sie die mittlere Reife. 10 Jahre, also eine komplette Dekade! Das klingt schon wie eine geschichtliche Zeiteinheit und ist für den einen oder die andere von euch vielleicht auch eine gefühlte Ewigkeit, oder? Nun habe ich mich die letzten Wochen gefragt: was ist das Besondere an der Zahl 10, dass sie unser Leben so sehr strukturiert? In der Geschichte haben wir die Dekaden, im Rechnen bildet die 10 die Grundlage für das Dezimalsystem,

in der Bibel haben wir 10 Gebote und das alte Ägypten wurde von 10 Plagen heimgesucht. Aber wieso gerade 10? Sprachgeschichtlich stammt das Wort zehn vom althochdeutschen ZEHAN ab und bedeutete damals schlichtweg ZWEI HÄNDE. Dabei hatten die Hände mit ihren 10 Fingern schon in der frühen Menschheitsgeschichte eine magische Bedeutung, wie alte Höhlenmalereien z.B. in Indonesien oder Argentinien zeigen. Ihr habt es selbst letztes Jahr im Kunstunterricht erfahren. Im Mittelalter wurde die 10 dann zum Symbol für Vollkommenheit. Verständlich, denn mit 10 Fingern sind unsere 2 Hände schließlich auch vollständig – auch wenn wir uns ab und zu vielleicht eine dritte Hand wünschen. Abgesehen von der Anzahl der Finger, ist die Zahl 10 aber



auch eine Kombination aus der 1 (die für die unteilbare Einheit und das Göttliche steht) und der 0 (die das große Nichts wie das Universum symbolisiert) und verkörpert dadurch Ganzheitlichkeit und Perfektion.

Im Hier und Jetzt hat sich die 10 als Leitfigur zum Beispiel auch in den Fußball eingeschlichen oder in die Charts, denn wir sprechen von den Top 10 genauso wie der Spielmacher einer Fußballmannschaft oft die Nr. 10 trägt.

Die Zehn ist also eine Zahl, die für Vollkommenheit steht.

Doch wir leiten heute hier nicht euer letztes Schuljahr ein. Nein, ihr seid letztes Jahr ja gerade erst in die Oberstufe gekommen. Eure Schulzeit ist nicht nach 10 Jahren vollkommen. Denn auch wenn sich viel an der Zahl 10 orientiert, manche Bereiche trotzen ihr auch vehement. Unsere Zeiteinteilung zum Beispiel: Mit 7 Tagen pro Woche, 24 Stunden am Tag und 60 Minuten in jeder Stunde ist alles nicht so ganz rund und trotzdem wollen wir Menschen es scheinbar nicht anders. Zur Zeit der französischen Revolution wurde tatsächlich kurzzeitig die 10-Tage Woche eingeführt und ein Tag

plötzlich in 10 Stunden mit je 100 Minuten zu 100 Sekunden unterteilt. Doch hat sich die Zahl 10 hier überhaupt nicht durchsetzen können – obwohl das Uhrzeit lernen doch so viel einfacher wäre. Napoleon hat später den 10-Tage-Kalender wieder abgeschafft. Davon übrig geblieben sind nur noch seltene Sammleruhren mit 10-Stunden-Einteilung.

Neben der Zeiteinteilung trotzen die Briten der Zahl 10 bewusst mit ihren Längen- und Gewichtsangaben. Bei ihnen gibt es Yards statt Meter, Stones statt Kilo und Inches statt Zentimeter. So verwirren sie nicht nur alle Nicht-Briten, sondern beweisen auch Eigensinn und Selbstbewusstsein. Und in diesem Sinne trotzen auch wir hier an der Waldorfschule der 10, wenn wir nicht, wie im staatlichen Schulsystem üblich, nach 10 Jahren die Schullaufbahn mit der mittleren Reife beenden. Wir legen noch ein paar Jahre drauf.

So seht es als Geschenk, dass der Ernst des Lebens noch nicht direkt vor der Tür steht, sondern ihr etwas länger überlegen könnt, wohin euch eure weitere Reise bringen soll. Denn dass dies keine leichte Frage ist, habt ihr bereits bei den Bewerbungen zum ersten Betriebspraktikum erfahren können. Nun steht das kommende Schuljahr für euch stark unter dem Aspekt der Praxiserfahrung, um euch für die Zukunft Orientierung zu bieten. Ihr werdet in diesem Schuljahr mit zwei Betriebspraktika über den schulischen Gartenzaun schauen, euren Horizont berufstechnisch erweitern und neue Bereiche kennenlernen. Im Feldmess-Praktikum werdet ihr anschließend lernen, wie ihr die neuen Bereiche hinter dem Gartenzaun, unter der praktischen Anwendung der Mathematik, sachkundig vermesst.

Vielleicht wird manch einer im Praktikum herausfinden, dass Paragraph 10 auch nicht bedeutsamer ist als Paragraph 9, eine Torte sich am besten in 12 Stücke schneiden lässt und nicht in 10, oder dass in Bereichen wie der Musik und dem Tanz einfach mal die „Vier gewinnt“. Ihr werdet merken: die 10 ist nicht die einzige Zahl, die zählt. Bei eurer Zukunftsgestaltung solltet ihr aber die Nummer 10 tragen. Werdet euer eigener Spielmacher und nehmt die Sache selbst in die Hand.

„Life is a constant struggle between being an individual and being a member of society“. Das haben wir letztes Jahr im Englischunterricht besprochen. Nun wächst in diesem Schuljahr euer Einblick in die Gesellschaft mit den verschiedenen Bereichen, die ihr im Praktikum erlebt. Ich wünsche euch dabei, dass ihr immer die Balance zwischen euch als Individuum und den gesellschaftlichen Gegebenheiten finden könnt und ihr mit Neugier und Offenheit in die Berufswelt blickt. Genießt zwischenzeitlich aber auch die Vertrautheit der Schule, schließlich seid ihr hier schon eine gefühlte Ewigkeit.

Und um nochmal auf die Bedeutung der 10 zurückzukommen ... in diesem Jahr seid ihr auf jeden Fall meine Top 10!

Ich wünsche euch eine schöne Zeit.

KLASSE 11

Benita Hochmuth

Liebe 11. Klasse,

für euch beginnt nun das dritte Jahr in der Oberstufe und auch das kommende Schuljahr hält für euch einige Herausforderungen bereit. Kleine Hürden wie die täglichen Hausaufgaben oder verschiedene Klassenarbeiten am Ende der Epochen säumen ebenso euren Weg wie größere Vorhaben, die es zu bewältigen gilt. Ob als Einzelkämpfer im Sozialpraktikum, wo vielleicht so mancher an seine Grenzen stößt und bei dem Einen oder Anderen ein Umdenken im Handeln und Urteilen einsetzt, oder beim Schreiben der Jahresarbeit, wo es gilt, sich ein ganzes Jahr lang kontinuierlich mit einem Sachverhalt zu beschäftigen, um ein Ergebnis vorzuweisen; ob im Mannschaftskampf gemeinsam stark bei den Aufführungen des Klassenspiels oder um die ersten staatlichen Prüfungen mit Bravour zu bestehen – ihr werdet sicher häufig abwägen müssen, wo eure Prioritäten liegen und worauf es wirklich ankommt und was hinter den Dingen steckt.

Wer von euch schon einmal auf der Wartburg in Eisenach war, kennt die Legende von Luther und dem Tintenfass. Dieser Legende nach soll der Teufel Martin Luther im Winter 1521/1522 in seiner Stube auf der Wartburg in Thüringen belästigt haben. Als der Mönch, vertieft in seine Arbeit, ein Kratzen und Schaben hörte, soll er beherzt nach dem Tintenfass gegriffen und gezielt nach der Teufelsfratze geworfen haben, um den zu verscheuchen, der ihn beim Übersetzen der Heiligen Schrift ins Deutsche so störte. So soll ein blauer Tintenfleck an der Wand neben dem Ofen entstanden sein, wo heute allerdings nur noch ein Loch ist.

Luther selbst berichtete, dass er auf der Wartburg vom Teufel belästigt worden sei und sagte, er habe „den Teufel mit Tinte vertrieben“. Gemeint hat er damit aber, dass er mit Hilfe der geschriebenen Sprache, also „Tinte“, die Bibel in eine Sprache übersetzt hat, die die Menschen verstehen und er so einen großen Beitrag zur Bildung der Menschen geleistet hat, indem er die Unwissenheit, also den Teufel, bekämpfen wollte. Luthers Zeitgenossen aber glaubten an die Erscheinung des Teufels und den nächtlichen Kampf auf der Wartburg.

Im Deutschunterricht werden wir auch auf Parzival treffen, der, nachdem er seine Mutter verlassen hat, in eine völlig fremde Welt gerät, deren Regeln er nicht kennt und nicht versteht, auch weil seine Mutter ihn in Unwissenheit gelassen oder ihm sogar absichtlich falsches Wissen mitgegeben hat. Er benötigt viele schmerzliche Erfahrungen und es kostet ihn erhebliche Zeit und Mühe, sich selbst zu finden und den Platz in der Welt einzunehmen, der für ihn der richtige ist.

Parzival wird von seiner Mutter Herzeloide in der Wildnis von Soltane fernab vom ritterlichen Leben großgezogen. Sie lässt ihn ohne Bildung aufwachsen und lehrt ihn nichts an höfischen Werten. Wie es der Zufall will, trifft Parzival eines Tages im Wald auf vorbereitende Ritter, die er wegen ihrer im hellen Licht glänzenden Rüstung als Inkarnation Gottes ansieht:

Seine Annahme lässt sich auf eine Lehre seiner Mutter zurückführen, die auf Parzivals Frage, was Gott eigentlich ist, antwortete: „Er ist noch heller als der Tag“. Seine Fehleinschätzung resultiert daraus, dass ihm bisher jegliches Verständnis und Wissen fehlt. So ist es auch nicht verwunderlich, dass er die Aussagen wortwörtlich nimmt und diese nicht infrage stellt oder nicht darüber nachdenkt, um sich über diesen Weg selbstständig neues Wissen zu erschließen.

Liebe 11. Klasse, ich bin sicher, ihr nehmt nicht alles hin, was euch im nächsten Schuljahr begegnet und glaubt irgendwelchen fake news, sondern seid neugierig und hinterfragt die Dinge, um für euch Klarheit zu gewinnen. Schaut hinter die Fassaden und bildet euch euer eigenes Urteil, das hoffentlich auf Fakten, Wissen und Erfahrungen beruht.

Und so werden wir garantiert gemeinsam auch die kommenden Herausforderungen meistern und dieses Schuljahr als Team bestreiten.

Ich bin an eurer Seite und wünsche euch alles Gute.





KLASSE 12

Nicole Dreifke

Liebe 12. Klasse,

willkommen im neuen Schuljahr!

Als ich darüber nachdachte, was euch alles im 12. Schuljahr erwartet, kam mir ein Filmklassiker aus dem Jahre 1976 in den Sinn. Dieser Film handelt von einem kleinen Volk, man könnte sagen einer Dorfgemeinde, die sich immer wieder erfolgreich gegen einen großen Feldherrn und seine Armee zur Wehr setzt. Wie ein Lauffeuer verbreitet sich daher das Gerücht, dass die Menschen des Dorfes Götter seien, und der große Feldherr sieht sich gezwungen, dieses Gerücht zu entkräften. Er stellt den wehrhaften Menschen der Dorfgemeinde 12 Aufgaben, die nur von Göttern, nicht aber von Menschen gelöst werden können. Zu diesen Aufgaben gehört es unter anderem, den schnellsten Sprinter der Welt im Wettlauf zu besiegen, dem hypnotischen Blick des Iris zu widerstehen, die Höhle der Bestie zu durchschreiten oder einen Passierschein im „Haus das Verrückte macht“ zu besorgen, natürlich ohne selbst verrückt zu werden. Die 12. und letzte Aufgabe ist es, einen Gladiatorenkampf im Kolosseum zu überleben. Der große Feldherr ist Julius Cäsar und die Menschen des Dorfes sind die Gallier, die von den Römern einfach nicht bezwungen werden können. Der Titel des Filmes „Asterix erobert Rom“ verrät, dass es den Galliern gelingt, alle 12 Aufgaben zu lösen und Rom zu erobern.

Diese Geschichte ist mir in den Sinn gekommen, da auch ihr im kommenden Schuljahr zahlreiche Aufgaben und Herausforderungen zu bewältigen habt. Herr Wogatzke wird versuchen, euch mit unlöslichen Matheaufgaben zu traktieren, Frau Hochmuth und Frau Hecht haben eine gefühlte endlose Lektüreliste und zahllose zu schreibende Aufsätze für euch vorbereitet. In Deutsch, Englisch und Russisch habt ihr weiterhin die Aufgabe, die babylonische Sprachverwirrung zu

überwinden, in Geschichte habt ihr die Aufgabe, die Vergangenheit in der Gegenwart zu erkennen und daraus zu schließen, wie alles mit allem zusammenhängt. Frau Seibicke wird euch mit Selbst- und Fremdbespiegelung beauftragen und Herr Bock-Dahmen wird euch auffordern, eine Büste aus Stein zu schlagen. Aber damit nicht genug. Ihr werdet gleich zu Beginn des Schuljahres eure Jahresarbeiten präsentieren und nur wenig später die Schulgemeinschaft mit einem Klassenspiel und einer Eurythmieaufführung erfreuen. Wenn das geschafft ist, werdet ihr euch gemeinsam mit Frau Uhlig aufmachen und Rom auf ganz eigene Weise erobern. Zahlreiche Aufgaben und Herausforderungen – in der Tat.

Nun taucht das Motiv der Bewältigung von Aufgaben und Abenteuern in der Literatur- und Filmgeschichte immer wieder auf, so z. B. in der „Odyssee“, im „Parzival“, in „Der Herr der Ringe“ oder in „Die Tribute von Panem“ und erzählt immer wieder davon, wie Menschen an großen Herausforderungen wachsen und sich weiterentwickeln. Man nennt sie dann Helden und schreibt ihnen besondere Fähigkeiten zu. Dabei steckt das, was es zu den Heldentaten braucht, in allen Menschen. Die Gallier im Film z. B. sind beileibe keine Götter und doch gelingt es ihnen, alle von Cäsar gestellten Aufgaben zu lösen. Dabei hilft ihnen ihr gesundes Selbstvertrauen, ihre Neugierde und Klugheit, ihr Teamgeist, ihre Furchtlosigkeit und ihre Willenskraft. Nur in seltenen Fällen der Zaubertrank. Und bei allem verlieren sie nie ihren Humor und die Freude am Leben.

Ich wünsche euch, dass diese Eigenschaften auch eure Begleiter in diesem Schuljahr sein werden und dass ihr an den anstehenden Aufgaben wachst und viel dabei lernt, was nicht in einer Prüfung abgefragt werden kann.

Dieses Schuljahr ist euer letztes gemeinsames Schuljahr und eure Waldorfschulzeit kommt mit dem Waldorfabschluss zu ihrem Ende. Sehr gern werde ich euch dabei begleiten und wünsche euch viel Erfolg und alles Gute.

KLASSE 13

Svetlana Gitin

Liebe 13. Klasse,

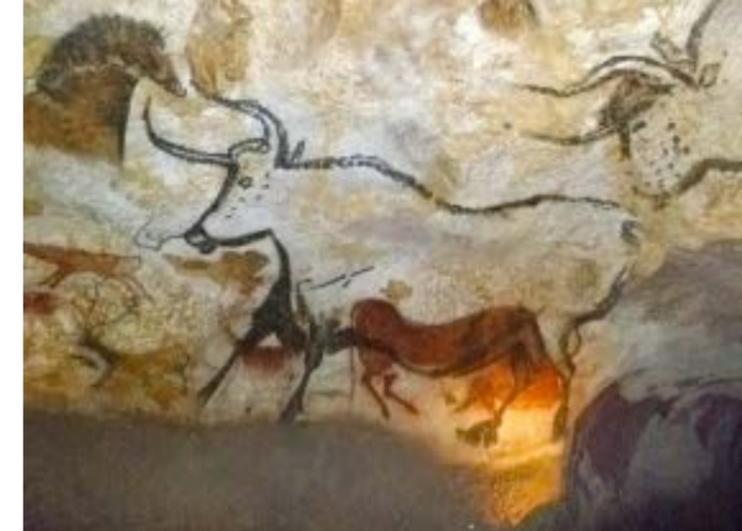
nichts ist schöner, als immer dasselbe zu machen: Schlaf auf schattigen Bäumen, die Sonne geht auf – flutsch runter, such, finde Essen, iss Essen, spiel, zanke, lause, kuschele. Die Sonne geht unter – husch rauf in den Baum und schlaf. So ging's tagein, tagaus. So haben wir's schon immer gemacht. Bis uns ein Schlamassel passierte. Im Pliozän war das, vor 3,5 Millionen Jahren. Da kroch das Gen der Langeweile unbefugt in unsere DNA rein. Wie eine Chilipfefferschote in eine Schlüssel-Spirelli. Seitdem macht es die ganze Zeit Unsinn, und juckt uns, und sticht uns, und brennt.

Eigentlich gelten Spirelli als Comfort-Food. Aber dieses Tabasco-Gen der Langeweile ließ uns zappeln und schüttelte uns aus den Wipfeln: Für immer. Um dem Gähnen der Langeweile zu entkommen haben wir Steine aneinandergeschlagen, bis sich Feuer entfachte. Mit diesem Feuer im Hintern wurden wir hungrig auf Neues, und wir fingen an, Stöcke zu spitzen und flinke Tiere zu jagen anstatt uns, wie seit jeher, mit Aas zu begnügen. Wir schmissen die gefangene Beute ins Feuer und stopften das süß-weiche Fleisch in uns rein – da quollen unsere Bäuche, da quoll unser Hirn und darin wurde noch mehr Platz für Unfug.

In unserem Afrika wurde uns Mutter Savanne so überdrüssig, dass wir in die kalten Wälder Europas vordrangen. Unterwegs haben wir viele Tiere verspeist. Auch unsere eigenen Leben haben wir in Teile zerschnitten und aus ihnen eine Fantasietreppe zum Rauf- und Runterklettern gemacht, damit wir ständig versuchen können, die nächste Stufe dieser Treppe zu erreichen. Und wir haben Übergangsriten erfunden. Auf Hawaii machte man Felsentauchen ohne Seil. Die Massai fingen die Löwen mit bloßen Händen. Die jungen Japaner mussten durch eine sie auspeitschende Meute laufen. Heutzutage nennt man sie Prüfungen. Da wurde aus faden Spirelli Chili con Carne.

Diejenigen unter uns, die das von der Langeweile verursachte Jucken am besten stillen konnten, wurden Schamanen genannt. Diese krochen auf allen vier durch die engsten Gänge ins Innere der Höhlen und haben in schwer erreichbaren Grotten mit Ocker und Kohlen Löwen, Bisons, Ochsen, Wildpferde, Nashörner und Gazellen an die Wände gemalt und Wolfszähne in die Wandrisse gesteckt – Wissenschaftler wissen bis heute nicht so richtig, wieso.

Glückwunsch: Eure Prüfungen ähneln nicht mehr denen der Massai, Hawaiianer oder Japaner von damals. Aber letztes Jahr wurdet auch ihr zu jungen Schamanen, denn ihr habt ja euren Waldorfabschluss gemacht. Nun müsst ihr die ausgedachte Treppe des Lebens noch weiter hochklettern. So ist es mit unserem Tabasco-Gen, ihr könnt nichts dafür. Erstmal



klettert ihr die Zugspitze empor, aber dann sollt ihr auch noch auf allen vier durch die engen Gänge in die Prüfungshöhlen kriechen.

Um die Wände bis zur Höhlendecke hinauf mit Tieren zu bemalen, müsst ihr Gerüste aus Ästen herstellen und Ocker reiben, die Kohlen spitzen, dann als Klassensippe zusammen abbilden: Eine Gazelle mit Integralhörnern. Einen Löwen mit Präparierbesteck. Ein Nashorn im Kalten Krieg. Eine Kafka-Mammutserörterung, 2 Bisons im Fremdsprachengalopp. Und die Wolfszähne, die ihr reinsteckt in die Risse der Höhle, das sind eure Notenpunkte. Mindestens 300 soll jeder sammeln. Eure Kraft werdet ihr aus so besonderen Quellen schöpfen, von denen nicht mal Harry Potter eine Ahnung hat. Nicht mit Rauschmitteln, sondern mit Tanz, Schauspiel, Gesang und durch viel Denken konnten die Schamanen ihre Hirnhebel tätigen und sich in Trance versetzen, in der sie allmächtig wurden. Das war der Urgrößvater des Flows: eines Bewusstseinszustands, in dem man so ins Schaffen eintaucht, dass man die Zeit nicht mehr merkt und sehr viel erreicht. Versucht's mal, ihr kennt das schon vom Waldorfabschluss. Pablo Picasso hat 1948 die neu entdeckte Lascaux-Höhle besucht und die Steinzeitmalerei bewundert. Daraufhin brach er in Tränen aus und sagte: „Wir haben seit zehntausend Jahren nichts Neues gelernt.“ Macht euer Abi so, dass die Prüfer machtlos in Tränen ausbrechen: „Zum ersten Mal in 100 Jahren haben die Schüler so viel Neues gelernt, dass wir nichts zum Meckern finden.“

Jahre später werdet ihr zu Dichtern und Denkern, und dann werdet ihr wie dieser Junge in Andersens Märchen sagen: Aber der Kaiser ist ja ganz nackt! Die Prüfungen haben wir uns bloß ausgedacht, sie sollen weg. Und dann schneidet ihr mit einer Turbo-Schere das Tabasco-Gen raus, dann werden die DNA-Spirelli wieder fleischlos und fade. Und wir klettern alle wieder auf die Bäume, breit gähnend. Ab dann ist nur Schlafen, Sammeln, Essen, Spielen, Zanken, Lausen und Kuschneln dran. Für immer und ewig.

*Aber bis dahin – viel Erfolg beim Kriechen und Klettern!
Und guten Flow!*

Wir nehmen die Welt in die Hand

Oder: Lasst uns die Welt umarmen: Wir bauen einen Globus in der 6. Klasse —

TEXT: NINA LUCKNER, GRETA SIEVERS | FOTOS: NINA LUCKNER



Nina Luckner, Klassenlehrerin 6B

Nach einer Anregung des Kollegen Sven Saar aus England (waldorfmodern.uk) haben wir uns zu Beginn des Schuljahres in unser Globusprojekt gestürzt. Vom Ganzen auszugehen und gerne mal ALLES in den Blick zu nehmen ist ein ur-waldorfpädagogischer Ansatz und hat uns zu großartigen Erlebnissen und Erfahrungen geführt. Die Fächer Geografie, Deutsch (Prozessbeschreibung anfertigen!), Naturkunde und Umwelterziehung konnten hier leicht zueinander gebracht werden.

„Wir machen noch die Rocky Mountains fertig!“, hörte ich, wenn wir aufräumen sollten, „ich brauche noch ein großes Klein-Asien!“, erschallte ein anderer Ruf durch die Klasse. Wer die Anden selbst mit Pappmaché geformt hat, wird wohl nicht vergessen, wo sie liegen, so die Hoffnung. Und wie riesengroß Afrika ist, wie unendlich weit der Pazifik, wie klein dagegen unser Europa – das lässt sich auf Karten und in Atlanten auch oft nicht richtig abschätzen. Wir haben alle viel gelernt! Die verschiedenen Schnitte der Kugel, damit das Gradnetz ent-



27



steht, wie die Pole gestaltet sind, die im Atlas immer irgendwie am Seitenrand untergehen ... Und der magische Moment, wenn die Farben kommen. Wenn das geschäftige Summen in der Klasse andächtig und ehrfürchtig wird, weil die Welt als lebendiger Organismus unmittelbar erlebt werden kann. Wir haben die Welt erschaffen! Stolz und glücklich nehmen wir sie in die Arme.

Und was auch deutlich wurde: Wir leben hier alle zusammen auf unserer schönen Erde, lasst uns sie bewahren und beschützen, wir haben nur die eine.



Greta, Klasse 6B

Als erstes haben wir einige Luftballons aufgeblasen. Dann haben wir sie mit Wasser nass gemacht und sie mit Frischhaltefolie eingewickelt. Während Frau Seifert den Kleister angerührt hat, hat die Klasse Zeitungspapier zerrissen. Anschließend haben wir uns einen Ballon geholt und ihn mit Kleister bestrichen, damit die Zeitungsstücke, die wir anschließend draufkleben wollten, besser halten. Manchmal ist es einem schwergefallen, die Falten raus zu bekommen. Sonst fanden wir es eigentlich ganz leicht. In den nächsten Tagen wollen wir noch mehr Schichten auftragen, so dass der Ballon schön stabil wird.

Nachdem wir mit den Zeitungspapierstückchen einige Schichten aufgetragen hatten, haben wir als letzte Schicht hellgrünes Papier genommen und es auf den jetzt schon ganzschön stabilen Luftballon geklebt. Die grüne Schicht haben wir draufgeklebt, weil diese sich besser mit der weißen Wandfarbe, die wir auftragen wollen, übermalen lässt.

Über das Wochenende konnten die Globen gut trocknen! Wir sollten alte Marmeladengläser mitbringen, damit wir die Farbe hinein schöpfen können. Nun konnten wir die Farbe gut auf das grüne Papier auftragen. Es hat gut geklappt, es war schwierig nicht zu kleckern. Vielleicht tragen wir im Laufe des Tages noch eine zweite Schicht Farbe auf.

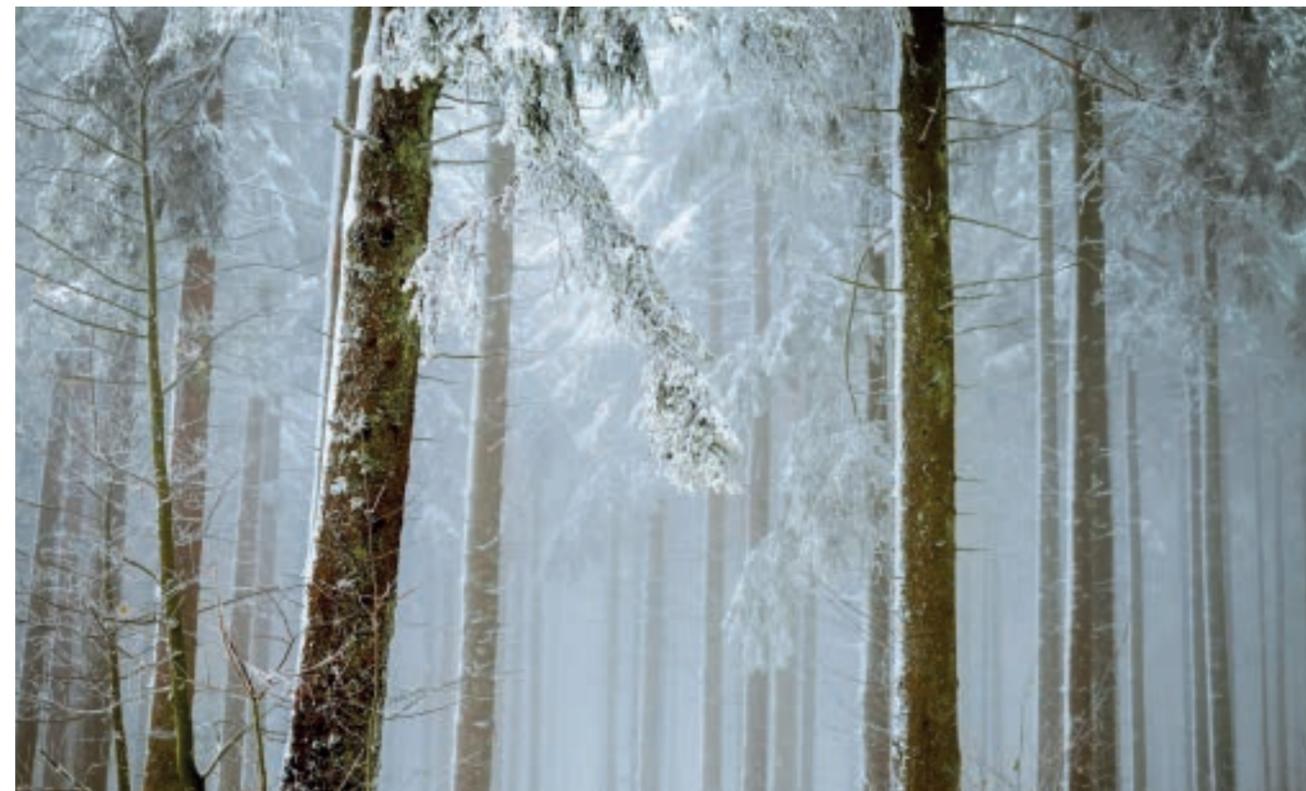
Am nächsten Tag haben wir erklärt bekommen, wie wir die Längengrade, Breitengrade und den Äquator herausfinden. Dann haben wir die Globen ausgemessen, um die genaue Position des Südpols zu finden. Stück für Stück haben wir dann die Längengrade und Breitengrade eingezeichnet. Es war sehr viel Arbeit, aber wenn man es einmal verstanden

hatte, ging es eigentlich ganz gut. Es war auch schwierig, nicht mit dem Maßband zu verrutschen um die richtigen Maße zu finden.

Damit wir die Kontinente gut auf unseren eigenen Globus malen konnten, haben ein paar Kinder auf dem großen Globus, auf den wir eine Klarsichtfolie gelegt hatten, die Kontinente abgezeichnet. Frau Luckner hat dann die Kontinente kopiert und wir haben sie dann ausgeschnitten. Nachdem wir sie ausgeschnitten hatten, haben wir die Koordinaten ausgerechnet, damit wir die Kontinente auf die richtige Stelle des Globus zeichnen konnten. Es ging nicht immer so gut, die Kontinente auf den Globus zu zeichnen, denn die Schablone, die wir ausgeschnitten hatten, ist leicht verrutscht. Es war auch nicht so einfach sie auszuschneiden, denn an manchen Kontinenten, so wie Europa, gibt es viele Inseln.

Es hat ein paar Tage gedauert, bis alle Kinder die Kontinente auf ihren Globen hatten. Ganz zum Schluss haben wir noch Inseln oder noch fehlende Stellen von Kontinenten (so wie Feuerland) hinzugefügt. Als dann alle Kontinente auf den Globen waren, haben wir Klopapier zerrissen und mit Kleister vermischt, so dass es gut klebt. Dann haben wir in unseren Atlas nach den größten Gebirgen geguckt, so wie das Himalaya-Gebirge und haben mit dem Kleister bestrichenen Klopapier diese großen Gebirge auf unseren Globus nachgebaut. Und dann war es endlich so weit, wir durften anfangen die Globen anzumalen. Erst einmal das Meer und dann bemalten wir die Kontinente braun, grün und gelb. Es wurde ganz bunt in unserem Klassenzimmer und es wurde plötzlich alles lebendig.





„Zwölf will ich singen ...“

Über Rauhe und Heilige Nächte —

TEXT: KIRSTEN RENNERT, RELIGIONSLEHRERIN UND PFARRERIN | FOTOS: PIXABAY

Nach Weihnachten denken die einen an die Rauhnächte, an Träume und Orakel jeder Art, die anderen an die Zwölf Heiligen Nächte, an „das kleine Jahr“. Als kleineres Kind hatte ich über meine Mutter von meiner Urgroßmutter gelernt: nach Weihnachten ja keine Wäsche waschen, sonst muss jemand sterben! Zum Glück ist das auch später beim Übertreten nicht geschehen. Was hat es mit all dem auf sich?

Es geht um die Weihnachtszeit vom 25. Dezember bis zum 6. Januar, 12 Heilige Tage und 13 Heilige Nächte mit dem Abschluss am 6. Januar als Tag der Heiligen Drei Könige und dem Tag der Jordantaufe. Zugleich beginnt hier die Epiphanienszeit, die wiederum 40 Tage dauert bis Mariä Lichtmess am 2. Februar.

Bereits zu Beginn der Weihnachtstage regen sich erste Wachstumsimpulse, steigen die Säfte in den Bäumen. In einer Zeit der äußeren Finsternis können wir die Geistessonne als am Nächsten denken.

Es werden seelisch-geistige Keime gelegt, die auf das neue Jahr vorbereiten und sich in dessen Verlauf immer mehr offenbaren. Wir achten auf unsere Träume, gießen Blei, können an Licht- und Witterungsverhältnissen diejenigen der

kommenden Monate ablesen (oder in den Bauernkalender schauen) – die „Lostage“. Manch einer zieht heute einen von 13 Zetteln, versehen mit guten Wünschen, die – nach dem Lesen – verbrannt und damit symbolisch an das Universum übergeben werden, hoffend darauf, dass dieses sich dann um die Erfüllung des Wunsches kümmern wird.

Früher nannte man diese Nächte auch Still- oder Schweigenächte, es herrschte der Julfriede (Julnacht = Weihenacht). Man verzichtete auf Streit, gab Geliehenes wieder zurück, bezahlte seine Schulden, verzichtete auf harte Arbeit und konnte wissen, dass sich zugleich auch dunkle, bedrohliche Mächte ausbreiten wollten. Wotan, der „wilde Jäger“, war mit seiner Gefährtin Holda und seinem Heer von Dämonen, Geistern, Toten, unglücklich Verstorbenen und irrlichternden Wesen unterwegs. Gute und rechtschaffene Menschen wurden mit fruchtbarer Ernte belohnt. Unvorsichtige und Übermütige wurden bestraft: so z.B. eine neugierige Magd, die meinte, sich gut genug versteckt zu haben und dann doch von Frau Perchta entdeckt wurde, die sie fortan mit Blindheit schlug. Erst nach einem Jahr treuen Dienens an einer weisen,

blinden Frau bekam sie ihr Augenlicht zurück. Frau Perchta (auch die germanische Göttin Frigg und die uns so gut bekannte Frau Holle) sammelte unterdessen auch die Seelen der ungetauft verstorbenen kleinen Kinder ein, um sie zu erlösen. In Kriegen ruhten die Waffen.

In ländlichen Gegenden räucherte man Stall und Haus unter Segenssprüchen aus.

Die Wurzel des Wortes Rauhnacht stammt möglicherweise von dem Mittelhochdeutschen Wort „rûch“ ab, welches soviel wie „haarig“ bedeutet – vielleicht bezieht sich das auf die aus Fell und Holz hergestellten Masken der traditionellen Perchtenläufer.

Die Rauhnächte können jedoch auch vom Wortstamm „Rauch“ herrühren: man räucherte früher die Wohnstätten, die Ställe mit dem Vieh und auch die Menschen zum Schutz, Segen und zum Austreiben von bösen Wintergeistern und Dämonen mit Weihrauch und verschiedenen Kräutern (darunter auch Wacholder, um den Segen der Göttin Holda zu erhalten) aus. Im Zuge der Christianisierung sprengte man dann später zusätzlich auch mit Weihwasser und feierte die Geburt des Lichtbringers in der längsten und dunkelsten Nacht des Jahres.

Es gibt ein traditionelles Weihnachtslied in Form eines Kinderreims, der 1780 in einem englischen Kinderbuch veröffentlicht wurde, jedoch deutlich älter und vermutlich französischen Ursprungs ist: The Twelve Days of Christmas (Die Zwölf Weihnachtstage). In Form einer Zählgeschichte erhält ein Sänger an den Zwölf Weihnachtstagen von seiner Liebe 12 Geschenke: am letzten Tag sind es zwölf Trommler (bezieht sich auf die zwölf Glaubenssätze des Apostolischen Glaubensbekenntnisses), elf Dudelsackspieler (die elf Apostel), zehn Moriskentänzer (die zehn Gebote), neun Tänzerinnen (die neun Früchte des Heiligen Geistes), acht Mägde (die acht

Seligpreisungen), sieben Schwäne (die sieben Gaben des Heiligen Geistes / die sieben Sakramente), sechs Gänse (die sechs Tage der Schöpfung), fünf goldene Ringe (der Pentateuch, die Geschichte des Sündenfalls), vier Kanarienvögel (die vier Evangelien und Evangelisten), drei französische Hühner (Glaube, Hoffnung und Liebe, die Tugenden), zwei Turteltauben (das Alte und das Neue Testament bzw. die zwei Knaben) und ein Rebhuhn in einem Birnbaum (Gott).

In Deutschland kennen wir das Lied „Grün, grüner Haselstrauch“ mit einer ähnlichen Aufzählung, das auch aus dem Englischen kommt und wahrscheinlich sogar auf die Opfer der Druiden zurückgeht: „Eins ist eins und ganz allein“.

Das hebräische Lied „Echad Mi Yodea“ („Wer kennt einen?“) wird am Ende des jüdischen Seder-Abends zu Pessach gesungen und zählt bis dreizehn unter Verwendung alttestamentlicher und religiöser Bezüge. Diese Zählgeschichte, die in der Haggada zu finden ist, ist humorvoll und zugleich lehrreich.

Am Dreikönigstag, als Abschluss der Weihnachtszeit, feiern wir heute vor allem die Anbetung des Heiligen Kindes durch die Heiligen Drei Könige. Zugleich ist es auch der Tag der Jordantaufe, das Fest der Erscheinung des Herrn – was in den ersten drei Jahrhunderten des Christentums allein gefeiert wurde und wieder ein neues Kapitel aufschlägt. Erst später wurde die Geburt Jesu als Weihnachtsfest eingeführt. In den Heiligen Nächten können wir uns immer wieder vergegenwärtigen, dass der geistigen Christgeburt die leibliche des Jesuskindes vorausgehen muss. Eine persönliche Erfahrung ist die, dass das, was wir in diesen Heiligen Nächten täglich gelesen und gearbeitet haben (z.B. zu den Zwölf Weltanschauungen, den Zwölf Tugenden) das kommende Jahr über präsent und hilfreich war. Zwölf Seelenkräfte tragen wir in uns und können sie in dieser Zeit Nacht für Nacht für das kommende Jahr vertiefen.



AMADEUS BADER

Liebe Schulgemeinschaft, mein Name ist Amadeus Bader, seit Anfang dieses Schuljahres bin ich Euer/Ihr neuer **Eurythmielehrer**, tätig in der Unter-, Mittel- und Oberstufe. Das letzte Jahrzehnt verbrachte ich forschend, arbeitend und reisend im In- und Ausland; die letzten vier Jahre widmete ich mich ganz meiner Eurythmie-Ausbildung an der Alanus Hochschule in Alfter (BA/ Schwerpunkt Bühnen-Eurythmie).

Ich freue mich auf eine kreative und bewegte Zeit mit Euch/Ihnen sowie sonnige Zeiten.



PAULA CORDES

Unsere Schule darf ich seit zwei Jahren aus Elternperspektive erleben und seit diesem Schuljahr als **Assistenzlehrerin** der ersten Klassen. Es ist mir eine große Freude, den Alltag der Kinder mitzugestalten.

Schon während meines Grundschullehramtsstudiums entschied ich, alternative Wege der pädagogischen Arbeit mit Kindern zu suchen, und fand erste Antworten in meiner Ausbildung zur Montessoripädagogin. Während meiner Arbeit an verschiedenen freien und staatlichen Schulen mit Montessoriausrichtung entstand der Wunsch, mich intensiver den unvermeidlichen und lebendigen Themen menschlicher Gemeinschaften zu widmen. Meine Ausbildung zur Pädagogin für konstruktive Konfliktbearbeitung (ATCC) bereichert seitdem meine Perspektive auf zwischenmenschliche Dynamiken und Strukturen. Im Frühjahr dieses Jahres konnte ich durch vielfältige Hospitationen anregende Eindrücke von verschiedenen Hauptunterrichten gewinnen. Zu dem täglichen Erleben, wie gern und freudvoll mein großer Sohn die Schule besucht, kam eine eigene Erfahrung hinzu. Es entstand die Lust, mich tiefergehend mit den Hintergründen zu befassen. Ich stehe nun am Beginn meiner Ausbildung zur Klassenlehrerin am CMO und bin dankbar, diese neuen Impulse täglich mit in die praktische Arbeit als Assistenzlehrerin nehmen zu dürfen.



PAULA DAUM

Ich habe mich im August sehr spontan entschieden, ein freiwilliges soziales Jahr zu machen. Da ich meine eigene Grundschul- sowie Unterstufenzeit in einer Integrativen Schule verbracht habe, die mit sehr ähnlichen Konzepten des freien Lernens arbeitet und an die ich mich gerne zurückerinnere, freue ich mich sehr, dass ich die Möglichkeit habe, den **freiwilligen Dienst** an der Waldorfschule zu verrichten und die Klasse 2B am Vormittag und im Hort zu begleiten. Ich stamme eigentlich aus Wien und habe dort begonnen, Geschichte zu studieren, bin allerdings im letzten Jahr sieben Monate lang durch Südostasien gereist. Während dieser Zeit, bei der ich unterschiedliche soziale und gesellschaftliche Kontexte kennenlernen durfte, habe ich beschlossen, nach Leipzig zu ziehen und im nächsten Jahr Soziale Arbeit zu studieren. Bevor ich aber wieder in ein Studium eintauche, möchte ich dieses Jahr nutzen, um praktische Erfahrungen und Einblicke zu sammeln. Ich verbringe sehr gerne Zeit in der Natur oder mit kreativen Tätigkeiten und sportlichen Aktivitäten. Ich bin schon sehr gespannt und freue mich sehr auf die kommenden Monate.



LEONARDO JANZ GÓMEZ

Ich unterstütze seit Beginn des Schuljahres das **Sportlehrer**-Team der Freien Waldorfschule in Leipzig. Seit über zehn Jahren lebe ich in meiner Wahlheimat Leipzig. Geboren wurde ich als Kind einer kubanischen Mutter und eines deutschen Vaters in Halle an der Saale. Seit meiner frühen Kindheit war ich ununterbrochen aktiv, von Sport und Bewegung begeistert. Meine Mutter war selber Sportlehrerin und Gründungsmitglied des kubanischen Sportbundes, und auch der Rest meiner Familie ist sportbegeistert – mit zahlreichen Weltmeisterschafts- und Olympischen Medaillengewinnern. Somit kam ich sehr früh mit vielen Sportarten in Berührung. So betrieb ich sehr ambitioniert Schwimmen, Fußball, Baseball, Taekwondo und Leichtathletik. Die logische Folge war der Besuch der Sportschule in Halle, wo ich letztendlich beim Fußball meine Erfüllung fand und es neben zahlreichen Jugendauswahlmannschaften in den Profibereich schaffte. Nach dem Abitur an der Sportschule studierte ich an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Sportwissenschaften. Mittlerweile habe ich gemeinsam mit meiner Ehefrau 3 Söhne im Alter von 4–10 Jahren. „Das Abenteuer Waldorf“ begann für mich bereits 2016 als Sportlehrer an der Freien Waldorfschule in Halle, wo ich aktuell, neben meinen Unterrichtsstunden in Leipzig, ebenfalls noch tätig bin. Aufgrund meiner daraufhin entflammten Begeisterung, habe ich berufsbegleitend die Ausbildung zum Waldorflehrer für Sport absolviert. Ich freue mich auf die neue Aufgabe an der Waldorfschule Leipzig!

Hallo, wir sind die Neuen!

Unsere neuen Kolleginnen und Kollegen stellen sich vor. —



KATHRIN HECHT

Anfang diesen Jahres beschloss ich, all die Gedanken über Veränderung in die Tat umzusetzen. Also verließ ich die JONA Schule Christliche Gemeinschaftsschule in Stralsund und verpackte mein kleines, aber feines Leben in unzählige Umzugskartons und begann mein neues Leben hier in Leipzig und so auch meine berufliche Veränderung an dieser Waldorfschule. Ich freue mich ungemein darauf, alles über die Waldorfpädagogik zu erfahren, aber vor allem freue ich mich darüber, mit Ihren Kindern gemeinsam verschiedene Themen in den Fächern **Deutsch** und **Geschichte** zu entdecken. Schon als Jugendliche wollte ich **Lehrerin** werden, aber dass es mich an eine Waldorfschule verschlagen wird, hätte ich nicht gedacht, als ich meine Heimat verließ und zum Studieren nach Greifswald zog. Während meines Studiums sammelte ich Berufserfahrung außerhalb der Schule und probierte mich auch in Bereichen wie dem Einzelhandel oder der Fahrzeugfertigung aus. Doch das Glück liegt für mich im Klassenzimmer und so hoffe ich, dass ich Ihre Kinder bereichern kann und sie mich ebenso.



TINKA JOHN

Viele Jahre bin ich schon an unserer Schule im Förderbereich tätig. Seit Beginn dieses Schuljahres habe ich eine neue Tätigkeit begonnen als **Klassenlehrerin** der 1B. Ich komme ursprünglich aus der Lutherstadt Wittenberg und habe 2008 meine Ausbildung zur Ergotherapeutin beendet. Viele Jahre habe ich mit geistig eingeschränkten Menschen gearbeitet, war in einem Wohnheim, einer Pflegefamilie, einer Firma, die Technik für Behinderte programmierte, und dann bin ich an einer Förderschule gelandet, welche mich an eine Grundschule verlieh und mich als Schulbegleitung einsetzte. Als die vier Jahre um waren, suchte ich nach einem neuen Aufgabenfeld und stieß so auf die Waldorfschule Leipzig. Auch hier begann ich als Schulbegleitung in einer 6. Klasse und habe die Waldorfpädagogik sehr schätzen gelernt. Nach einigen Weiterbildungen war ich mehr im Förderbereich tätig, in Kleingruppen und in der Einzelförderung. Nach neun Jahren an unserer Schule wechsele ich nun in den Klassenlehrerbereich, wozu ich am Campus Mitte-Ost schon länger die Ausbildung begonnen hatte. Ich freue mich auf eine neue Herausforderung und eine erlebnisreiche und prägende Zeit.



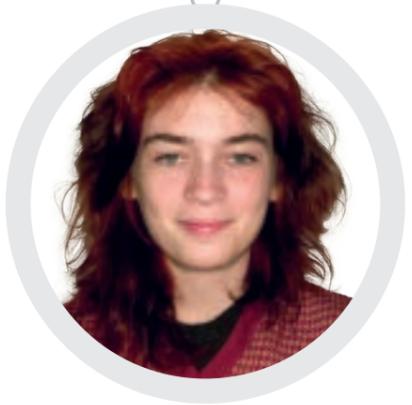
LINUS KINTSCHER

Sowie auch ich im Laufe meiner Schulzeit ein Verständnis für die Sprache der **Mathematik** und ihrer innewohnenden Schönheit bekam, möchte ich nun den Schüler*innen der Waldorfschule die Skepsis oder sogar Angst vor ihr nehmen. Im Laufe meines Studiums an der Universität Leipzig und dem daran anschließenden Referendariat in Zwenkau konnte ich schon einige Ideen und Eindrücke gewinnen, wie sich die manchmal als weltfremd wahrgenommene Mathematik den Schüler*innen näherbringen lässt ... oder auch nicht. Ich freue mich darauf die neuen Erfahrungen, die im Rahmen der Waldorfschule auf mich warten, so im Unterricht zu teilen, dass möglichst viele Schüler*innen ein neues Lieblingsfach haben werden.



ANKA LIEBE

Ich bin Anka Liebe und lebe mit meinem Partner und meiner Tochter in Großdeuben. Seit letztem Herbst unterrichte ich hier an der Schule **zeitgenössischen Tanz**. Mit 11 Jahren bin ich an die Palucca Schule Dresden gegangen und habe dort acht Jahre Tanz und Ballett studiert. Mein erstes Engagement als Tänzerin war an der Komischen Oper Berlin. Später habe ich an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Bush Berlin Schauspiel studiert und anschließend das Ensemble des Theaterhaus Jena mit aufgebaut. Danach war ich Gründungsmitglied der Schaubühne Lindenfels Leipzig, der ich auch heute noch als Tänzerin und Schauspielerin verbunden bin. Im Laufe der Jahre habe ich viele Tanz- und Theaterstücke entwickelt und damit auf der Bühne gestanden. Mein zweiter Beruf ist Heilpraktikerin und ich habe eine Praxis in Leipzig Plagwitz und Großdeuben. Tanzen ist meine große Leidenschaft. In meiner Freizeit tanze ich z.B. gern Tango Argentino.



JANTIEN MERGELL

Hallo, ich bin Jantien Mergell und komme ursprünglich aus der Nähe von Hannover. Dort habe ich im Sommer dieses Jahres mein Abitur geschafft und mache jetzt für ein Jahr einen **Bundesfreiwilligendienst** hier an der Leipziger Waldorfschule. Ich begleite die 1A in der Schule und im Hort.



KARL MUND

Hallo, mein Name ist Karl Mund, ich bin der neue **Englisch- und Zirkuslehrer**. Ich bin 40 Jahre alt, habe drei (bald vier!) Kinder und wohne in Leipzig-Eutritzsch. Ich habe einen Magisterabschluss in Anglistik und Theaterwissenschaft sowie ein berufsbegleitendes Studium zum Grundschullehrer absolviert. Seit zehn Jahren bin ich freiberuflich als Artist und Zirkuspädagoge tätig. Die letzten fünf Jahre habe ich zudem als Sport- und Englischlehrer an einer staatlichen Grundschule gearbeitet.

Sport ist mein Lebenselixier – Akrobatik, Jonglage, Joggen, Schwimmen, Kungfu, Yoga, Klettern – ich bin für alles zu begeistern! Wenn ich nicht gerade in der Boulderhalle hänge, dann baue ich gern Möbel aus Holz oder Fahrräder, von denen ich auch eine kleine Sammlung habe. Ich interessiere mich für Mythologie, Physik, Grammatik und Netze jeder Art. Ich lese gern meinen Kindern vor, grabe in meinem Garten und koche für andere.

Ich freue mich, die Begeisterung für Sprache und Bewegung weitergeben zu dürfen in einem Kontext, der die Beziehung in den Vordergrund stellt.



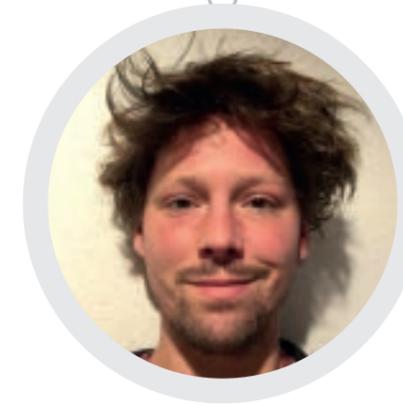
KATRIN OTTO

Mein Name ist Katrin Otto, und ich bin die neue **Klassenlehrerin** der Klasse 5B. Ich lebe mit meiner 15jährigen Tochter in Halle/S. und führte an der dortigen Waldorfschule eine Klasse von der Einschulung bis ins 6. Schuljahr. Im Erstberuf bin ich Dipl.-Ing. für Landschaftsarchitektur und kam über Bildungsprojekte im Naturschutz zu meiner Entscheidung, Lehrerin zu werden. Meine Ausbildung zur Klassenlehrerin absolvierte ich am Berliner Seminar für Waldorfpädagogik und verbrachte meine ersten beiden Jahre als Lehrerin an der Waldorfschule am Prenzlauer Berg. Nun freue ich mich darauf, die Kinder der Klasse 5 B durch die Klassenlehrerzeit zu begleiten.



LEONIE POPP

Ich freue mich sehr, ab diesem Schuljahr als **Klassenlehrerin** der 1a starten zu dürfen. Ursprünglich komme ich aus dem schönen Frankenland und habe dort in Würzburg angefangen, Grundschullehramt zu studieren. Doch vor nun fast 10 Jahren verschlug es mich nach Leipzig. Mit dickem Babybauch kam ich hier an, habe mein Studium an der Universität Leipzig fortgesetzt und abgeschlossen – und bin geblieben. Meine Tochter Matilda besucht mittlerweile die vierte Klasse hier an der Schule, die ich so in den letzten Jahren aus Elternperspektive kennen- und schätzen gelernt habe. Nach einem 1,5-jährigen Bundesfreiwilligendienst in einer Gärtnerei – denn was gibt es schöneres, als in Pandemiezeiten jeden Tag in der Erde zu buddeln – freue ich mich nun, Teil des Kollegiums zu werden und am Campus Mitte-Ost berufsbegleitend die Ausbildung zur Waldorf-Klassenlehrerin zu beginnen.



CONSTANZE RICHTER

Ich freue mich sehr, dass ich ab diesem Schuljahr als **Förderlehrerin** an der Freien Waldorfschule Leipzig tätig sein darf! Geboren und aufgewachsen bin ich in Halle an der Saale. Ich wohne dort nach wie vor – mit meinem 15-jährigen Sohn und unserem Hund. Meine Schulzeit in der DDR erlebte ich als bedrückend und nahm das mir „zugeteilte“ Studium der Wirtschaftsinformatik nicht auf. Bis zur Wende hangelte ich mich dann von Job zu Job, u.a. als Anlagenfaherin in Buna/Leuna und als Kinderpflegerin auf einer Station für geistig schwerstbehinderte Kinder. 1990 konnte ich endlich das studieren, was ich immer wollte – Anglistik und Slawistik. Trotzdem wechselte ich noch einmal das Studienfach und studierte Erziehungswissenschaften in Halle. 17 Jahre war ich als pädagogische Mitarbeiterin in einer Einrichtung der Erwachsenenbildung tätig, hier vor allem im Bereich der Weiterbildung für Erzieher*innen. Mein Wunsch, im direkten Kontakt mit Kindern zu arbeiten, veranlasste mich dazu, mich zur Lerntherapeutin für Lese-Rechtschreibschwäche und zur pädagogischen Fachkraft weiterzubilden. Ich arbeitete daraufhin nebenberuflich in Halle als LRS-Lerntherapeutin und hauptberuflich in einer staatlichen und in einer privaten Grundschule in Halle als förderpädagogische Mitarbeiterin und Horterzieherin. Dass ich nunmehr Schüler und Schülerinnen der Mittelstufe in Deutsch und Mathe fördern darf, empfinde ich als sehr freudvolle, herausfordernde und spannende Aufgabe.

LISA-MARIE SCHNEEFUSS

Ich bin gebürtige Leipzigerin und 28 Jahre alt. Ich bin im wundervollen Lindenthal in Leipzig groß geworden und habe aufregende Kindheitstage in unserer großartigen, zauberhaften Stadt verbracht. Neben Tanzen, Turnen und Leichtathletik habe ich über viele Stunden und Jahre Reiten und Voltigieren gelernt. Nach meinem Abitur habe ich mich auf eine kleine Reise begeben, für ein Jahr in Sydney gelebt und dort als Nanny gearbeitet. In Australien durfte ich fantastische Strandluft schnuppern, bevor ich in Leipzig an der Uni Sportwissenschaften studiert und mich ein Jahr in der Neurologie weitergebildet habe. Nach dieser Zeit wusste ich, dass dies nicht meine Endstation sein wird und ich definitiv im Lehrerbereich tätig werden will. Zurzeit stecke ich noch in den letzten Zügen meines Lehramtsstudiums für Sport und Englisch, betreue außerdem mit viel Freude nebenbei Menschen im sportlichen Bereich und unterstütze diese auf ihrem Weg. Über 5,5 Jahre im Einzelhandel habe ich auch schon gerockt, was bis heute neben dem Studium ein anstrengender, aber sehr lernreicher Job war. Heute findet ihr mich als Kurstrainer, Personaltrainer und ab und zu in einer Turnhalle oder einem Tanzsaal wieder. Hier an der Waldorfschule betreue ich den **Sport- und Schwimmunterricht** und diese ständig mit meinem Fahrrad an allen Schüler*innen vorbei. Die Zeit an der Schule zeigt mir, dass mein Lebensweg in die richtige Richtung geht und ich bin dankbar für alles, was mir in der nächsten Zeit begegnen wird. Ich wurde super herzlich empfangen und habe das Gefühl, in einer kleinen Familie zu sein, der das Wohl der Kinder und vor allem der Lehrkräfte am Herzen liegt. Ich freue mich auf eine fantastische Zeit zusammen! *Eure Frau Schneefuß aka. Miss Snowfoot!*

LINA SEIFERT

Schon drei Jahrzehnte habe ich eine besondere Bindung an die Waldorfschule in Leipzig. 1993 wurde ich, damals noch in der Breisgaustraße, an der Waldorfschule eingeschult. Die gesamte Schulzeit habe ich an unserer Schule verbracht und fühle mich dadurch noch immer sehr verbunden. Die tiefgreifende Hingabe zur Kunst, Natur und Gemeinschaft hat mich stark geprägt. Nach meinem Schulabschluss habe ich eine medizinische Ausbildung erfolgreich abgeschlossen, eine Ausbildung in Naturheilkunde absolviert und eine Weiterbildung zur psychologischen Beraterin und Traumapädagogin besucht. Ich habe mich selbständig gemacht und über zehn Jahre freiberuflich gearbeitet. Nach der Geburt meiner Töchter wurde mir immer klarer, dass ich mich beruflich umorientieren werde und nach der Elternzeit meiner jüngsten Tochter fand ich einen Weg, meine Erfahrungen mit der Freude an Gemeinschaft nun auf der Lehrerseite zu erleben und zu gestalten. Ab November 2020 habe ich ein Schuljahr als Klassenassistentin in verschiedenen Unterstufenklassen gearbeitet. Seit zwei Jahren bin ich als **Schulbegleiterin** an unserer Schule tätig und begleite auch regelmäßig die Schwimmkinder zur Schwimmhalle. Mit der neu gegründeten Schutzstelle hoffe ich, einen weiteren Aspekt meiner Fähigkeiten in die Gemeinschaft hineingeben zu können und bin offen für Ihre und Eure Anliegen.

NIKLAS SIEVERS

Ahoi! Mein Name ist Niklas Sievers und ich bin seit diesem Schuljahr als **Lehrer für den Englischförderunterricht und Tischlern** an der Freien Waldorfschule beschäftigt. Ich absolviere berufsbegleitend die Ausbildung zum Klassen- und später dann Fachlehrer für Werken am Campus Mitte Ost und strebe nach dieser noch meinen Meister im Handwerk an. Im laufenden Schuljahr betreue ich die neunte und zehnte Klasse und freue mich sehr auf spannende gemeinsame Stunden.



ANNE DIETLIND WAUER

Das Musikstudium führte mich zum ersten Mal nach Leipzig, nachdem ich in Bonn schon Germanistik studiert hatte. In Leipzig, umgeben von Musik und ihrer Geschichte, durfte ich Vieles lernen und erleben. Ein Jahr ging ich auch im Rahmen des ERASMUS Austauschs nach Finnland und lernte den finnischen Jazz und Tango lieben. Tatsächlich wäre ich gerne in Leipzig geblieben, aber nach dem 1. Examen ging ich nach Köln ins Referendariat. Leider konnten mich der Karneval und die rheinische Leichtigkeit nicht langfristig überzeugen, und ich zog nach dem 2. Examen wieder gen Heimat, nach Berlin. In Berlin habe ich mehr als 10 Jahre an einer Schule in Spandau gearbeitet. Neben meiner Tätigkeit als Deutsch-, Musik-, und Klassenlehrerin, bildete ich mich fort und engagierte mich in verschiedenen Gremien. Das wohl eindrücklichste Erlebnis war ein Gospelworkshop mit der gesamten Oberstufe, den ich organisieren und begleiten durfte. Während der Pandemie vertiefte sich meine Entscheidung, mir eine Auszeit zu nehmen. Ab dem Sommer 2022 unternahm ich im Rahmen eines Sabbatjahres viele eindrückliche und inspirierende Reisen. Unter anderem nach Tansania, wo meine Großeltern einst eine Schule gegründet haben. Einmal mehr hat mich nun mein Lebensweg nach Leipzig geführt – der Liebe wegen –, radle ich nun erneut auf Leipziger Straßen und freue mich auf neue Erlebnisse und Begegnungen an der Freien Waldorfschule in Leipzig.



GABY WEIHRUCH

Mein Name ist Gaby Weihrauch und ich verstärke seit August an unserer Schule das Handarbeitsteam. Ich lebe in Leipzig, habe an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle Mode- und Textildesign studiert und bin eine textil- und handwerksbegeisterte Person. Ich habe verschiedenste fachliche Berufs- und Lehrerfahrungen und arbeite sehr gern mit Kindern zusammen. Meine Begeisterung für textile Formen und Verfahren möchte ich gern weitergeben und kreative Prozesse beim Lernen phantasievoll begleiten. Das gemeinsame Finden und Erleben von Formen und Materialien erachte ich als wichtige gesamtheitliche Erfahrung im Lernprozess und freue mich auf die Herausforderung, bei der Ausbildung unserer Schüler und Schülerinnen mitzuhelfen.



... herzlich willkommen!



Wir hatten eine tolle Schulzeit!

Herzlich willkommen zu unserer Absolventenfeier! —

TEXT: ELU NAIKE RIPPIN | FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT, PIXABAY (HINTERGRUND)

Auch wenn wir nicht immer in die Schule gegangen sind, sind wir trotzdem gerne in die Schule gegangen. Das lag zum einen daran, dass wir unsere Freunde sehen wollten und zum anderen daran, dass in der Schule eine angenehme Atmosphäre herrscht.

Deswegen möchten wir an erster Stelle unserem Tutor Helmut Fiedler danken, der uns als Klasse unvoreingenommen angenommen hat, uns akzeptiert und uns immer unterstützt hat. Als er uns in der 9. Klasse als Tutor übernahm, waren wir eine sehr chaotische Klasse und hatten nicht den besten Ruf. Doch das Erste was Herr Fiedler damals zu uns sagte war, dass er keine Vorurteile uns gegenüber habe und dass er sich ein eigenes Bild von jedem machen werde.

Das hat uns die Möglichkeit gegeben, unserem Ruf zu entkommen, hat uns erleichtert und ein großes Vertrauen in uns hervorgerufen. Wir bekamen alle nochmal eine zweite Chance.

Auch wenn wir diese manchmal knapp vermasselt haben, hat sich Herr Fiedler für uns eingesetzt, stand immer hinter uns und hat uns das Vertrauen geschenkt, die Sachen zu regeln und uns dabei nie verurteilt.

Wir blicken zurück auf eine lustige, freundliche, manchmal frustrierende, aber offene, freundschaftliche Zeit mit unserem Tutor, der uns zugehört hat. Eine Zeit, in der wir gewachsen sind und langsam erwachsen(er) geworden sind.

Mit ihm hatten wir viele schöne und besondere Erlebnisse. Vor allem die Klassenfahrten waren meist einfach nur lustig. Wir durften uns aussuchen, wo es hingehet und er hat einfach mitgemacht. Hauptsache in der Nähe gab es irgendein geologisches oder geschichtliches Phänomen oder Ereignis.

Manchmal war der Kontakt nicht so eng, wie auf der Zugspitze, aber selbst das war ein stark prägendes Erlebnis. Er hat uns vertraut und uns etwas zugetraut. Allein das zu spüren, hat aus unserer chaotischen Klasse eine so starke Klasse gemacht.

Eines der sympathischsten Dinge war, dass er uns zu jedem bedeutenden Tag, wie beispielsweise dem ersten Schultag nach den Ferien oder nach einer Klausur am späten Nachmittag, oder wie jetzt nach den Prüfungen, bei denen er so mit uns mitgefiebert hat, veganen, selbstgebackenen Kuchen mitgebracht hat.

Herr Fiedler, für die letzten fünf Jahre, die wir mit Ihnen als Tutor verbracht haben, sind wir unendlich dankbar.

Natürlich möchten wir auch noch all unseren anderen Lehrer*innen danken.

Danken für Ihre gute Arbeit, für die Vorbereitung auf das stressige Abitur, für die Kraft und Zuversicht, die Sie uns vermittelt haben, dass Sie an uns geglaubt und uns auch emotional begleitet haben. Wir danken Ihnen besonders auf dieser menschlichen Ebene. Danke für das immer offene Ohr, die Unterstützung, das Verständnis für unsere Wesen und auch den Humor, mit dem Sie uns begegnet sind.

Zusammenfassend kann man sagen, dass es ein sehr familiäres Verhältnis war. Natürlich gab es auch Streitigkeiten und unschöne Momente, wie es in jeder Familie vorkommt. Aber auf der anderen Seite stehen viel mehr schöne Momente und Erinnerungen, die wir jetzt in unser weiteres Leben mitnehmen können.

Wir möchten uns dafür bedanken, dass wir selbst noch in der Oberstufe manchmal wie die Kleinen behandelt worden sind, im positiven Sinne, dass sie mit uns noch Spiele gespielt haben, Herr Fiedler uns Kuchen mitgebracht hat und wenn wir meinten, dass wir nicht mehr können, sie uns eine Pause gegeben haben.

Wir danken aber auch unseren Mittelstufen- und Unterstufenlehrer*innen. Mit ihnen hatten wir damals einen sehr schönen Start in die Schulzeit. Wir denken sehr gerne zurück an die Zeit, als wir noch klein waren, vieles spielerisch erlernt haben und mit sehr viel Liebe, Respekt und Geduld behandelt wurden.

Ich möchte allen Lehrer*innen, den Hortner*innen, aber auch den Eltern im Namen der Klasse aufrichtig danken. Unsere Eltern haben sich für uns eingesetzt, wo es nur ging, haben so viel mit organisiert und uns den Rücken gestärkt, uns abgefragt und uns in schweren Zeiten getröstet.

Wir hatten eine tolle Schulzeit.

Frau Carstens und der Prüfungskommission gilt unser besonderer Dank dafür, dass Sie uns in den Prüfungen freundlich und wohlwollend zur Seite standen.

Raumgestaltung im Zwiegespräch mit dem Licht

Die Lasurgruppe unserer Schule stellt ihre Arbeit vor. —

TEXT: PINA RÜCKER UND KATHARINA NONNENMACHER | FOTOS: CHARLOTTE FISCHER



Wir lasieren als Eltern seit vielen Jahren in unserer Schule. Wir lasieren mit der Überzeugung, dass die Schulgemeinschaft, insbesondere die Kinder, sich in den Räumen mit Wandlasuren wohl und geborgen fühlen. Unsere Farbgestalterin, die Architektin Angela Wellershaus, hat eine langjährige Praxis in der Wandlasur. Beim Lasieren verzichtet sie bewusst auf synthetische Farben und verwendet Naturfarben, zu denen Erd- und mineralische Pigmente sowie Pigmente aus Pflanzen zählen. Sie weiß, dass "Farben eine unmittelbare Beziehung zu unserer Seele haben. Anders herum kann man sagen, die Seele ernährt sich von der Farbe, und zwar besonders wirkungsvoll über Pflanzenfarben, weil in ihnen Wesenhaftes erhalten ist." (Siehe Angela Wellershaus, Rundbrief Winter 2019, Seite 11)

Der Lasurkreis konzipiert die Auswahl der Farben nach waldorfpädagogischen Gesichtspunkten, „... angepasst an die besonderen Gegebenheiten dieses Ortes. Jede Schülerin und jeder Schüler durchwandert dabei im Laufe seines Schullebens in den wechselnden Klassenräumen den gesamten Farbkreis (sofern nicht, wie im Moment, ungeplante Wechsel durch die Baumaßnahmen notwendig werden). Dabei kann die Farbe die jeweiligen Entwicklungsschritte unterstützen.“

Angela Wellershaus verdanken wir darüber hinaus die Verbindung zur Malerin Elisa Dudinsky aus Freiburg. Elisa Dudinsky hat für die Schule wunderschöne Wandmalereien mit Pflanzenfarben im Hauptgebäude geschaffen.

Die Malerin bietet erstmals seit diesem Jahr Malseminare mit Pflanzenfarben in der Karl-Schubert-Schule Leipzig für Interessierte und Malthérapeuten an (Termine und Themen der Malseminare werden über die Ranzenpost bekannt gegeben).

Eltern lasieren die Wände im Hortneubau. Mit der Lasurbürste wird eine zarte Lasur Schicht für Schicht aufgetragen. Die Farbintensität wird über die Anzahl der Schichten von unserer Farbgestalterin vorgegeben.

Rudolf Steiner hatte den Impuls, ausschließlich Pigmente aus dem Pflanzenreich für die Malerei zu verwenden und dabei auf „bewusste Qualitäten“ zu setzen. Im Zusammenhang mit der Errichtung des ersten Goetheanums wurden von Rudolf Steiner „durchscheinende“ Pflanzenpigmente (sogenannte Farblacke) aus traditionellen Färberpflanzen hergestellt. Er griff auf alte Rezepturen der Farblackherstellung, die seit dem Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert in Malerwerkstätten gebräuchlich waren, zurück. Für das Malen mit diesen Pflanzenpigmenten entwickelte Rudolf Steiner ein hochwertiges Bindemittel, eine Harz-Wachs-Emulsion mit ätherischen Ölen, in dem die Pigmentkörnchen „schwebend“ eingebettet und „durchscheinend“ sind, und damit erhielt er eine durchsichtige, farbige Malschicht. Das Besondere bei der Farblackherstellung ist, dass so die wasserlösliche Farbe der Pflanze unverfälscht in Form eines wasserunlöslichen Pigmentes erhalten werden kann. „Die lebendige Wirkung – das kosmische Licht gibt den Farberscheinungen ein Ätherisches –, die in der Pflanzenfarbe enthalten ist, muss auch erhalten bleiben (...), wenn sie als Malerfarbe hergestellt wird“, forderte der Gründer des ersten Pflanzenfarbenlabors am Goetheanum, Günter Meier in seinem Buch. „Weil sie aus dem Sonnenlicht kommen, zeichnen sie sich durch ein inneres Leuchten aus. In jedem Farbton schwingt seine Komplementärfarbe mit: in der roten Farbe sind auch gelbliche und bläuliche Töne, so dass insgesamt ein Grün in ihr durchschimmert. Diese lebendige Farbigekeit spricht die Phantasie an (...).“

Auf der Grundlage der bewährten Rezepte Meiers stellt das Atelier Dudinsky in Freiburg eine ganze Farbpalette von Pflanzenpigmenten her, von dem auch wir Pflanzenfarben für die Wandlasur beziehen. Da diese Pflanzenpigmente von Hand



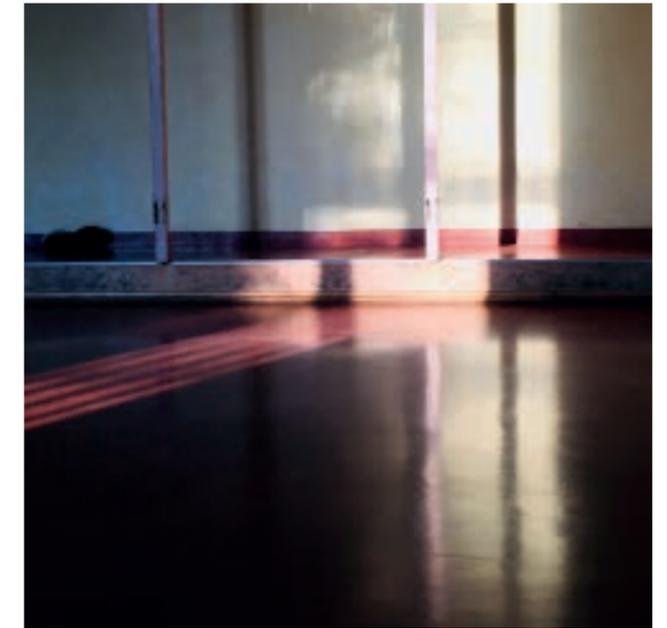
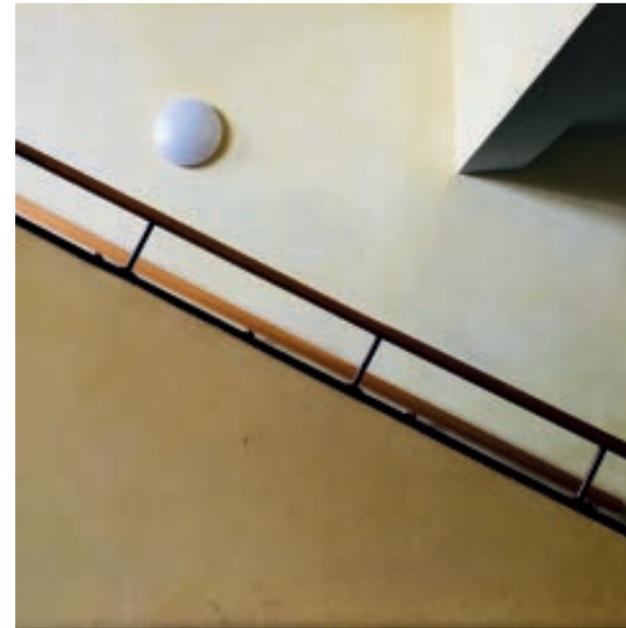
Farblack aus der Brennessel mit schönen Spirallissen, die typischerweise beim Trocknen des Farblackes entstehen. Solche Pigmente werden zum Malen, in der Malthérapie und für die Wandlasur verwendet.

mit viel Sorgfalt vom Pflanzenauszug bis zum Trocknen und Mahlen zu feinem Pulver hergestellt werden, sind sie sehr wertvoll. Bei jeder Pflanzenfarbe haben Herkunft und Erntezeitpunkt des Pflanzenmaterials einen entscheidenden Einfluss auf die Farbqualität des Pigmentes. Besonders schön zu beobachten sind die beim Trocknen der frisch hergestellten Pflanzenpigmente (vor dem Reiben zu Pulver) entstehenden Spirallisse in dem Farblack.

Über das Jahr verteilt sind wir mit Lasurprojekten im Hauptgebäude und Hortneubau beschäftigt. Die Begeisterung für

Wandbild: Elisa Dudinsky





Fotos oben: Almut Stadelmann-Roth

das Lasieren hat mit der besonderen Stimmung während des Lasierens und dem Malmaterial selbst, sowie mit der herrlichen Leuchtkraft der Wandlasuren zu tun. Mittels spezieller Lasurbürsten tragen wir die Lasuren auf, wobei es auf eine gleichmäßige Verteilung der hauchzarten Farbschicht ankommt.

Das erfordert Konzentration und Hingabe. „Wir müssen mit der Wand sprechen“, sagt Angela Wellershaus. Der Lasurkreis arbeitet daher gern abseits vom hektischen Alltag, in der Regel in den Ferien. Die Arbeit beginnt mit dem Vorbereiten der Farbe: Die Pigmente werden durch einen hochwertigen Bienenwachs-Lasurbinder gebunden. Dazu reiben wir das Pigment im Reibschälchen an und verdünnen mit einer Mischung aus Binder und Wasser. Die Farbe wird Schicht für Schicht aufgetragen, um eine Tiefenwirkung des auftreffenden Lichtes zu erzeugen. „Das durch die Schichten durchgehende Licht wird reflektiert und bringt dadurch im Raum eine erfrischende, wohltuende Atmosphäre hervor. Durch diese Schichttechnik verblassen die zarten Lasuren zudem nicht im Sonnenlicht“, sagt Elisa Dudinsky.

Wir erleben häufig beim Lasieren, dass die Kinder mit neugierigen Blicken für einen Moment bei uns stehen bleiben. Viele Kinder wollten wissen: „Was machst Du?“ oder „Warum machst Du das?“ Die Antwort ist einfach: „Weil es schön ist!“ Die erste Reaktion der Kinder bei den Wandlasuren mit Pflanzenfarben in den neuen Horträumen war ausnahmslos von Freude und Staunen geprägt: „Wir kriegen jetzt endlich auch so schöne Farben in unserem Hortraum!“

Wandpaten gesucht!

Im Hort haben wir mit den Arbeiten begonnen. Hort bedeutet, dass man behütet wird wie ein Schatz – aber wir können diese Idee auch umkehren und sagen, dass der Hort ein Schatz für die Kinder ist. Obwohl mehrere Schichten aufgetragen werden, insbesondere im Sockelbereich, sind die Wandlasuren empfindlich und schutzbedürftig. Die Kinder beleben die Räume und Flure, sie müssen sich frei bewegen dürfen, und sie müssen draußen im Schlamm spielen dürfen! Gleichzeitig müssen aber die Wandlasuren vor Abrieb bewahrt und wegen der Verschmutzung gepflegt werden. Die Reinigung und Pflege geschieht liebevoll und sanft mit einem nebelfeuchten Lappen oder einer fast trockenen Lasurbürste und einer achtsamen Hand, ein trockenes Handtuch, falls doch etwas tropft ... Unsere Kinder sollen uns ruhig dabei beobachten und selbst empfinden, dass die Gestaltung und Pflege dieses Schatzes Arbeit macht! Wir im Lasurkreis fühlen uns als Wandpaten berufen zur Pflege der von uns lasierten Wände. Dazu benötigen wir Unterstützung durch Euch Eltern! Wer sich berufen fühlt, gemeinsam mit uns unter Anleitung die Bürste zu schwingen oder mit dem Lappen eine Wand zu reinigen, ist herzlich eingeladen! Ansprechpartnerin in diesen Dingen ist Angela Wellershaus (angela.wellershaus@outlook.de).

Quellenangaben

Wellershaus, Angela. Die Funken der Pflanzenfarben berühren und führen. mensch+architektur, 2/2018
 Wellershaus, Angela. Rundbrief Winter 2019
 Meier, Günter. Pflanzenfarben. Forschung, Herstellung, Anwendung. Verlag am Goetheanum, Dornach, 1994
 Woudhuysen-Keller, Renate. Das Farbbüchlein Codex 431 aus dem Kloster Engelberg, Band 2. Abegg Stiftung, 2012

Unkraut zu verkaufen

Von der Arbeit des Hofkreises —

TEXT UND FOTO: CORINA RICHTER | ILLUSTRATIONEN: WIKIMEDIA, ADOBESTOCK

Es war ein warmer Sommertag, als ich mitten im Beet stand. Unermüdet zog ich die spontane Begleitvegetation heraus, und stellte mir dabei vor, wie schon bald die Eltern der neuen Erstklässler hier auf dem großen Schulhof auf ihre Kinder warten würden. Es spornte mich so an, dass ich wie getrieben immer weiter zupfte. Erst der Anruf meines Mannes holte mich aus meiner völligen Vertiefung wieder heraus. Ich war nicht fertig! Was sollten die neuen Eltern jetzt denken! Der Aufruf, vor dem Schulanfang für etwas Ordnung in den Beeten zu sorgen, schwirrte wie ein Appell in meinem Kopf herum. Ein letztes Mal wanderte ich mit meinen Eimern zum Sammelpunkt an der Schmiede und schickte meine Unkräuter zu all den anderen im Container, in der Hoffnung sie niemals wiederzusehen. Auf dem Rückweg ließ ich meinen Blick schweifen. Hier und da stand noch immer ein Fahrrad und wartete auf die Heimfahrt mit seinem Besitzer. Die Sonne im Rücken, ging ich vorbei an verblühten Lavendelstauden und Heckenrosen, die ihre Blütenblätter abgeworfen hatten. Die Hitze des Sommers zollte ihren Tribut. Es gab so viel zu tun, und doch nie genug Zeit.

Ich bin Corina Richter, Mutter einer Tochter, 3. Klasse, und seit 2 Jahren Mitglied des Hofkreises.

Was ist denn der Hofkreis? Keine Waldorfschule kann ohne die Mitarbeit der Eltern funktionieren. Oft sind es gerade die, die zur Neugründung einer Waldorfschule erst beitragen und von Stunde null an mitwirken, um ihren Kindern eine so schöne Lernumgebung zu gestalten, wie ich sie auch bei uns erlebe. Das ist neuen Erstklasseltern freilich oft nicht klar. Doch auch sie werden hineinwachsen und spätestens nach dem ersten Herbstbasar spüren, dass gemeinsam ein unvergessliches Erlebnis geschaffen wurde. Aber allein durch die vorausgehende Planung des Festkreises ist so etwas überhaupt möglich.

Nun sind diese nur zwei von vielen, denen sich Eltern anschließen können. Jeder von uns kann seine persönlichen Vorlieben in mindestens einem der 9 Arbeitskreise ausleben. So finden naturverbundene Menschen, Pflanzenkenner oder auch einfach Personen mit einem grünen Daumen oder spontanem Tatendrang im Hofkreis vielleicht eine neue Erfüllung.

Wann bin ich dem Hofkreis beigetreten? Im Grunde schon beim allerersten Elternabend, Wochen vor der Einschulung unserer Tochter. Ich folgte einem Aufruf. Wer möchte beim Schmücken des Torbogens helfen, durch den die Schulanfänger in der Aula gehen würden? Schon bald stand ich gemeinsam mit 3 anderen Müttern und band Goldruten und Sonnenblumen an ein Gerüst aus Metall. In meiner Aufregung vergaß ich sofort wieder alle Namen. Aber ich war glücklich, schon ein klein wenig hinzuschnuppern in die neue, alte Welt der Schule. Meine eigene Schulzeit, geliebt und gehasst, saß mir immer noch im Nacken. Umso gespannter war ich nun, Schule noch einmal zu erleben.

Ende September dann das erste Elterncafé. Ahnungslos und trotzdem in dem Bewusstsein, dass man diese Veranstaltung extra für uns organisiert hatte, gingen mein Mann und ich hin. Wir lauschten den Ansprachen der verschiedenen Kreise und die vielen Worte verloren sich beinahe in meinem Kopf. Doch als man plötzlich von Pflanzen sprach, wachte ich auf. Gezielt steuerte ich die Rednerin später an. Zeitgleich mit mir stellte auch ein Vater sich hinzu. Er sprach von Lagerfeuer und Kindern, und in seiner Stimme lag ein Eifer, der mich überraschte. Ich trug mich in eine Liste ein, und ein paar Wochen

später stand ich inmitten einer Traube arbeitswilliger Menschen vor dem Hobbit. Allen voran die Gartenbaulehrerin Frau Döbele, erkundeten wir das Gelände. Meine Beetpatenschaft entstand. Katja, die ich vom Torbogenschmücken schon kannte, später auch Anita, und ich wollten gemeinsam arbeiten und entschieden uns für ein Blumenbeet am großen Schulhof. Es war ein kalter Novembertag, ein Lagerfeuer gab es nicht, und den euphorischen Gesellen vom Elterncafé sah ich im Hofkreis auch nie wieder. Doch ich war fest entschlossen, meinen Teil in dieser Schule zu leisten.

Was mache ich da eigentlich so genau? Das gleiche wie in meinem Garten auch. Zuschauen wie das Unkraut wächst und denken, du müsstest mal wieder was machen. Im Alltag zwischen Arbeitsschluss und Sonnenuntergang hat kaum jemand Zeit, sich mit so ungezielt wachsenden Pflanzen zu beschäftigen. Viel mehr Spaß macht mir da die Gestaltung. Aber wie verwandle ich ein Beet in eine blühende, insektenfreundliche Oase? Erst mal gar nicht. Jetzt im zweiten Jahr kann ich von mir behaupten, das Unkraut wenigsten ein Mal halbwegs flächig entfernt zu haben. Doch nun ist es eigentlich viel zu leer. Die zu Hause vorgezogenen Blumen von Katja konnten wegen der Dürre lange nicht im Beet einziehen und auch meine Ringelblumen warteten auf ihren neuen Platz. So ist es immer ein kleiner Kampf, mit der Natur, der Zeit und auch mit dem Müll, der in erstaunlicher Regelmäßigkeit immer wieder zwischen den Pflanzen nachwächst.

Warum der Hofkreis? Ich kann mich nicht denken hören, wenn Musik läuft. In meinem Auto ist es daher immer still. Diese Ruhe finde ich auch, sobald meine Finger die Erde berühren. Zufriedenheit entsteht und meine Gedanken sind frei. Am Ende des Tages bin ich ebenso stolz wie erschöpft. Doch es erfüllt und treibt voran. So gehe ich auch in meinem eigenen Heim durch jedes neue Gartenjahr.

Und wenn ich dann in meiner Latzhose und meinen zwei Eimern im Schulbeet stehe, die letzten Schüler auf ihren Rädern

davonfahren und der hektische Schullärm verstummt, versinke ich auch hier in meiner Welt. Mit jedem Handgriff werde ich mehr und mehr ein Teil der Schule. Mit jedem Einsatz gehe ich gelassener hinein und grüße die bekannten Gesichter einmal mehr.

Für Menschen wie mich ist die Arbeit im Hofkreis wie geschaffen. Ruhe und der Wille zur Mitgestaltung sind mein Motivator. Erst recht, seitdem ich weiß, dass früher die Mitarbeiter der Verwaltung diese schier überwältigend große Aufgabe gestemmt hatten. Wie konnte das gehen?

Warum macht das nicht ein Gärtner? Das hat mich Katja neulich auch gefragt. Sehen die neuen Beete am Hort nicht aus wie vom Profi? Und auch meiner Tochter fiel auf, dass da Fremde kommen, um Ordnung zu machen. Doch das wird nicht so bleiben. Dieser Service läuft aus und dann krepeln wir Eltern auch dort die Ärmel hoch. Das Schulbudget gibt es nicht her, die Außenanlagen von extern zu pflegen.

Meine Tochter sieht jedoch auch, was ich hier tue. Schule ist ein Ort, an dem sie nicht allein ist, nicht losgelöst vom Elternhaus. Wir sind gemeinsam hier, und diese Verbindung trägt sich bis nach Hause.

Was können wir tun? Sehr viel. Sehen und fragen. Hinterfragen. Entdecken. Aufräumen. Vorbild sein. Gemeinsam arbeiten. Es gibt eine Fülle von Beeten rund um das Schulgelände. Nicht jedes besitzt bereits einen Paten. Schaut vielleicht einmal genauer hin, seht auch den Müll zwischen all den Pflanzen und die plattgetrampelten Stellen an den unteren Fenstern. Sprecht eure Kinder auf Rücksicht an. Beteiligt euch an einmaligen Einsätzen. Teilt diesen Aufruf. Macht es zum Thema. Schließt euch an. Die Waldorfgemeinschaft braucht euch. Denkt nicht, es wird schon jemand anders machen. Nehmt euch die Zeit, trifft euch. Lasst die Kinder spielen. Eine Stunde ist schon so viel wert.

Meldet euch gern bei Fr. Döbele:

doebele@waldorfschule-leipzig.de oder mir: cuc@gmx.de.



Albrecht Dürer. Das große Rasenstück, 1503





Julian Kehrer als Märchenerzähler

50

Eine Frage der Entscheidung

Gedanken zur Elternmitarbeit —

TEXT: JULIAN KEHRER | FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT

Wer Kinder hat, der schickt sie irgendwann in die Schule. Und die Schule soll, bitteschön, gut sein. Sie soll ein Ort sein, den Kinder gerne aufsuchen und an dem sie etwas lernen. Etwas fürs Leben, für das Erwachsenendasein, für den Abschluss. Dies zu Erlernende vermitteln ihnen die Lehrer, die, bitteschön, auch gut und fähig sein sollen. Sie sollen den Kindern Wissen vermitteln, Fähigkeiten, Fertigkeiten usw. Und zwar gemäß den, zumeist hohen, Erwartungen der Eltern. Besonders hoch sind diese Erwartungen der Eltern wohl bei Schulen, die irgendwie besonders sind. Und zu diesen Schulen gehören zweifellos die Waldorfschulen, also auch unsere.

Bekanntlich spielen an einer solchen Schule nicht nur die Schüler und Lehrer, sondern auch die Eltern eine wichtige Rolle. Und das ganz unabhängig davon, dass sie die Kinder großgezogen, die Schule ausgewählt sowie vor und nach der Schule Zeit für ihre Kinder haben. Denn ohne die finanzielle Unterstützung der Eltern könnte, so wie die Dinge derzeit ste-

hen, wohl keine Waldorfschule überleben. Ohne eine aktive Mitarbeit der Eltern aber könnte sie auch nicht gut funktionieren.

Ist eine solche Mitarbeit, so mag mancher nun meinen, jedoch nicht eine Zumutung? Schließlich will man ja nicht selbst zur Schule gehen, sondern seine Kinder auf diese schicken. Und dafür ist man ja schon bereit, Geld zu bezahlen. Warum dann also noch eine Mitarbeit?

Nun, eben darum, weil diese (neben manch anderem, natürlich) eine Waldorfschule erst zu einer solchen macht. Nicht eine graue Wissensvermittlungsfabrik soll diese ja sein, nicht ein smartes Businessmeeting, und auch nicht ein bloßes Abstellgleis. Nein, eine Waldorfschule soll ein Ort sein, an dem Schüler auf vielerlei Weise lernen, sich weiterentwickeln, sich ausprobieren und sich erleben können. Und dafür braucht es nun mal mitunter die (ganz und gar nicht als Zumutung verstandene) Mitarbeit der Eltern.

Was wären z.B. das Sommerfest oder der Herbstbasar

ohne die Mithilfe der Eltern? Kein Lehrer kann 20 Kuchen alleine backen, oder den ganzen Tag gut gelaunt einen Stand betreuen. Und die meisten Schüler wären (alleine) damit wohl auch überfordert. Wie sähen das Schulhaus und das umgebende Außengelände aus, wenn nicht immer wieder engagierte Schuleltern sich für deren Instandhaltung und Verschönerung einsetzen würden? Sicher, manche Arbeiten müssen von Fachleuten ausgeführt werden. Doch vieles lässt sich (günstiger und womöglich sogar besser) auch von den Eltern schaffen. Nicht zuletzt hängt auch von uns Eltern ab, wie gut eine Schulklasse funktioniert. Denn in einer guten Klassengemeinschaft geht vieles besser und leichter. Und diese Gemeinschaft besteht eben nicht nur aus Lehrern und Schülern – sondern auch aus uns Eltern.

Freilich kann es bei all dem nicht darum gehen, in den pädagogischen Inhalt des Schulunterrichts eingreifen zu wollen. Für diesen sind ja schließlich die Lehrer da. Auch sind die Möglichkeiten der Mitarbeit beschränkt und ist nicht jede Mitarbeit automatisch förderlich. Dass niemand (im Normalfall) die Zeit hat, ehrenamtlich tagelang das Schulhaus zu reinigen oder allwöchentlich sich um die Grünflächen zu kümmern, dürfte allen klar sein. Ebenso klar aber sollte sein, dass in einer großen Gemeinschaft nicht alles nur irgendwie funktionieren kann. Daher gibt es an unsrer Schule zahlreiche Arbeitskreise, Gremien und Ansprechpersonen, über die die verschiedenen Möglichkeiten der Mitarbeit organisiert und koordiniert werden. Welchem dieser Kreise man sich letztendlich anschließt, oder ob man doch lieber in einer Einzelaktion z.B. sich um eine funktionierende Saalbeleuchtung kümmert, ist dabei den Fähigkeiten und dem Geschmack eines jeden Einzelnen überlassen. Denn jede gute Mitarbeit ist eine Bereicherung der Schule. Ebenso kann (und sollte) sie aber auch eine Bereicherung für jeden selber sein. So kann es z.B. Freude bereiten, an einem Putztag gemeinsam mit anderen das Schulhaus aufzupolieren, über eine Beetpatenschaft das Außengelände sowie den Kontakt zu anderen Eltern zu pflegen, oder über eine Herbstbasaraktion die Klassengemeinschaft besser kennenzulernen. Insbesondere aber ist die Elternmitarbeit bereichernd insoweit, als erst durch sie unsere Schule zu dem wird, was sie sein sollte: zu einem Ort, den nicht nur die Kinder, sondern auch wir Eltern gerne aufsuchen.

Wenn wir an diesen Ort nun hohe Erwartungen haben, so müssen auch wir etwas tun, damit diese Erwartungen erfüllt werden. Oder anders formuliert: Wenn wir uns schon für eine Waldorfschule entschieden (und an dieser einen Schulplatz für unser Kind bekommen) haben, dann haben wir uns auch für eine aktive Elternmitarbeit entschieden. Und darin liegt nicht allein eine Herausforderung, sondern ebenso eine Chance. Die Chance, eine Schule zu unserer Schule zu machen.



Für unsere wunderbaren Aufführungen: Kostüme müssen genäht, ausgebessert, gewaschen, gebügelt werden ... Und wo kommen all' die Pflanzen her?



SPASS & BEREICHERUNG

Gedanken zur Elternmitarbeit —

TEXT: URSULA HEINS, FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT

Gerne möchte ich über meine Facette der Elternmitarbeit berichten, die mich immer wieder mit viel Freude erfüllt. Eines vorweg: ich arbeite unregelmäßig und oft abends, was eine regelmäßige Gremienarbeit in der Schule nicht beständig ermöglicht. Daher versuche ich mich nach meinen Möglichkeiten einzubringen.

Unkompliziert und naheliegend kann ich mich als Harfenistin gelegentlich musikalisch einbringen, zum Beispiel durch Begleitung von Klassenspielen oder Chorprojekten und dadurch herrliche Einblicke in den Schulalltag bekommen.

Außerdem versuche ich, wenn die Schule Bedarf anmeldet, als Springer/Begleiter/Helfer in der Schule dabei zu sein.

Das wird einfacher zu überblicken, je länger wir Schulleitern sind. Das Gefühl dafür, wo Bedarf ist, entwickelt sich mit der Zeit. Ein Beispiel hierfür ist das Auf- und Abbauen bei Festen, die Unterstützung in der Schulküche oder auch die Mithilfe bei Veranstaltungen des Hortes.

Aber wie überall steht und fällt ja auch an unsrer Schule alles mit den Leuten die sich „den Hut aufsetzen“. Verantwortung, Beständigkeit. Ich habe großen Respekt vor den Eltern unserer Klasse, die beispielsweise im Beratungskreis regelmäßige Aufgaben meistern. Den Hut aufhaben, das habe ich bisher nur beim Herbstbasar geschafft. Voller Vorfreude geht's dann los mit der Planung. Das Delegieren und Doodle-Listen-Erstellen (da muss mein Mann ran) macht zwar im ersten Augenblick mehr Arbeit als Einiges einfach selbst zu erledigen. Aber der Mehrwert für die Klassengemeinschaft, das Wachsen und Bunter-Werden durch Ideen und Engagement Anderer ist es immer wert. Neue Formen in der Lebkuchenbäckerei, spannende Waffelbeläge, fantasievolle Sammeleien für das Moosgärtlein. Herrlich!

Im letzten Jahr forderte uns der Second-Hand-Markt heraus, da wir mit den Spenden nach stundenlangem Sortieren spontan einen Aufbau finden mussten.

Man muss sagen, dass unsere Klasse ein prima Beispiel für Verantwortungsgefühl darstellt. Man kann sich stets sicher sein, dass wir gemeinschaftlich das Projekt wuppen. Immer nach dem Motto: Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus! Bleiben alle aktiv, humorvoll und entspannt. Klapp! Aber auch hier Respekt vor den Eltern, die sich in den Klassen all ihrer Kinder einbringen.



Ursula Heins: Harfenbegleitung im Gewandhaus



Herbstbasar. Wie sagte eine Freundin noch: „Der Herbstmarkt ist ein Geschenk der Eltern an die Schulgemeinschaft. Man packt seinen gesamten Hausrat ins Auto, fährt ihn in die Schule und nach einem schönen, aber auch anstrengendem Tag und Abbau nachts wieder nach Hause.“ Was ich den Herbstmarkt-Vorbereitungen zu verdanken habe: die Fähigkeit Pralinen herzustellen, in großer Menge und so gut anzuschauen, dass andere sie auch essen mögen. Mich besser in der großen Schulküche zurechtfinden. Einen Second-Hand-Markt zu kreieren (das war ein Team!) und dabei den kleidungstechnischen Horizont erstaunlich zu erweitern. Und die Erkenntnis: der Spaß beim Herbstbasar ist umso größer, wenn man aktiv dabei ist. Es hilft sehr dabei in die Schulgemeinschaft hineinzuwachsen, man lernt schnell andere kennen und findet einen eigenen Platz im Großen Ganzen.

Also: merkt euch den Termin vor, auch die Kraft dafür und davor! Behaltet bei allem Eifer den Humor und das Vertrauen ineinander.



GEMEINSCHAFT. LEBEN. STÄRKEN

53

Gedanken zur Elternmitarbeit —

TEXT: IRIS FORSTMAYER | FOTO: PIXABAY

Schon in jungen Jahren hatte ich wiederholten Kontakt zur Anthroposophie, ohne selbst durch diese Weltanschauung getragen, aufzuwachsen. Im Waldorfkindergarten in Gohlis fanden wir den Ort, den wir uns für die weitere Entwicklung unserer großen Tochter wünschten. Gemeinsam mit ihr tauchte ich in die Waldorfpädagogik ein. Jede auf ihre Weise.

Der Kindergarten ist für mich ein besonderer Ort, der nicht nur unsere Kinder, sondern auch uns Eltern geprägt und verändert hat.

Es begegneten mir viele Menschen, die mit Herzblut ihrer Arbeit nachgingen und auch die Kontakte in der Gemeinschaft waren und sind von Gemeinsinn und wertschätzender Anerkennung geprägt. Für mich war es außer Frage, dass ich mich in dieser Gemeinschaft einbringen möchte. Als sich die Notwendigkeit zeigte, stieg ich in die Vorstandsarbeit ein. Durch die enge Verbundenheit mit dem pädagogischen Kollegium lernte ich viel über die Waldorfpädagogik im ersten Jahrsiebt und auch über die Gestaltung sozialer Prozesse.

Als unsere große Tochter in die Schule kam, beschränkte sich mein Engagement in der Schule zunächst auf all das, was die eigene Klasse betraf. So wie unsere Kinder aus dem Kindergarten in die Schule wechselten, wechselte ich, nach der

Einschulung unserer jüngeren Tochter, aus dem Kindergarten-Vorstand in den Schul-Vorstand.

Für mich steht es erneut außer Frage, dass ich auch diesen Ort, der allen unseren Kindern als Entwicklungsort im zweiten und dritten Jahrsiebt dient, mittragen und mitgestalten möchte.





WALDORFELTERNSEIN

Gedanken zur Elternmitarbeit —

TEXT: TILMAN MÜHLINGHAUS | FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT

54

Nach einigen Jahren eigener Waldorfelternschaft und mit vielen Jahren Abstand zur erlebten Waldorfelternschaft meiner Eltern will ich versuchen, einige Gedanken zum Waldorfelternsein zu skizzieren, gerichtet insbesondere an neue Eltern unserer Schulgemeinschaft: Welche Herausforderungen bringt es mit sich, Waldorfeltern zu sein? Worauf kann man sich einstellen?

Häufig bedeutet es einen längeren Schulweg unserer Kinder, den wir anfangs so begleiten, dass unsere Kinder trotzdem morgens pünktlich da sind, bis sie eines Tages den Schulweg selbst bewältigen können. Unser Kind findet Freunde, die weiter verstreut sind, als es an der lokalen Grundschule wäre. Die Freundschaften können sich dann aber über lange Zeit entwickeln und halten vielleicht ein Leben lang. Auch wir als Eltern wachsen bestenfalls in diese langjährige Schulgemeinschaft hinein, nehmen teil, zeigen Präsenz. Als Waldorfeltern gibt es viele Gelegenheiten! Neben den Elternabenden die Klassen- und Schulfeste, die Begleitung von Ausflügen, Theaterbesuchen, Klassenfahrten, Projektstage, außerdem Putztage, Gartentage ... und nicht zu vergessen: Klassenspiele, Konzertaufführungen, Monatsfeiern, Vorträge in vielfältigen Formen und Zusammensetzungen. Schön ist es auch, wenn man in einem Arbeitskreis durch entsprechende regelmäßige Gremienmitarbeit heimisch wird und zur Kontinuität, aber

auch immer wieder zur Erneuerung im Schulzusammenwirken beiträgt. Was sich im Lauf der Zeit dann einstellen kann, ist eine Vertrautheit, die trägt, durch 12 bis 13 Jahre Schulzeit hindurch und darüber hinaus.

Ich denke, es ist wichtig für eine gelingende Entwicklung unserer Kinder, dass wir uns der Größe dieser Aufgabe bewusst sind, wenn wir uns für diese Schule entscheiden. Es ist wichtig, dass wir bereit sind, mit unseren Kindern in die Schule hineinzuwachsen, beizutragen, zu lernen und genügend unserer kostbaren Zeit zu investieren.



Festkreis & Elternmitarbeit

Gedanken zur Elternmitarbeit —

TEXT: SONIA HEINTZ | FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT

55

Wie viele Kreise hat unsere Schule? Das könnte man sich gelegentlich fragen, wenn wieder von einem der vielen Kreise Informationen und Aufrufe an uns heranschwapen. In dem ein oder anderen Kreis sind wir drin oder interessieren uns für seine Arbeit, andere liegen uns nicht so und wir freuen uns, wenn andere Mitglieder unserer Schulgemeinschaft sich darin engagieren. Das Schöne ist auch, dass in den Kreisen immer mehrere Menschen sind, so werden die Aufgaben innerhalb der Kreise nach Fähigkeit, Kraft und Lust verteilt - es kann ja nicht jeder immer alles machen.

Das trifft wohl auf so ziemlich jeden Kreis zu, doch ob man will oder nicht, der Festkreis ist eine Ausnahme, er fordert alle Mitglieder der Schulgemeinschaft! Wer Feste feiern möchte, der ist auch gefragt, daran mit zu tun!

Kaum eine Tradition unserer Schule hat wohl eine so große Strahlkraft wie der Herbstbasar. Aber auch kaum ein Tag im Schuljahr bedarf so vieler tätiger Menschen, um diesen zu einem schönen Erlebnis zu machen.

Der Festkreis ist nicht der Kreis, der das Fest selbst ausrichtet, sondern in unserem Kreis laufen die vielen detaillierten Planungen für diesen Tag zusammen, damit wir alle gemeinsam das Fest ausrichten können. Der Festkreis hat den Überblick, gibt Anleitungen in die Klassen und ist auf die Ausführung und Mitarbeit aller Elternhäuser angewiesen. Diese planen und denken mit, halten Rücksprache mit uns und organisieren in ihren Klassen den reibungslosen Ablauf. Eine nicht ausreichend starke Stromzufuhr kann den Basar stilllegen, ungünstig zugeordnete Zimmer können Chaos verursachen, bei

falsch geplanten Mengen bleiben die Teller leer ... So vieles und mehr kann passieren und passiert auch trotz genauer Planung immer wieder.

Nach jedem geschafften Herbstbasar oder auch Sommerfest erreicht uns viel Lob, aber es kommen auch einige Klagen über das, was besser hätte laufen können und wir stellen fest: zum „besser machen“ sind wir alle aufgerufen! Der Herbstbasar ist ein schulpflichtiger Tag – dieser gilt aber ausnahmsweise nicht nur für die Schüler, sondern auch für die Eltern und alle Mitglieder unserer Schulgemeinschaft. Wir haben uns entschieden, unsere Kinder in diese Schule zu schicken und uns bereit erklärt, auch einen Teil dazu beizutragen, damit Schule eben anders erlebt werden darf als Schule, wie sie im städtischen Schulalltag abläuft. Unsere Schule ist stark gewachsen, die jetzige 10. und 11. Klasse sind die letzten Klassen, die noch einzülig sind. Mit der gewachsenen Schülerzahl sind aber auch die Aufgaben für die Planung eines so großen Schulfestes enorm gestiegen. Bei der Ausrichtung eines großen Festes fragt man sich: Wohin mit den ganzen Menschen? Wie viele Angebote brauchen wir wirklich? Was ist noch zu schaffen? Möchten wir immer mehr, größer, vielfältiger werden? Wer hat so viel Kraft?

Zusammen geht das! Mit guter Planung und vor allem gutem Willen kann dieser besondere Tag nicht nur anstrengend, sondern auch unglaublich erfüllend sein. Vorausgesetzt, es wird die Last auf alle Schultern gleich verteilt! Womit ich beim eigentlichen Thema dieses Artikels angekommen bin, bei der Elternmitarbeit. Leider ist das Wort „Arbeit“ mit negativen Gefühlen

Ein Lebensort für die ganze Familie

Gedanken zur Elternmitarbeit —

TEXT: SANDRA BROSE | FOTOS: ADOBESTOCK, ALEXANDER SCHMIDT



besetzt, also ersetzen wir doch dieses Wort durch ein anderes: Fürsorge.

Wir sorgen für unsere Kinder, gemeinsam tragen wir dafür Sorge, dass dieses Fest gelingt. Gelungen ist der Basar, wenn die Elternfürsorge nicht bei einigen wenigen Familien hängen geblieben ist und am Ende des Tages die einen sehr entspannt, die anderen dafür gefühlt halb tot sind. Dieses Phänomen können wir leider aber immer wieder beobachten. Das ist unglaublich schade.

Aber woran liegt das?

Manchmal ziehen sich alleinerziehende Väter oder Mütter raus, weil vermeintlich der jeweils andere sich zuständig fühlen sollte, Familien mit mehreren Kindern wissen nicht, wie sie ihre Schichten belegen können, manche Elternhäuser bringen einen Kuchen und lassen es dabei, einige können und wollen

gar nicht zum Basartag kommen, vielleicht, weil sie von stressigen Festen nichts halten, anderen fehlt in schwierigen Lebenssituationen einfach die Kraft – die Gründe, warum Mitarbeiterlisten unausgefüllt bleiben sind vielfältig, aber nicht immer zu entschuldigen. Dafür findet man andere Familien, die in jeder Klasse in einer Schicht vertreten sind, sie bringen Kuchen und Salate mit und haben gar am Ende des Tages vom Basar nichts gesehen, weil sie nicht besetzte Schichten erledigt haben.

Dabei wäre es so einfach: Wer am Tag selbst nicht da sein kann, leistet entsprechende Vorarbeit und lässt sich den Kuchen von jemand anderem backen, schmückt am Vortag oder räumt am Tagesende mit auf.

Wenn in den oberen Klassen die Kinder den Großteil der Aufgaben für die Aktionen selbst erledigen, können die entlasteten Eltern andere Aktionen unterstützen, im Märchenkino vorlesen, beim Schiffchenschwimmen Harfe spielen oder in der Küche helfen. Der Tag ist voll, es ist viel, aber nicht zu viel, um es nicht gemeinsam schaffen zu können. Wir sollten kommunizieren, warum wir uns an einer Stelle nicht wie erwartet und notwendig einbringen können und diese fehlende Hilfe woanders ausgleichen. Wir tragen Sorge für die Gemeinschaft und die Gemeinschaft trägt uns.

Wer den Zauber dieser geschafften Gemeinschaftsarbeit erleben möchte, sollte sich einmal am Freitagabend durch die stillen Schulgänge schleichen. Wenn alle Zimmer bis in kleinste Detail, liebevoll und kreativ geschmückt sind, und viele kleine Kerzenschiffchen nur darauf warten, am nächsten Tag entzündet zu werden, um alles um sich herum zu erleuchten, wenn die Flure nach Tannengrün und Laub duften, und alles still auf den Ansturm am nächsten Tag wartet, dann macht sich ein unglaublicher Stolz und eine große Vorfreude in mir breit. Die Freude, Teil zu sein von einer Gemeinschaft, die eine so großartige Verwandlung schafft indem alle sich einbringen mit ihrem Geist und ihren Händen, ist ein wirklich beglückendes Gefühl.

Und dann am nächsten Tag tobt das Leben in den Fluren. Der Herbstbasar ist ein großer Ort der Begegnung, der Freude und Sinneserfahrung, strahlender Augen und hoffentlich bei vielen Menschen ein Tag mit starkem, positiven Nachklang, wenn wir dann alle am Abend todmüde und erfüllt im Bett liegen.

Ich freue mich jedes Jahr wieder auf den Herbstbasar!

Erinnern Sie sich noch, wie das damals war als Sie Ihr Kind an unserer Schule angemeldet haben? Aufregend, voller Erwartung, oft auch mit Bangen, ob es wohl einen Platz gibt? Und zumeist mit flammender Begeisterung für die Waldorfpädagogik. Die Beweggründe für die Schulwahl variieren natürlich, aber alle Eltern dürfte einen:

Sie haben Ihr Kind an der Waldorfschule angemeldet, weil an erster Stelle auch das Motiv stand, dass Sie langfristig einen guten Lern- und auch Lebensort für Ihr Kind finden wollten. Eben eine Schule finden, die zur eigenen Familie passt. Viele Familien an der Waldorfschule Leipzig sind weit mehr als ein Jahrzehnt intensiv mit dem Ort und den Menschen hier verbunden. Die Selbstverwaltung und Vereinsstruktur der Schulgemeinschaft ist sehr besonders. Für die Waldorfschule ist es wichtig, dass sich jede Familie nach Befähigung, Interessen und Möglichkeiten einbringt. Unsere Schule kann nur lebendig sein, wenn es motivierte Mitgestalter*innen gibt. Bei uns dürfen Sie mitgestalten in mannigfaltiger Weise, es ist erwünscht und manchmal sogar unentbehrlich. Mit der Entscheidung für unsere Waldorfschule haben Sie auch selbst die Aufgabe übernommen, einen wichtigen Lebensort für Ihr Kind tatkräftig zu unterstützen und mitzugestalten.

Als Klassenlehrerin einer dritten Klasse möchte ich Ihnen einen kleinen Einblick geben, wie facettenreich Elternmitarbeit ist.

Jeden Montag kommt ein anderes Kind morgens in unseren Klassenraum und bringt jahreszeitliche Blumen für die Klasse mit. Dafür haben die Eltern am Anfang jedes Schuljahres einen Plan gemacht, sodass schon für das gesamte Jahr feststeht, wann welche Familie an der Reihe ist. Gemeinsam fließt dieser Blumengruß aus der Natur in den Klassenraum und beschenkt die Schulkinder – jeden Tag. Dies ist nur ein sehr kleines Puzzleteil, das auf wirklich allen Schultern der Familien ruht und einfach wunderbar ist. Der Jahreszeitentisch in der Klasse wird von waldorferfahrenen Müttern selbstständig gestaltet. Dafür stimmen wir uns kaum ab. Auch für mich ist



es daher immer wieder eine große Freude zu sehen, was darauf erzählt wird, denn es ist auch ein kleines Kunstwerk, welches von Elternhand geformt, in die Klasse hineinwirkt.

Ein paar Mal im Schuljahr mache ich mit meiner Klasse Ausflüge und immer sind Eltern eingeladen, uns unterstützend zu begleiten. Für sie ist dies eine schöne Gelegenheit, als Elternteil selbst einen Eindruck von der Klassengemeinschaft zu erhalten. Wer sein Kind schon in einem Waldorfkindergarten hatte, kennt es schon: das gemeinsame Putzen! Am Ende des Schuljahres kommen zahlreiche Eltern und reinigen mit mir das Klassenzimmer, wir verpacken alles Notwendige, um den alljährlichen Umzug der Klasse gemeinsam zu stemmen. Auch das ist eine großartige Unterstützung. Zum Geburtstag oder Schuljahresende erreichen mich kleine Aufmerksamkeiten, die liebevoll erdacht und organisiert wurden. Sollte ich das hier schreiben? Ich glaube ja, denn in allen Klassen lebt diese Form der kleinen Wertschätzung gegenüber der Klassenlehrerin und dem Klassenlehrer. Und wir freuen uns darüber.

Vor ein paar Wochen schrieb eine Mutter in unseren Klassenverteiler: „Unsere Räume brauchen liebevolle Zuwendung. Ich selbst bin in der Lasurgruppe ... Ja, es gibt eine Lasurgruppe!“ Da wusste ich, dass auch aus meiner Klasse sich Familien bestens mit Wänden und Farben auskennen. Wie schön.

Wie es üblich ist, hat meine Klasse zwei Elternsprecher*innen, die für einen guten Kontakt unter den Eltern und zu mir als Klassenlehrerin sorgen, auch bewegen die Elternsprecher*innen wichtige Gedanken und viel Organisatorisches. Der E-Mailverteiler für die schnelle Kommunikation muss eingerichtet und gepflegt werden. Auch das Klassenkonto muss mit viel Verantwortung und Sorgfalt geführt werden, damit die Ausgaben der Klassengemeinschaft realisiert werden können. Wie aus jeder Klasse, so sind auch aus meiner Klasse Vertreter*innen im Beratungskreis und Festkreis. Regelmäßig nehmen sie an den Sitzungen dieser Kreise teil, aus denen wiederum viele Themen entstehen, die verlässlich in die Klassengemeinschaft getragen werden sollen. Und wussten Sie schon, dass unsere Schule einen Vertrauensrat hat? Er besteht aus Lehrer*innen und Elternvertreter*innen, die regelmäßig bei Konfliktsituationen im Schulkontext unterstützen und moderieren. Auch hier sind Eltern aus meiner Klasse vertreten.

Alle lieben unsere Schulfeste! Sie sind prägend für den gemeinsamen Jahreslauf und werden verstanden als Geschenk der Elternschaft an die Schulgemeinschaft. Dafür braucht es die Mitwirkung aller Familien! Und das heißt Auf- und Abbauen, Material besorgen, Dienste übernehmen,

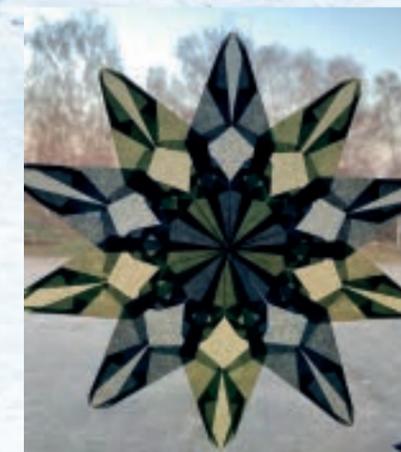
Kuchen- und Salate mitbringen u.v.m. Der Herbstbasar und das Sommerfest liegen vollständig in Elternhänden. Dazu gesellen sich Michaeli, Laternenumzüge, Elterncafés u.v.a., wo Elternmitarbeit notwendig ist. Auch meiner Klasse erwachsen aus den verschiedenen Festen jährlich neue Aufgaben. Dafür braucht es eine starke Gemeinschaft, die wachsen darf.

Auf diesem Wege möchte ich unbedingt einen gewaltigen Dank aussprechen – an alle Eltern der Schule – die sich tatkräftig und regelmäßig für unsere Schulgemeinschaft einsetzen! Ermutigen möchte ich Sie, in der Notwendigkeit des persönlichen Engagements auch die eigene Verbundenheit mit der Schule für sich zu entdecken und sich mit dem Lebensumfeld des eigenen Kindes auf diese Weise positiv zu verbinden – das hat eine echte Qualität!

Für uns Erwachsene ist es zudem auch immer eine Chance, wertvolle soziale Verbindungen einzugehen. Oft entstehen langjährige Freundschaften und es erwachsen inspirierende Momente für das eigene Leben. Immer ist Elternmitarbeit eine Möglichkeit wirksam zu sein und sich mit seinen individuellen Fähigkeiten außerordentlich sinnstiftend einzubringen.

Und nun:

Hand auf's Herz – in welchem Kreis engagieren Sie sich für unsere Schule?





Lieblings-SUPPE MIT ROTEN Linsen

ZUTATEN FÜR VIER

500 G ROTE LINSEN
OLIVENÖL
2 ZWIEBELN
2 KNOBLAUCHZEHEN
4 MÖHREN
FRISCHER INGWER
(DAUMENGROSS)
FRISCHER KURKUMA
(ODER 1/2 TL GEMAHLEN)
1/2 TL ZIMT, 1/2 TL KUMIN
1 TL PAPRIKAPULVER
1/2 TL CAYENNEPFEFFER
CA. 1,5 L HEISSES WASSER
1 DOSE KOKOSMILCH, SALZ



ZUBEREITUNG



1. LINSEN ABSPÜLEN UND ETWA 15 MINUTEN IN KALTEM WASSER EINWEICHEN
2. ZWIEBELN SCHNEIDEN UND IN OLIVENÖL DÜNSTEN, DANACH DAS GROB GESCHNITTENE GEMÜSE, KNOBLAUCH UND GEWÜRZE HINZUFÜGEN UND KURZ MITDÜNSTEN
3. LINSEN ABGIESSEN, ZUM GEMÜSE GEBEN, MIT HEISSEM WASSER AUFGIESSEN UND ETWA 30 MINUTEN KÖCHELN LASSEN
4. SUPPE PÜRIEREN UND ABSCHMECKEN
5. KOKOSMILCH UNTERRÜHREN UND NOCHMAL 10 MINUTEN KÖCHELN LASSEN

Ben
Appetit!



Gestaltung: Jana Bouldjediane



Gemeinsam übern Rubikon

Wie wir unsere Kinder durch die Vorpubertät begleiten

Foto: Bild von Freepik
Layout: Isabel Berger

Referentinnen:

Elke Castner, Förderlehrerin an der FWS Leipzig,
Steffi Duchow, Klassenlehrerin und Förderlehrerin
an der FWS Leipzig

Montag, 29. Januar 2024, um 20 Uhr
Musiksaal im Hortgebäude der FWS Leipzig

Eintritt frei



Eine
Veranstaltung
der Elternschule

elternschule@waldorfschule-leipzig.de



„Das ist doch kein SCHLUSS!“

„Großstadtratten“ von Petra Seedorff | Das Klassenspiel der 12. Klasse —

TEXT: KATHRIN BARTNIK | FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT

Diesen Worten von „Fritz“ (Friedrich Schiller) möchte ich mich am Ende des Stückes, als die Bühne der Aula dunkel zurückbleibt, gern anschließen. Gefühlsmäßig ist es in mir als Zuschauerin auch erstmal dunkel. Ich bin aufgewühlt und die bedrückende Stimmung, die ich durch das ganze Stück hindurch empfunden habe, lässt sich nicht so leicht „abschütteln“. Fritz ist für dieses Stück „von den Toten auferstanden“. Niklas T. und Antek als Erzähler und Fritz sitzen am Bühnenrand bei 1, 2, 3 ... Tassen Tee und lassen das Publikum im Zwiegespräch so an der Suche nach Parallelen und Unterschieden zwischen Schillers „Die Räuber“ und den sich daran orientierenden „Großstadtratten“ von Petra Seedorff teilhaben. Auch wem der Inhalt der „Räuber“ nicht bekannt ist, erkennt schnell, worum es geht. Ich kann mich schwer abfinden mit diesem Ende eines Traumes von Freiheit, geprägt von Verletzungen (inneren und äußeren), verpassten Gelegenheiten, Intrigen, der Rolle des Geldes - von denen, die es brauchen und denen, die dies gnadenlos ausnutzen -, Machtgier, Sehnsucht nach Freiheit, Kampf zwischen Gefühl und Verstand usw. Dinge, die schon zu Schillers Zeiten nicht anders waren. Die Bilder aus der Gegenwart in dem Stück von Petra

Seedorff sind nicht einmal übertrieben, es gibt all das immer noch und Ihr habt das krass dargestellt mit ganz vielen Details und Kreativität im Ausdruck, den Requisiten, dem Licht und Geräuschen. Selbst die Musik, einmal nicht live gespielt, bei oftmaligem Umbau der Bühne, trug zur Grundstimmung bei. Es ist euch eindrucksvoll gelungen, die Abwärtsspirale von Jugendlichen zu zeigen, die die Schule geschmissen haben und in einer Welt von brutalem Überlebenskampf landen. Man ist als Zuschauer vielleicht deshalb so geflasht, weil es dies erstens so in der Realität gibt und zweitens die Protagonisten teilweise im selben Alter unserer Kinder sind! Was wäre, wenn mein Sohn ebenfalls in so einen Sog geraten würde... Dabei ist der Wunsch nicht nur junger Menschen nach Freiheit und Unabhängigkeit nicht neu. Sollte der Versuch, diesen Traum zu leben, immer in Chaos, Krieg und Tod enden?

Sicher nicht nur mich haben die Aufführungen zum Nachdenken gebracht! Dass euch dies gelungen ist, zeigt, wie sehr euer Engagement sich gelohnt hat: bei der schauspielerischen Umsetzung der einzelnen Rollen mit der fachlichen Unterstützung von Frau Todorowa, der Kostümauswahl, Gestaltung und Accessoires, beim Bau des Bühnenbildes unter Leitung

Emily (gespielt von Mara S.), verzweifelt zwischen Liebe und Entsetzen, dass es so viel Unmenschlichkeit gibt, ebenso Mara M. als Frau und Krankenschwester, Immanuel als Mann und nicht zu vergessen, der Polizist (Daniel) vom Sondereinsatzkommando! Wobei jede Rolle im Zusammenspiel zum Teil des Ganzen wurde und ich war als Zuschauerin hin- und hergerissen zwischen Begeisterung über die gekonnte Darstellung und Erschütterung, weil das so echt wirkt!

Auf jeden Fall ist die Gestaltung dieses Klassenspiels ein weiterer Schritt auf eurem Weg zum Waldorfabschluss, für den ich euch allen von Herzen weiter viel Erfolg wünsche!



HARTER STOFF

Großstadtratten – Das Klassenspiel der 12. Klasse —

TEXT: MARA SCHUR | FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT



Es ist Freitagabend. Heute ist der letzte Auftritt unseres Klassenspiels. Der Raum ist gut gefüllt, sodass im Saal ein schönes Murmeln zu hören ist. Keiner von ihnen weiß, dass wir bei der Generalprobe einen kleinen Schock bekamen, als nichts funktionierte. Die Szenen hatten wir doch über die letzten drei Wochen geprobt! Aber das spielte keine Rolle mehr.

Wir hatten schon drei Auftritte hinter uns, die alle ein Erfolg waren. Zwei Schüleraufführungen und eine am Donnerstagabend. Ich glaube, ich lehne mich nicht zu weit aus dem Fenster, wenn ich sage, dass alle drei ein Erfolg waren. Ich würde sogar sagen, dass wir uns mit jeder Aufführung noch ein kleines Stück verbessert haben.

Es ist 19.30 Uhr. Niclas und Antek, welche unsere beiden Erzähler in dem Stück sind, schließen die Türen. Immanuel dimmt das Licht im Saal und das Gemurmel wird leiser. Ich glaube fast die Aufregung und Spannung im Saal zu spüren, obwohl ich hinter der Bühne stehe. Dann setzt die Musik ein.

Es hat lange gedauert, aber letztendlich sind wir jetzt hier. Letzte Woche noch saßen Ulrike und Gabriel an der Musik und haben ihr einen letzten Feinschliff gegeben, auch noch nach den technischen Proben. Ihretwegen haben wir jetzt die beste Musik zu unserem Stück, die es nur geben kann.

Wir alle haben viel für dieses Stück getan, denn es gibt auch viele Aufgaben. Ob es eine Rolle war, die Hilfe bei der Kostümmzusammenstellung, der Bühnenbildbau oder die Requisiten, alle haben mitgeholfen, obwohl sich auch viele für den Eurythmieabschluss entschieden hatten. Ein großer Dank geht hierbei an Daniel und Mara M., welche uns kurzfristig mit kleineren Rollen, wie dem Polizisten und der Krankenpflegerin, aushalfen.

Die Musik ist zu Ende und Niclas, unser „Sprecher“ beginnt mit seinem Monolog: „Verdammt kalter Tag heute ...“

Ich kenne das Stück. Jedes einzelne Wort wurde schon so oft geprobt, dass wir alle wissen, was kommt. Aber wir tun das hier ja auch nicht für uns, sondern um Ihnen zu zeigen, was wir alles in den letzten Wochen geschafft haben, um Ihnen das Endergebnis zu präsentieren.



Es ist kein fröhliches Stück, obwohl es Szenen gibt, bei denen Sie als Zuschauer lachen werden, da es einfach zu komisch ist. „Harter Stoff“, wie unser ehemaliger Klassenlehrer Herr Oettinger es später nennen wird. Und das ist es.

Das Stück ist eigentlich an das Drama von Friedrich Schiller „Die Räuber“ angelehnt, welches von zwei Brüdern handelt: Karl und Franz von Moor. Karl studiert in Leipzig und lebt getrennt von seinem Vater und seinem Bruder Franz, welche zusammen auf dem Familienanwesen wohnen. Der ältere Bruder, Karl, wird in dem Drama immer sehr positiv beschrieben, während Franz mit vielen negativen Eigenschaften dargestellt ist. Letztendlich bringt Franz seinen älteren Bruder dazu, zu glauben, dass sein Vater ihn verstoßen hätte, woraufhin Karl überredet wird, eine Räuberbande zu gründen und mit ihr durch das Land zieht.

Unser Theaterstück „Großstadtratten“ handelt von eben dieser Geschichte. Das Drama von Friedrich Schiller wurde in



die heutige Zeit umgeschrieben und hat dadurch einen neuen Charakter. Aus Karl wurde Alex und aus Franz Franziska.

Der neue Charakter ermöglicht dem Zuschauer heute einen stärkeren Bezug zu dem Stück zu entwickeln, als zu einem Stück aus dem Jahre 1781.

Ob Drogen, Gewalt oder Glücksspiel, alles ist in unserem Stück vertreten. Wie kommt man an Geld, um auf der Straße zu überleben? Ist ein Abrisshaus die beste Unterkunft?

Hinter der Bühne werden noch leise die einzelnen Szenen durchgesprochen, während Niclas und Antek das Stück einleiten. Eine gute Tasse Tee und „Then we should begin.“ Friedrich Schiller, der als Fritz von Antek gespielt wird, schaut sich zusammen mit Niclas am Bühnenrand das Stück an.

Alex, gespielt von Milo und Finnya, geht auf ein gutes Gymnasium und versucht, dort sein Abitur abzulegen. Durch Schlägereien, Alkohol und eine gesprayte Mauer wird ihm das allerdings unmöglich gemacht, da er dafür Schulden abzahlen müsste. Er schreibt einen Brief nach Hause, in dem er seine Mutter um Geld bittet. Diese Hilfe wird durch seine Schwester verhindert und er flieht mit seinen Freunden, Spiegelchen (Ulrike), Dick (Niklas) und Blacky (Aaron).

Währenddessen geht es der Mutter der beiden Kinder (Gustav) zuhause immer schlechter, da Franziska (Linda) ihr immer wieder ins Gewissen redet. Auch Alex' Freundin, die ehemalige Amalia, tritt hier als Emily (Mara S.) in Erscheinung. Auch ihr geht es immer schlechter, als sie hört, was mit Alex passiert und sie scheint dadurch langsam verrückt zu werden.

Alex und seine Freunde reisen zur Ostsee und landen schließlich in einer Straße in Berlin, wo sie auf eine Prostituierte, gespielt von Gabriel, und einen Obdachlosen (Gustav) treffen.

Danach geht es mit ihnen bergab. Sie hausen in einem Abrisshaus in der Nähe eines Clubs. Blacky verliert viel Geld beim Glücksspiel und sie müssen viel Geld auftreiben. Dabei treffen sie Schnuffi, gespielt von Max, der sich mit Spiegelchen mehr als nur anfreundet und illegale Abzocke auf der Straße betreibt. Auch Roller (Gabriel) kämpft mit ihnen gegen

die Polizei, wird aber letztendlich bei der Flucht aus dem Abrisshaus festgenommen.

Die Truppe trennt sich, Schnuffi und Spiegelchen gehen zurück in Alex' Heimat. Sie wollen seine Schwester Franziska erpressen. Dies funktioniert nicht so wie gewollt und sie beschließen zur Mutter zu gehen, die mittlerweile im Krankenhaus liegt, da ihr Zustand sich weiter verschlechtert hat. In diesem Krankenhaus endet unser Theaterstück:

Sie treffen dort auf Emily, die trauernd am Bett der Mutter steht. Schnuffi und Spiegelchen bedrängen sie und als Emily versucht, Hilfe zu holen, wird sie eiskalt geschlagen und verprügelt. Alex und Blacky hatten aber die gleiche Idee, Alex' Mutter im Krankenhaus zu besuchen und kommen dazu. Alex trifft auf Emily und möchte ihr helfen, doch sie will es nicht und alles eskaliert.

Emily wird auf den Boden geworfen, Alex verprügelt und die Mutter stirbt bei diesem letzten grausamen Anblick. Als die Schwester plötzlich zur Tür hereinkommt und das Krankenzimmer so vorfindet, ruft sie die Polizei. Jetzt passiert alles schnell, sie wollen abhauen, aber es gibt nur die Tür und das Fenster als Ausgang. Alex, geplagt von Vorwürfen und Schuldgefühlen, springt aus dem Fenster, während die Polizei durch die Tür stürzt und das Licht ausgeht.

Was passiert jetzt?
„Mir gefällt dieser Schluss nicht ...“, Fritz und der Sprecher stehen vor einer erstarrten Szene im Scheinwerferlicht. Wem würde dieser Schluss denn gefallen? „... das ist überhaupt kein Schluss“.

Franziska läuft als letzte über die Bühne und „... geht siegend davon ...“, bevor der Applaus losgeht und wir alle aus der erstarrten Szene erwachen.

Aber gibt es überhaupt einen Sieger in der Geschichte?

Nun ja, dies ist wohl die Entscheidung jedes Einzelnen.



Das ist ein Schluss!!



„In der Waldorfschule geben wir den Kindern den Raum, sich gesund zu entwickeln, sich für die Welt zu interessieren und sie lieben zu lernen.“

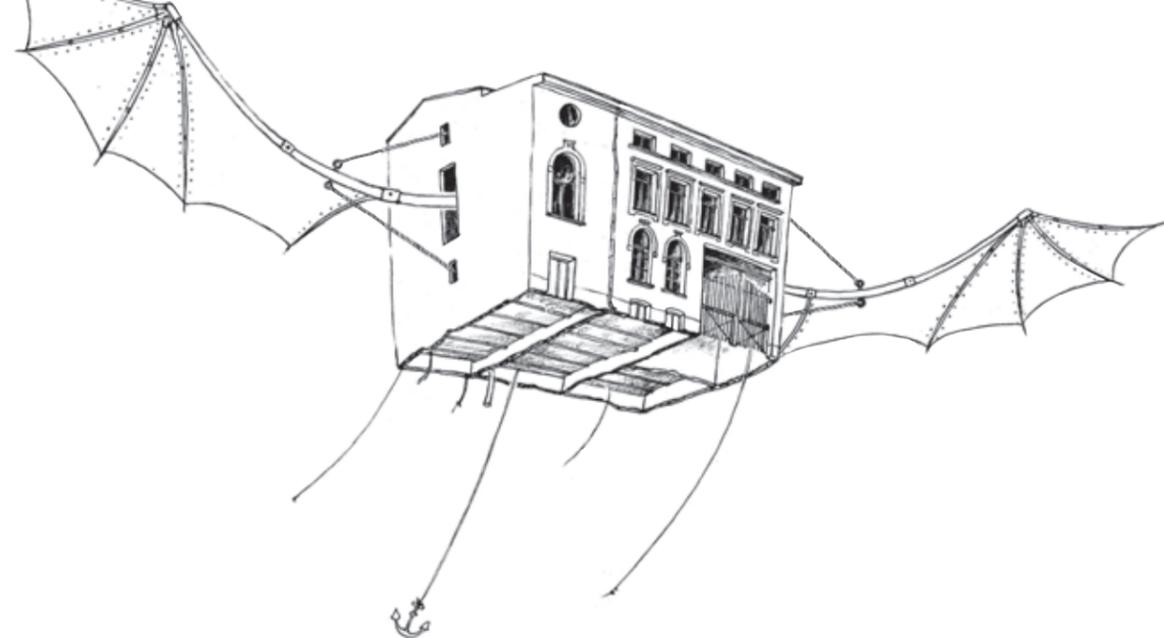
Benjamin, Musiklehrer

LEHRER*IN
WERDEN!

Kurse und Ausbildungen in Leipzig:

www.campus-mitte-ost.de

WIRKSAM
SEIN
IN DER
WELT



FIGURENTHEATERZENTRUM

Es klopft bei Wanja in der Nacht

Pauline Drünert [Berlin]
Sa 09.12.23, 17:00 | So 10.12.23, 11:00

Call Me Back

Eine interaktive Nahtoderfahrung von Franz Schrörs [Leipzig] im Kunstautomat
Do 14.12.23 | Fr 15.12.23 | Sa 16.12.23 – Zeitslots buchbar unter www.westfluegel.de

Krabat

Figurentheater Wilde & Vogel [Leipzig], Stefan Wenzel [Leipzig]
und Grupa Coincidentia [Bialystok]
Do 14.12.23, 20:00 | Fr 15.12.23, 20:00 | Sa 16.12.23, 20:00 | So 17.12.23, 18:00

Mondayboxx – The real Jazz Orchestra

Konzert in der Kulturbar froelich & herrlich
Mo 18.12.23, 19:30

Geisterbahn

Ein schauriger Rundgang durch das ganze Haus
Fr 29.12.23 | Sa 30.12.23 | 31.12.23 – Zeitslots buchbar unter www.westfluegel.de

Mondayboxx – The real Jazz Orchestra

Konzert in der Kulturbar froelich & herrlich
Mo 22.01.24, 19.30

Sawdust Symphony

Michael Zandl, David Eisele, Kolja Huneck [AT/DE]
Fr 26.01.24, 20:00 | Sa 27.01.24, 20:00

überALL unterALL [6+]

Wilde & Vogel [Leipzig], Philipp Scholz [Leipzig]
Sa 03.02.24, 16:00 | So 04.02.24, 11:00



WESTFLÜGEL LEIPZIG

Hähnelstr. 27 | 04177 Leipzig | Karten & Infos: www.westfluegel.de

Gefördert durch die Stadt Leipzig und den Freistaat Sachsen. Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.



ANZEIGEN / TERMINE

Lebensart Naturkost

Könnertitzstrasse 49
04229 Leipzig
Tel/Fax: 0341 / 479 2700
www.Lebensart-Naturkost.de



Gartenbau Linke-Hof

GEMÜSE AUS KONTROLLIERT
BIOLOGISCH-DYNAMISCHEM ANBAU

ÖFFNUNGSZEITEN
HOF-LADEN
Dienstag, Donnerstag
10–18 Uhr
Samstag 9–12 Uhr

MARKT
Freitag 8–17 Uhr
Leipziger Innenstadt

ABOKISTEN
Für 10/15,- EUR
auf Bestellung

Reinhard Sommer
Brandiser Straße 79
04316 Leipzig

Telefon 0341–6513617
Fax 0341–6522870



www.linkehof.de



FERIENPLANUNG 2023–25

Weihnachtsferien	23.12. 2023–05.01.2024
Winterferien 2024	12.–23.02.2024
Osterferien 2024	28.03.–05.04.2024
Himmelfahrt	09.–12.05.2024
Pfingsten 2024	18.–22.05.2024
Sommerferien 2024	20.06.–02.08.2024
Einschulung neue erste Klasse	03.08.2024
Herbstferien 2024	03.–18.10.2024
Reformationstag	31.10./01.11.2024
Weihnachtsferien	21.12.–03.01.2025
Winterferien 2025	17.02.–01.03.2025

IMPRESSUM

Herausgeber:	Freie Waldorfschule Leipzig Berthastraße 15 04357 Leipzig www.waldorfschule-leipzig.de
Redaktionsteam:	Öffentlichkeitskreis/Schulbüro Kontakt: Nicole Reinhard kontakt@waldorfschule-leipzig.de
Layout und Gestaltung:	Ute Wieckhorst gestaltungs-sinn.de
Fotos:	Punktum Alexander Schmidt, Charlotte Fischer, Privat, PIXABAY, Wikimedia, ADOBESTOCK (Cover-Motive: Alexander Schmidt)
Auflage:	750

ADVENT
2023



FREIE
WALDORFSCHULE
LEIPZIG



Freie Waldorfschule Leipzig

Berthastraße 15 | 04357 Leipzig

tel. 0341 4 22 98 91

kontakt@waldorfschule-leipzig.de

www.waldorfschule-leipzig.de